

KINDERTAGESSTÄTTEN IM OBERWALLIS



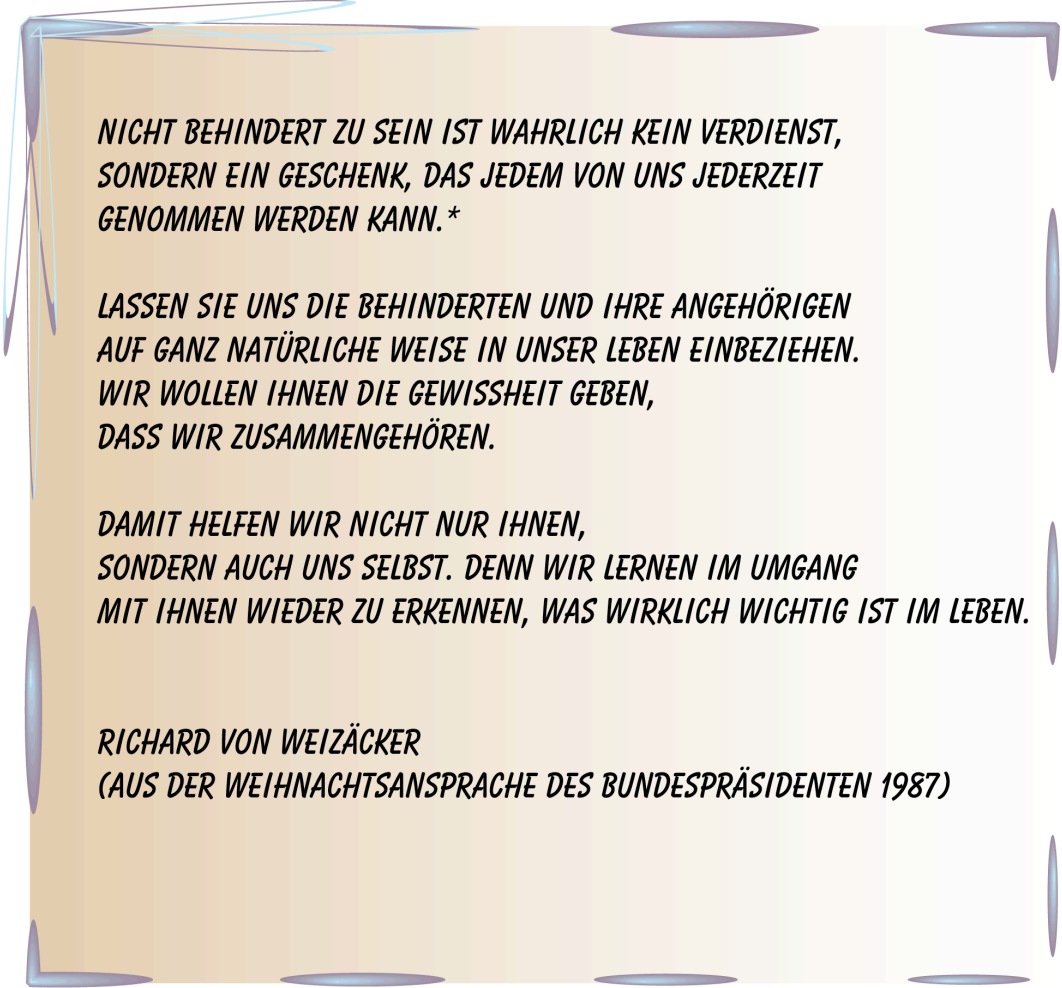
INWIEWEIT SIND OBERWALLISER KINDERTAGESSTÄTTEN AUF KINDER MIT BESONDERN BEDÜRFNISSEN VORBEREITET

Diplomarbeit zur Erlangung des Diploms Sozialpädagoge FH von:
Damian Volken, Chavezweg 3, 3911 Ried-Brig
Sozialpädagoge TZ/05
17. 03. 2010

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	2
1.1 Interesse und Motivation	2
1.2 Bezug zu meinem Berufsfeld	2
2. Forschungsfrage	3
2.1.1 Forschungsziele	3
a) Theorieziele	3
b) Praktische Ziele	3
3. Theoretische Grundlagen	4
3.1 Der Behindertenbereich/Kleinkinder	4
3.1.1 Definition	4
a) Allgemeines	4
b) Die WHO (World Health Organisation)	5
c) Das Bio-psycho-soziale Modell der ICF	6
d) ICF für Kinder	6
e) Behinderungsgrad - Betreuungsaufwand	7
3.1.2 Das Normalisierungsprinzip	7
a) Ein normaler Tagesablauf	8
b) Ein normaler Wochenablauf	8
c) Ein normaler Jahresablauf	8
d) Die normalen Erfahrungen eines Lebenszyklus	8
e) Normaler Respekt	8
f) Leben in einer zweigeschlechtlichen Welt	8
g) Normaler Lebensstandard	9
h) Normale Umweltbedingungen	9
3.2 Bereich familienergänzende Kinderbetreuung	9
3.2.1 Kinderhorte	9
3.2.2 Mittagstische	9
3.2.3 Spielgruppen	9
3.2.4 Kindertagesstätten (Kitas)	10
a) Aufnahmebedingungen:	11
b) Räumlichkeiten und Ausstattung:	11
c) Mahlzeiten	11
d) Erforderliche Dokumente	12
e) Personal	12
3.2.5 Integration	13
a) Definition	13
b) Integration im sozialwissenschaftlichen Gebrauch:	13
c) Integration Schweiz	14
d) Integration Wallis	14
e) Von der Exklusion zur Inklusion	15
3.3 Eltern/ Elternentlastung:	16
3.4 Expertengespräch mit Frau Nicole König 29. 05. 2009	16
4. Hypothesen	17
4.1 Hypothese 1:	17
4.2 Hypothese 2	17
4.3 Hypothese 3	17
5. Methodik	18
5.1 Das Vorgehen im Überblick	18
5.2 Die Datenerhebung	18
5.2.1 Entwicklung des Instruments	19
5.2.2 Das Untersuchungsfeld	19
5.2.3 Durchführung der Gespräche	19
5.3 Ethische Aspekte	20
5.4 Forschungsvorgehen	20

5.5 Planung	20
6. Datenanalyse	21
6.1 Methode zur Auswertung des Interviews	21
6.2 Beschreibung der einzelnen Probanden	23
6.3 Gesprächsauswertung	24
6.3.1 Hypothese 1	24
6.3.2 Hypothese 2	26
6.3.3 Hypothese 3	29
7. Synthese	31
7.1 Diskussion der ersten Hypothese	31
7.2 Diskussion der zweiten Hypothese	34
7.3 Diskussion der dritten Hypothese	39
8. Schlussfolgerungen	42
8.1 Forschungsergebnis in Bezug auf die Forschungsfrage	42
8.1.1 Aufnahmebedingungen	43
8.1.2 Ausbildungsstand des Betreuungspersonals	43
8.1.3 Infrastruktur	43
a) Gebäude und Räumlichkeiten	43
b) Einrichtungen	43
8.1.4 Finanzierung	44
8.2 Weiterführende Fragestellungen	44
8.3 Handlungsvorschläge für die Praxis	47
8.4 Persönliche Stellungnahme zu den Zielen meiner Arbeit	49
8.4.1 Theorieziele	49
8.4.2 Praktische Ziele	50
8.5 Grenzen meiner Forschungsarbeit	52
9. Quellen:	53
10. Referenzpersonen:	55
11. Anhang	57
11.1 Anhang A	57
Expertengespräch mit Frau Nicole König	57
11.2 Anhang B	59
11.2.1 Gesprächsleitfaden (Befragung Oberwalliser Kitas)	59
11.2.2 Ablauf des Gespräches:	59
11.2.3 Themenkreise	59
a) Behinderung:	59
b) Personal:	59
c) Infrastruktur:	60
d) Finanzierung:	60
11.3 Anhang C	61
11.3.1 Gespräche mit den leitenden Personen der sieben Kitas im Oberwallis	61
a) Behinderung:	61
b) Personal:	65
c) Infrastruktur:	69
d) Finanzierung:	72
11.4 Anhang D	75
11.4.1 Auswertungsraster	75
a) Hypothese 1	75
b) Hypothese 2	78
c) Hypothese 3	82
12. Anhang E (Kinderspital Zürich, Abklärungsraster)	84
13. Anhang F (WB-Zeitungsartikel)	91



*NICHT BEHINDERT ZU SEIN IST WAHRlich KEIN VERDIENST,
SONDERN EIN GESCHENK, DAS JEDEM VON UNS JEDERZEIT
GENOMMEN WERDEN KANN.**

*LASSEN SIE UNS DIE BEHINDERTEN UND IHRE ANGEHÖRIGEN
AUF GANZ NATÜRLICHE WEISE IN UNSER LEBEN EINBEZIEHEN.
WIR WOLLEN IHNEN DIE GEWISSHEIT GEBEN,
DASS WIR ZUSAMMENGEHÖREN.*

*DAMIT HELFEN WIR NICHT NUR IHNEN,
SONDERN AUCH UNS SELBST. DENN WIR LERNEN IM UMGANG
MIT IHNEN WIEDER ZU ERKENNEN, WAS WIRKLICH WICHTIG IST IM LEBEN.*

*RICHARD VON WEIZÄCKER
(AUS DER WEIHNACHTSANSPRACHE DES BUNDESPRÄSIDENTEN 1987)*

DANKE

An dieser Stelle danke ich allen, die mich während meiner Arbeit unterstützt haben.

Mein spezieller Dank geht an:

Herr Julian Vomsattel,
für die wertvollen Informationen aus dem fachlichen Bereich und für seine Bereitschaft .mir
bei allen Fragen und Problemen zur Seite zu stehen.
und
an Frau Nicole König,
für ihre Bereitschaft mich in meiner Diplomarbeit als Expertin zu unterstützen

1. Einleitung

1.1 Interesse und Motivation

Mein Interesse an Erziehung und Förderung von Kleinkindern mit besonderen Bedürfnissen erwachte schon an meinem Vorpraktikum, und bestärkte sich im ersten Praktikum meiner Ausbildung zum Sozialpädagogen. Hier habe ich die Einschulung von behinderten Kindern erstmals miterlebt und ihre besonderen Bedürfnisse wahrgenommen. Diese Wahrnehmung hat mich dazu bewogen, ihre Vorschulzeit zu hinterfragen:

⇒ *Wie sind sie als Kleinkinder aufgewachsen?*

⇒ *Hatten sie eine entsprechende Betreuung?*

Die Tatsache, dass der Grossteil dieser Kinder zu Hause betreut wird, liess in mir die folgenden Fragen aufkommen:

⇒ *Wie stark werden die Familien durch diese Betreuung belastet?*

⇒ *Wird ihnen genügend Hilfe geboten und in welcher Form?*

⇒ *Welche Rolle spielen die Kindertagesstätten in dieser Betreuung?*

Diese Fragen motivieren mich eine Arbeit zu verfassen, in der ich analysieren möchte, ob eine vermehrte Integration von behinderten Kindern in eine Kindertagesstätte möglich ist, ob die Eltern von behinderten Kindern den Wunsch oder das Bedürfnis dazu haben, welche Stellung die Erziehungsbehörden dazu einnehmen und wie die Kindertagesstätten darauf vorbereitet sind.

1.2 Bezug zu meinem Berufsfeld

In all meinen Praktiken an der Heilpädagogischen Schule sowie in meiner bisher relativ kurzen Berufstätigkeit fand ich Gelegenheit, mir hauptsächlich bei den Eltern der Kinder über die oben genannten Fragen Informationen einzuholen, aber auch mit den zuständigen Lehrpersonen über diese Problematik zu diskutieren. Fasse ich diese Informationen und Meinungen zusammen komme ich zu folgendem Resultat:

- Das Betreuen von Kindern mit besonderen Bedürfnissen ist sehr intensiv. Besonders an den Wochenenden und an den freien Schultagen haben die Betreuungspersonen sehr wenig Freizeit und sind oftmals überbelastet.
- Zusätzliche Betreuungshilfe ist in vielen Fällen erwünscht oder sogar notwendig.
- Kitas könnten dazu eine Möglichkeit bieten.
- Das Wissen aus meiner Forschungsarbeit über den Stand der Betreuungsmöglichkeiten für Kinder mit besonderen Bedürfnissen in Kindertagesstätten, ist für meine Berufstätigkeit sehr wichtig – hauptsächlich in Bezug auf die Elterngespräche.

2. Forschungsfrage

„Inwieweit sind Oberwalliser Kindertagesstätten (Kitas) auf Kinder mit besonderen Bedürfnissen vorbereitet?“

2.1.1 Forschungsziele

Bei meiner Forschungsarbeit handelt es sich um eine qualitative Forschung. Ich werde mich an die bestehenden Kitas im Oberwallis wenden und diese gezielt auf die oben genannte Fragestellung untersuchen. Die Hauptthemenkreise der Befragung habe ich in den praktischen Zielen festgelegt, die Befragung innerhalb dieser Themenkreise werde ich jedoch jedem Gesprächsverlauf anpassen. **Die Forschungsarbeit beschränkt sich auf Kinder im Vorschulalter sowie auf den Raum Oberwallis.**

a) Theorieziele

- ⇒ Definieren und darlegen, was unter den Begriffen: Behinderung, Normalisierungsprinzip, Kindertagesstätten (Kita) und Integration/Inklusion verstanden wird. (Schlüsselwörter)
- ⇒ Behinderungsgrad - Betreuungsaufwand
- ⇒ Mit Hilfe der theoretischen Grundlagen die Erwartungen von Fachleuten in Bezug auf die Betreuung von Kindern mit besonderen Bedürfnissen darlegen. (Normalisierungsprinzip)
- ⇒ Die Bedeutung der Integration von Kindern mit besonderen Bedürfnissen aufzeigen. (Von der Exklusion zur Inklusion)
- ⇒ Die vom KiTaS (Verband Kindertagesstätten der Schweiz / früherer SKV) erlassenen Richtlinien über Infrastruktur und Funktion (Personalprofile) der Kindertagesstätten auflisten, um damit den aktuellen Stand aufzuzeigen.
- ⇒ Ein Expertengespräch führen, um den Blickpunkt zum Thema Kindertagesstätte auf das Oberwallis zu lenken. (Frau Nicole König, Amt für Kinderschutz, Bereich Tagesbetreuung für Kinder)

b) Praktische Ziele

- ⇒ An Hand von Statistiken aufzeigen, wie viele Kinder mit besonderen Bedürfnissen (Kita-Alter) im Oberwallis gegenwärtig leben.
- ⇒ Alle Kindertagesstätten im Oberwallis kontaktieren und aufnehmen, wie viele Kita-Plätze zur Zeit angeboten werden können und zugleich feststellen, wie viele dieser Plätze von Kindern mit besonderen Bedürfnissen gegenwärtig besetzt sind.
- ⇒ Anfrage an alle Kindertagesstätten im Oberwallis:
Welche besonderen Bedürfnisse hatten und haben Kinder die bisher in die Kita aufgenommen wurden?
- ⇒ Die Verantwortlichen aller Kindertagesstätten im Oberwallis kontaktieren und feststellen, welche Bereitschaft vorhanden ist, um Kinder mit besonderen Bedürfnissen aufzunehmen?
- ⇒ Die gesetzlich festgelegten Anstellungsprofile für das Personal in Betreuungstätten für Kinder mit besonderen Bedürfnissen mit denen des Kita-Personals

vergleichen und prüfen, ob die Kindertagesstätten diesbezüglich genügend vorbereitet sind, um Kinder mit besonderen Bedürfnissen zu betreuen.

- ⇒ *Die Infrastrukturen der bestehenden Kindertagesstätten aufnehmen, sie mit den Infrastrukturen von Institutionen für Kinder mit besonderen Bedürfnissen vergleichen und untersuchen, ob sie ausreichend vorhanden sind, um diese Kinder aufnehmen zu können?*
- ⇒ *Bei den kantonalen Verantwortlichen der Oberwalliser Kindertagesstätten Informationen über den Finanzierungsstand für die Integration von Kindern mit besonderen Bedürfnissen in die Kitas einholen.*

3. Theoretische Grundlagen

Ich habe mich entschlossen, die theoretischen Grundlagen dieser Arbeit in drei Hauptbereiche zu gliedern. Weil die Realisierung vieler theoretischer Vorhaben Ressourcen der Gesellschaft benötigt, habe ich „Politik und Wirtschaft“ als Hintergrundbereich gewählt. Der gesamte Theorieteil stützt sich auf Bücher, wissenschaftliche Artikel, Internetseiten, Diplomarbeiten und einem Auszug aus dem Expertengespräch mit Frau Nicole König (Amt für Kinderschutz/Tagesbetreuung für Kinder).

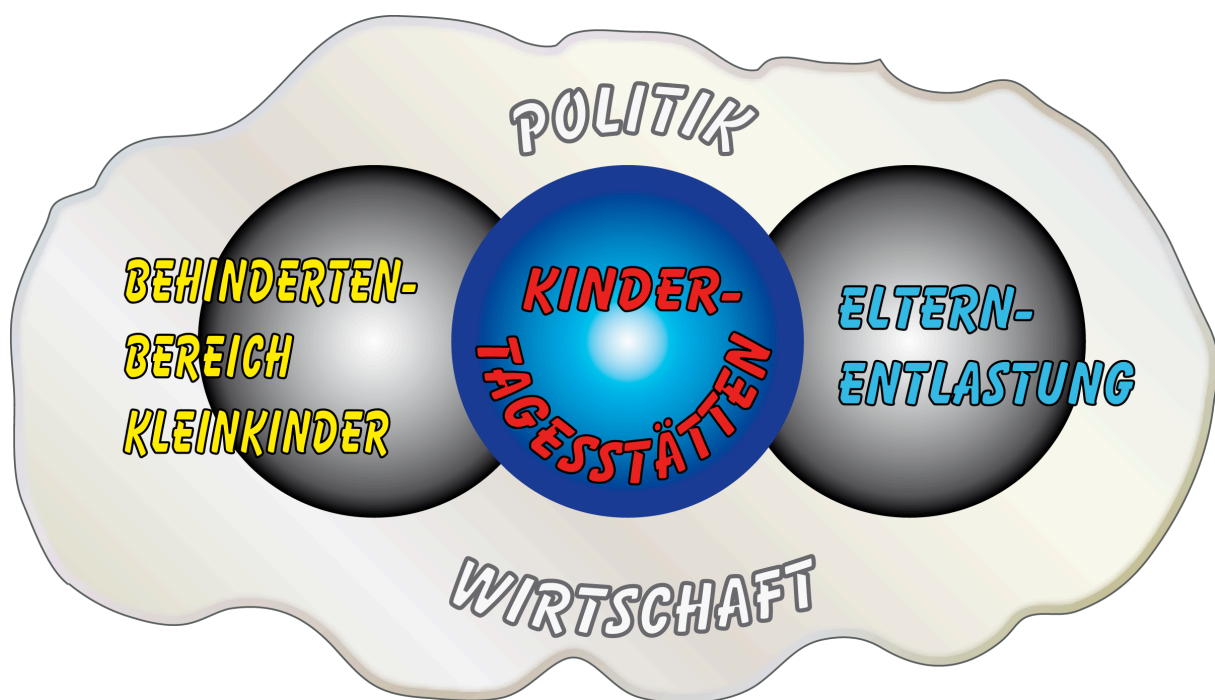


Abb. 1: Die drei Theoriebereiche (Eigene Grafik)

3.1 Der Behindertenbereich/Kleinkinder

3.1.1 Definition

a) Allgemeines

Die einzelnen Definitionen für das Wort Behinderung sind im internationalen Rahmen sehr verschieden. Hierzu zwei Beispiele aus dem deutschsprachigen Raum:

- ⇒ *"Als behindert gelten Personen, welche infolge einer Schädigung ihrer körperlichen, seelischen oder geistigen Funktionen soweit beeinträchtigt sind, dass ihre unmittelbaren Lebensverrichtungen oder die Teilnahme am Leben der Gesellschaft erschwert wird." (zit.: Ulrich Bleidik, Hochschullehrer Uni Hamburg, Einführung in die Behindertenpädagogik, Bd. 1)*
- ⇒ *"Behinderung kann als Beeinträchtigung eines Individuums im Verhalten, das zur Bewältigung des Alltagslebens erforderlich ist, verstanden werden. Beispielsweise ist ein Rollstuhlfahrer in seinen Möglichkeiten der Fortbewegung behindert, oder ein Lernbehinderter ist in seinen Möglichkeiten zum Schreiben und Rechnen behindert. Behinderung kann als Beeinträchtigung des Funktionierens einer gesellschaftlichen Einrichtung durch ein Individuum verstanden werden. Beispielsweise beeinträchtigt der Rollstuhlfahrer das Funktionieren von öffentlichen Verkehrsbetrieben, oder der Lernbehinderte stört den Betrieb der Normalklasse." (zit.: Urs Haeberlin, Hochschullehrer Universität Freiburg CH, Forschung und Lehre für die sonderpädagogische Praxis)*

b) Die WHO (World Health Organisation)

Ich beziehe mich in dieser Arbeit für die Begriffserklärung auf die Klassifikationen der WHO, weil sie sehr umfassend sind und in der Praxis weltweit angewandt werden.

Die WHO geht bei Behinderung immer von 3 Begriffen aus:

- ⇒ **impairment (Schädigung)** = Mängel oder Abnormitäten der anatomischen, psychischen oder physiologischen Funktionen und Strukturen des Körpers
- ⇒ **disability (Beeinträchtigung)** = Funktionsbeeinträchtigung oder -mängel aufgrund von Schädigungen, die typische Alltagssituationen behindern oder unmöglich machen
- ⇒ **handicap (Behinderung)** = Nachteile einer Person aus einer Schädigung oder Beeinträchtigung

- **Die ICD (International Classification of Impairments, Disabilities and Handicaps)**
Die Internationale statistische Klassifikation der Krankheiten und verwandter Gesundheitsprobleme ist das wichtigste, weltweit anerkannte Diagnoseklassifikationssystem der Medizin.

- **Die ICF (International Classification of Functioning, Disability and Health)**
Klassifikation zur Beschreibung des funktionalen Gesundheitszustandes, der Behinderung, der sozialen Beeinträchtigung sowie der relevanten Umweltfaktoren von Menschen.
Sie ist die Weiterentwicklung der ICD und klassifiziert den Behindertenbereich in Verbindung mit einem gesundheitlichen Problem. Deshalb ergänzen die beiden Klassifikationen sich gegenseitig und sollen laut WHO in der Praxis gemeinsam angewandt werden.

c) Das Bio-psycho-soziale Modell der ICF

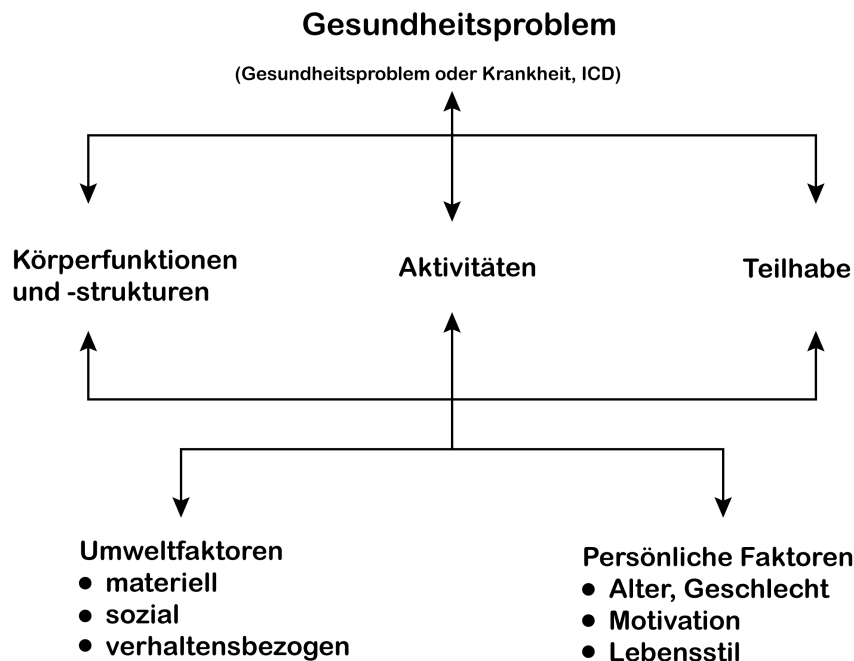


Abb. 2: Das Bio-psycho-soziale Modell der ICF (vgl.: Schuntermann in Deutsche Rentenversicherung Bund Berlin)

Die obige Grafik zeigt auf, dass die ICF aus zwei Teilgebieten besteht, die in einer Wechselwirkung zueinander stehen.

- Die Funktionsfähigkeit und Behinderung mit den Komponenten:

- ⇒ *Körperfunktionen und –strukturen*
die physiologischen und die geistigen Funktionen sowie die anatomischen Teile (Organe und Gliedmassen)
- ⇒ *Aktivitäten*
die Durchführung einer Aufgabe durch eine Person
- ⇒ *Teilhabe*
die Teilhabe eines Menschen in einem Lebensbereich.

- Die Kontextfaktoren:

- ⇒ *Umweltfaktoren*
aus drei Gesichtspunkten wird die Umwelt betrachtet, in der eine Person lebt.
- ⇒ *Persönliche Faktoren*
Lebenshintergrund und Lebensführung

(vgl.: Deutsches Institut für medizinische Dokumentation und Information, 2005, S. 16)

Mit diesen Erläuterungen wird aufgezeigt, wie breit die Palette der verschiedenen Behinderungen ist, in dieser Arbeit werden sie vereinfacht unter dem Begriff **besondere Bedürfnisse** zusammengefasst.

d) ICF für Kinder

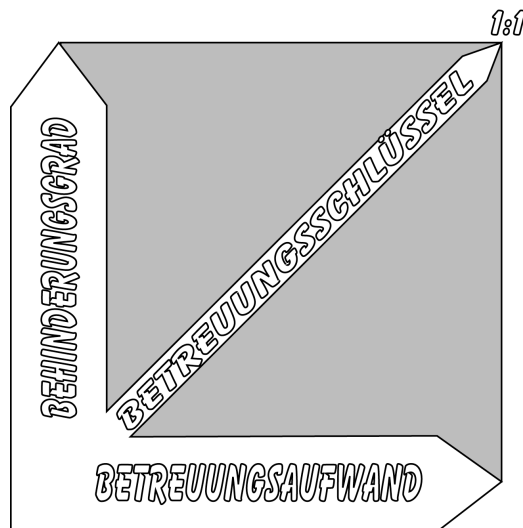
Da eine Störung der Funktionsfähigkeit und der Teilhabe bei Kindern oft sehr schwer festzustellen ist, arbeitet man zurzeit an einem ICF- Modell für Kinder und Jugendliche. Man

spricht in diesem Zusammenhang von ICF-CY. (ICF Children and Youth). Die Grundprinzipien der ICF bleiben bei der ICF-CY erhalten.

Im Kinderspital Zürich besteht ein Raster, das zur Abklärung und zur Feststellung von Syndromen dient. (siehe Anhang E)

e) **Behinderungsgrad - Betreuungsaufwand**

Grundsätzlich kann davon ausgegangen werden, dass bei zunehmender Behinderung auch der Betreuungsaufwand grösser wird. Bei hohem Behinderungsgrad liegt der Betreuungsschlüssel bei 1:1 (eine Betreuungsperson je Kind).



Behinderungsgrad:

Unter dem Begriff Behinderungsgrad sind in dieser Grafik alle Formen von besonderen Bedürfnissen (physisch/geistig) gemeint.

Betreuungsaufwand:

Unter dem Begriff Betreuungsaufwand sind in dieser Grafik die pädagogische Betreuung (heilpädagogischer Frühberatungsdienst) und die medizinische Betreuung (Kinderspitex) gemeint.

Abb. 3 Behinderungsgrad-Betreuungsaufwand (Eigene Grafik)

3.1.2 Das Normalisierungsprinzip

Da dieses Prinzip ganz auf die Lebensgestaltung von Menschen mit besonderen Bedürfnissen ausgerichtet ist, möchte ich dieses Kapitel als Überleitung zwischen den beiden Theoriebereichen „Behindertenbereich/Kleinkinder“ und „Kindertagesstätten“ sehen.

Das Normalisierungsprinzip galt in den 1950er Jahren als zentrale Maxime im Umgang mit erwachsenen Menschen mit einer geistigen Behinderung. Der Schwede Bengt Nirje arbeitete dieses Prinzip aus und strebte durch konkrete Zielsetzungen die Umsetzung in die Praxis an. Der in den USA lebende Wolf Wolfensberger begann 1969 das Normalisierungsprinzip umzuformen, ihm eine wissenschaftliche Form zu verleihen und es auf alle Menschen mit besonderen Bedürfnissen zu beziehen. In der BRD war es Walter Thimm, der sich für die Etablierung des Normalisierungsprinzips einsetzte. Er fasst zusammen, dass „Normalisierung als sozialpolitische, sozialadministrative und als pädagogische Leitlinie in hohem Masse das System der Hilfen für behinderte Kinder, Jugendliche und Erwachsene beeinflusst zu haben [scheint].“ (zit. Thimm 1992, S. 209)

Das Normalisierungsprinzip richtet sich an die drei folgenden Adressaten:

- ⇒ *die einzelne Person*
- ⇒ *die Institutionen*
- ⇒ *die Gesellschaft*

Es umfasst **acht grundlegende Prinzipien**. Diese müssen berücksichtigt werden, um den Gedanken der Normalisierung klarzustellen und Ansatzpunkte für seine Realisierung zu bekommen.

a) Ein normaler Tagesablauf

Normalisierung bedeutet, Gelegenheit zu einem normalen Tagesablauf zu haben.

Einen normalen Tagesablauf zu erleben bedeutet: Morgens aufzustehen, sich anzuziehen, einer sinnvollen Tätigkeit (Arbeit) nachzugehen, am Abend nach Hause zu kommen und den Feierabend geniessen zu können, sich nicht an zu starre Essenszeiten halten zu müssen und entsprechend seinen eigenen Vorstellungen und Bedürfnissen schlafen zu gehen.

b) Ein normaler Wochenablauf

Normalisierung bedeutet auch, einen normalen Wochenablauf zu erleben.

Zwischen den Bereichen Arbeit, Wohnen und Freizeit muss eine funktionelle wie auch räumliche Trennung vorhanden sein. Arbeitsplätze oder Schulen sind unpersönliche Orte; sie dienen der Sicherung des Lebensunterhalts. Das Zuhause ist ein Ort der Autonomie, der Ruhe und der Geborgenheit. Die Freizeit soll der Erfüllung von persönlichen Vorlieben und Interessen dienen. Bei einem normalen Wochenablauf mit Arbeitstagen und Freizeit nach Feierabend, mit zwei freien Tagen an den Wochenenden, können Menschen mit besonderen Bedürfnissen mehr Lebenserfahrung sammeln und sich gesellschaftlich besser integrieren.

c) Ein normaler Jahresablauf

Normalisierung bedeutet, den normalen Jahresablauf durch Einhaltung von Feiertagen, Ferien und Familientagen von persönlicher Bedeutung erleben zu können.

Es hat sich gezeigt, dass der Abstand vom Alltag in Form von Ferien auch für Menschen mit besonderen Bedürfnissen sehr wichtig ist und positiv auf sie wirkt. Leider kreieren grosse Institutionen oftmals eine unwirkliche Umwelt, in welcher ein normaler Jahresablauf nicht wirklich wahrgenommen werden kann.

d) Die normalen Erfahrungen eines Lebenszyklus

Normalisierung ist auch die Gelegenheit, die normalen Entwicklungserfahrungen eines Lebenszyklus machen zu können.

Menschen mit besonderen Bedürfnissen entwickeln sich genauso wie alle anderen. Sie durchleben ihre Kindheit, werden eingeschult, kommen in die Pubertät und werden schlussendlich erwachsen. Für die Eltern sind im Allgemeinen zwei Phasen sehr schwierig. Die Geburt (Feststellen der Behinderung) sowie das Erwachsenwerden (Loslösungsprozess).

Eine der wichtigsten Aufgaben der Institutionen ist es, die Elternarbeit so zu gestalten, dass den Eltern bewusst wird, wie wichtig die einzelnen Lebenszyklusphasen (frühe Kindheit, Schulalter, Erwachsen sein und Alter) für die Entwicklung der Persönlichkeit sind.

e) Normaler Respekt

Normalisierung bedeutet auch, dass Entscheidungen, Wünsche und Bitten von Menschen mit besonderen Bedürfnissen stets respektiert und berücksichtigt werden.

Die Achtung der Arbeit, der Privatsphäre und des persönlichen Besitzes sowie die Entscheidungsfreiheit in Bezug auf die Wahl der Kleidung, des Essens, des Wohnortes, der Arbeitsstätte und der Partnerwahl gehören zum normalen Respekt.

f) Leben in einer zweigeschlechtlichen Welt

Normalisierung bedeutet auch, in einer zweigeschlechtlichen Welt zu leben.

Menschen mit besonderen Bedürfnissen haben das gleiche Bedürfnis nach Partnerschaft wie jeder andere Mensch auch. Deshalb gehören Aufklärung und Partnerverhalten in Bezug auf Grenzübertretung und Respekt in ihr Lernprogramm.

g) Normaler Lebensstandard

Normalisierung bedeutet, einen normalen materiellen Lebensstandard und Voraussetzungen anzuwenden, um Menschen mit besonderen Bedürfnissen ein möglichst normales Leben zu gewähren.

Menschen mit besonderen Bedürfnissen haben denselben Anspruch auf soziale Leistungen wie alle anderen. In Wirklichkeit heisst dies, dass für Menschen mit besonderen Bedürfnissen gesorgt werden muss, falls sie nicht in der Lage sind, für sich selbst zu sorgen.

h) Normale Umweltbedingungen

Normalisierung beinhaltet auch, dass der Standard für Einrichtungen wie Schule, Arbeitsstätten, Wohnstätten und Wohnheime sich am Massstab messen soll, der dem gewöhnlichen Bürger in seiner Gesellschaft geboten wird.

Normale Umweltbedingungen bedeuten auch, dass Menschen mit besonderen Bedürfnissen die technischen Hilfen bekommen, um ihre Mobilität und somit auch ihre soziale Handlungsfähigkeit zu verbessern.

(vgl.: Schikedanz, Das Normalisierungsprinzip und seine konzeptuelle Weiterentwicklung durch Wolfensberger und Thimm S. 5 ff)

3.2 Bereich familienergänzende Kinderbetreuung

Der Begriff familienergänzende Kinderbetreuung ist ein Überbegriff für alle Einrichtungen und Institutionen, welche sich mit der Betreuung von Kindern ausser Haus beschäftigen.

Unter diesem Begriff lassen sich **Kinderhorte, Mittagstische, Spielgruppen, Kindertagesstätten (Kitas)**, ... zusammenfassen.

Dies sind wohl die vier geläufigsten Formen der externen Kindesbetreuung und ich werde nun in den nächsten Abschnitten auf die ersten drei Begriffe nur kurz eingehen und den vierten genauer erläutern, weil in der **Kindertagesstätte** praktisch alle Kinder betreut werden, die für meine Forschungsziele relevant sind.

3.2.1 Kinderhorte

Im Gegensatz zu der Kindertagesstätte werden in einem Kinderhort die Kinder erst ab dem Kindergartenalter teilzeitlich und ausserhalb des Schulunterrichts betreut. Es wird demnach eine ausserschulische Betreuung angeboten, die auch eine Unterstützung bei schulischen Problemen bietet. Eine Betreuung während der Ferienzeit ist nicht garantiert, da sich viele Horte in Bezug auf den Ferienplan an den Schulen orientieren.

3.2.2 Mittagstische

Die Mittagstische bieten eine Betreuung während der Mittagszeit. Die Leitung dieser Mittagstische wird in der Regel von pädagogisch geeigneten Personen durchgeführt. Manchenorts werden diese Mittagstischbetreuungen zusätzlich ausgeweitet und decken auch noch eine gewisse Zeit vor und nach der Schule ab.

3.2.3 Spielgruppen

Spielgruppen sind in erster Linie nicht als zeitliche Entlastung für Eltern gedacht, sondern als erweiterte Bewegungs- und Erfahrungswelt für das Kind. Gebildet werden festgelegte Gruppen von 6 bis 10 Kleinkindern. Diese sind im Alter von 3–5 Jahren und treffen sich ein- bis dreimal pro Woche für zwei bis drei Stunden, zum Spielen.

3.2.4 Kindertagesstätten (Kitas)

(früher Krippen genannt)

Definition

In der deutschsprachigen Schweiz werden Kindertagesstätten als Einrichtungen bezeichnet, in denen Kinder ab zwei Monaten bis zum Kindergartenalter oder Schuleintritt ganztägig oder teilweise betreut werden. In der französischen Schweiz nennt sich diese Art von Angebot „crèche“, in der italienischen Schweiz „asilo nido“, wobei die Altersspanne im „asilo nido“ von zwei Monaten bis zu drei Jahren geht.

Hierzu muss gesagt werden dass ich mich nur auf die Altersangaben der deutschsprachigen Kindertagesstätten konzentriere und somit nicht mit dem Begriffen „crèche“ oder „asilo nido“ arbeite.

Nach Rücksprache mit Frau Nicole König habe ich mich versichert, dass man im Raume Oberwallis von einer Kindertagesstätte spricht, wenn das Kind mindestens ein Tag pro Woche an einer Institution der familienergänzenden Kinderbetreuung teilnimmt und auch hier die Mahlzeiten zu sich nimmt.

Betreuung und Infrastruktur

Der Schweizerische Verband „Kindertagesstätten der Schweiz“ (KiTaS), dem die meisten deutschschweizer Betriebe angeschlossen sind, verlangt von den Mitgliedern die Einhaltung von Richtlinien für die Ausstattung der Kitas und für die Anstellung und Qualifizierung des Personals. Für die Betriebsbewilligung gelten aber die kantonalen Bestimmungen, welche oftmals von denen des Verbandes abweichen. Diesen Abweichungen zufolge, habe ich mich an das kantonale Jugendgesetz und die Richtlinien und Weisungen des Walliser Kantonalen Amtes für Kinderschutz gehalten.

(vgl.: Lafranchi/Schottermann Kinderbetreuung ausser Haus – eine Entwicklungschance S. 5 ff)

Gesetzliche Grundlagen

Jugendgesetz vom 11. Mai 2000 Kanton Wallis

Tagesplatzierung von Kindern

Art.32 Aufgaben der Gemeinde

1)Gemeinden oder Gemeindevereinigungen treffen die geeigneten Massnahmen, um sicherzustellen, dass private oder öffentliche familienexterne Aufnahmeplätze für Kinder von der Geburt bis zum Ende der Primarschule der Nachfrage genügen.

2)Die Gemeinden werden damit beauftragt, die Bedürfnisse für solche Strukturen (Kitas) aufzuzeigen, die Benutzer über das vorhandene Angebot und die Aufnahmebedingungen zu informieren und die Verwendung zur Verfügung stehender Mittel in diesem Bereich zu koordinieren. Sie können diese Aufgaben den sozialmedizinischen Zentren übertragen.

3) Die Gemeinden sind besorgt, den Benutzern ein angemessenes, differenziertes und tragbares Angebot für die Tagesplatzierung zu ermöglichen.

Art. 33 Unterstützung durch den Kanton

1) Der Kanton beteiligt sich an den Kosten der bewilligten Tagesbetreuungseinrichtungen auf der Grundlage eines Leistungsvertrages, welcher 30 Prozent der anerkannten Löhne und Kosten der Erziehungsmaterialien ausmacht.

2) Die Tagesmüttervereinigungen sind den Tageseinrichtungen gleichgestellt.

3) Die Bedingungen und die Modalitäten der Unterstützung durch den Kanton werden mittels Verordnung des Staatsrates festgelegt.

Verordnung des Kanton Wallis betreffend verschiedene Einrichtungen für die Jugend vom 9. Mai 2001

Art. 30 Integration von behinderten Kindern

Das Departement kann die Integration von behinderten Kindern in Strukturen, welche in den Artikeln 28 und 29 aufgeführt sind (z.B. *Krippe, Hort usw.*) unterstützen.

Art. 42 Grundsätze

Der Kanton beteiligt sich an der Finanzierung der familienexternen Tagesbetreuung von Kindern seit ihrer Geburt bis zur Beendigung der Primarschule, wenn:

e) das Betreuungsangebot in der Regel als juristische Person organisiert und nicht gewinnorientiert, oder von der öffentlichen Hand getragen wird.

(vgl.: Departement für Erziehung, Kultur und Sport Kanton Wallis, Weisungen für die Tagesplatzierung von Kindern von der Geburt bis zum Ende der Primarschule, 1. Januar 2010)

Richtlinien und Weisungen

- Aufnahmebedingungen
- Räumlichkeiten und Ausstattung
- Mahlzeiten
- Erforderliche Dokumente
- Personal

a) Aufnahmebedingungen:

Siehe Jugendgesetz Art. 32 Aufgaben der Gemeinden 2).

b) Räumlichkeiten und Ausstattung:**Räume für die Kinder**

Ein Raum pro Kindergruppe mit geeigneter Möblierung für die verschiedenen Tätigkeiten – ein Erholungsraum – eine Küche oder Kochecke gemäss Bedarf – ein Essraum – ein geeignetes WC mit Lavabo – ein Badezimmer mit Wickeltisch – eine Garderobe mit persönlichem Fach für jedes Kind – gute Belüftung und genügend natürliche und künstliche Beleuchtung.

Räume für die Erwachsenen:

Ein Büro für die Leitung mit Telefon / Empfang der Eltern – ein Aufenthalts und Sitzungsraum – eine Garderobe für das Personal – ein WC für Personal und Besucher.

Die Umgebung:

Eine für das Kind sichtbar begrenzte Umgebungsfläche, die teilweise beschattet und für Spiele im Freien geeignet ist – ein Abstellraum für Spielsachen – ein Parkplatz, der den Zugang erleichtert.

Erziehungsmaterial:

Dem Alter, der Grösse und den Bedürfnissen der Kinder angepasstes Mobiliar – geeignete Spielsachen und erzieherische Lehrmittel, die dem Alter der Kinder angepasst sind.

Sicherheit:

Entspricht den kantonalen Gesetzen, Verordnungen und Reglementen zum Schutz gegen Feuer und Naturelemente.

c) Mahlzeiten

Kinder in modernen Kitas erhalten altersgerechte Mahlzeiten. Kleinstkinder können im Allgemeinen in der Kita von der Mutter gestillt werden oder trinken abgepumpte Muttermilch oder aus Pulver zubereiteten Muttermilchersatz.

Die Erzieherin nimmt an den Mahlzeiten mit den Kindern teil. Die Hauptmahlzeiten und „z’Vieri“ müssen vielfältig, ausgeglichen und von guter Qualität sein.

d) Erforderliche Dokumente

Jede Einrichtung verfügt unter anderem über nachfolgende Dokumente :

das erzieherische Leitbild	die Rechtsform der Einrichtung
das Organigramm	die zu erbringenden Leistungen
das Betriebsreglement	die Tarife
Öffnungstage und Öffnungszeiten	ein Anmeldeformular
Alter und Anzahl der zu betreuenden Kinder	
Liste der Kinder und Name, Adresse der Eltern oder der Betreuungsperson des Kindes sowie Name, Adresse + Telefon des Kinderarztes	

e) Personal

Im Kantonalen Jugendgesetz steht:

¹ Unter Berücksichtigung der entsprechenden Bundesgesetzgebung trifft das Departement die notwendigen Massnahmen, um die Aus- und Weiterbildung des Personals der verschiedenen bewilligungspflichtigen Einrichtungen zu fördern und zu verbessern.

² Im übrigen wacht es darüber, dass die obenerwähnten Einrichtungen über ausgebildetes Personal verfügen.

(vgl.: Jugendgesetz, 2. Abschnitt Plazierungen Art. 29, Ausbildung)

- Leistungspersonal

Die Leiterin der Einrichtung muss im Besitze einer anerkannten Ausbildung im Bereich Kindererziehung sein (siehe Fachpersonal). Eine praktische Berufserfahrung von mindestens 2 Jahren im Bereich der familienergänzenden Tagesbetreuung von Kindern wird empfohlen.

Für Einrichtungen mit 30 und weniger Kindern wird der Fachausweis „Certificate of advanced Studies“ (CAS) empfohlen.

Sobald die Einrichtung mehr als 30 Kinder betreut, muss die Leiterin über eine Zusatzausbildung mit Fachausweis verfügen, der demjenigen des „Certificate of Advanced Studies“ (CAS) entspricht und vom Departement anerkannt ist

Sobald die Einrichtung 60 Kinder und mehr betreut, so wird empfohlen, dass die Leiterin über einen Fachausweis verfügt, der demjenigen des „Diploma of Advanced Studies“ (DAS) entspricht.

- Fachpersonal

Als Fachpersonal gelten Erzieherinnen, welche im Besitze einer der folgenden Ausbildungen sind :

Tertiärstufe Niveau Höhere Fachschule (HF)

- Diplom als Kindererzieherin HF

Tertiärstufe Niveau Fachhochschule (FH) oder Universität

- Diplom als Sozialpädagogin FH
- Diplom als soziokulturelle Animatorin FH
- Diplom als Heilpädagogin FH
- Diplom als Kindergärtnerin
- Diplom als Primarlehrerin
- Bachelor in Erziehungswissenschaften
- Bachelor in Psychologie

Sekundarstufe II

- EFZ Fachperson Betreuung

Ausbildung « Spielgruppenleiterin »

- Ausweis als Spielgruppenleiterin

(diese Ausbildung gilt nur für Spielgruppen im Oberwallis)

- Hilfspersonal

Erwachsene Person ohne spezifische Ausbildung im Bereich Kindererziehung, die als Erzieherin unter der Leitung einer Fachperson arbeitet und nur zu bestimmten Tageszeiten zum Einsatz kommt.

Für das **Erziehungspersonal**, welches eine ehemalige vom DEKS anerkannte Ausbildung auf der **Sekundarstufe II** absolviert hat und eine Leitungsfunktion übernehmen will, wird eine berufliche Weiterbildung gefordert, die von der kantonalen Dienststelle für die Jugend anerkannt ist. Zusätzlich wird eine 5jährige Berufserfahrung empfohlen.

Bei der Anstellung des Personals gilt für alle Kitas die Vorschrift, dass das Betreuungsteam im Minimum aus zwei Drittel Fachpersonal und maximal aus einem Drittel Hilfspersonal besteht.

(vgl.: Weisungen für Betreuungseinrichtungen, Amt für Kinderschutz Wallis)

3.2.5 Integration

Der integrative Gedanke ist für meine Arbeit unerlässlich, da er theoretisch die Grundlage bietet, um Kindertagesstätten als Betreuungsorte für Kinder mit besonderen Bedürfnissen einzusetzen. Ich beginne mit der Definition aus dem Lexikon, weil sie nach meiner Meinung mit einfachen Worten den Begriff Integration sehr verständlich darlegt.

a) Definition

Nach Lexikon: In-te-g-ra-ti-on die <Integration, Integrationen>

Eingliederung: der Vorgang, dass jemand bewusst durch bestimmte Maßnahmen dafür sorgt, dass jemand ein Teil einer Gruppe wird. (Eine wichtige Aufgabe des Trainers ist die Integration der neuen Spieler in die Mannschaft; eine wichtige Aufgabe der zuständigen sozialen Stellen ist die Integration von behinderten Menschen in die Gesellschaft)

(vgl: The free dictionary/Deutsches Wörterbuch)

b) Integration im sozialwissenschaftlichen Gebrauch:

In der Sozialarbeit/Sozialpädagogik geht es schwerpunktmäßig um die soziale Integration von gesellschaftlichen Minderheiten und Randgruppen. Hier wird soziale Integration in der Regel als Anpassung an das Normengefüge und den Lebensstil einer Gesellschaft oder Gruppe verstanden, wobei abweichende Verhaltensweisen (abweichendes Verhalten) mittels eines Anpassungsprozesses allmählich aufgegeben werden sollen.

Diese Anpassungsprozesse durchlaufen in besonderer Weise Ausländer und Immigranten, die sich möglichst reibungslos an den erforderlichen Lebensstil anpassen sollen, aber auch andere Minderheiten wie zum Beispiel Menschen mit besonderen Bedürfnissen.

Inzwischen ist allerdings eine Entwicklung eingetreten, die soziale Integration zunehmend als offenen wechsel- und gegenseitigen Lernprozess zwischen der Bevölkerungsmehrheit und den verschiedenen Minderheiten versteht, der auch abweichende Eigenbereiche und Verhaltensweisen von Minderheiten innerhalb der Gesellschaft anerkennt.

(vgl.: sign-lang.uni-hamburg.de/projekte)

c) Integration Schweiz

Integration behinderter Kinder in die Regelschule: Tessin, Wallis und Basel als Vorreiter - Konkordat ab 2011

„Bern (sda/ots) - Kinder mit Behinderungen oder Lernproblemen werden zunehmend in Regelklassen integriert. In den Kantonen Tessin, Wallis und Basel sind die Bemühungen weit fortgeschritten. Ein Konkordat, das frühestens 2011 in Kraft tritt, strebt schweizweit einheitliche Grundsätze an.

Das Konkordat ist eine Folge des Neuen Finanzausgleichs (NFA). Per Anfang 2008 hatte sich die Invalidenversicherung aus der Finanzierung sonderpädagogischer Angebote zurückgezogen. Die rund 800 Millionen Franken werden seither von den Kantonen aufgebracht.

Die Erziehungsdirektoren haben diesen Wechsel zum Anlass genommen, in diesem Konkordat schweizweit gültige Grundsätze festzuschreiben. Dazu gehören unter anderem ein gleiches Grundangebot sowie einheitliche Bezeichnungen und Anforderungen an die Anbieter.

Die EDK nahm auch den Grundsatz "Integration vor Separation" aus dem Behindertengleichstellungsgesetz auf. Wo immer möglich werden behinderte und lernschwache Kinder in die Regelschule integriert.

Integriert wird dort, wo dies dem Wohl eines Kindes entspricht und wo dies von einer Schule geleistet werden kann. Es gibt keine Einheitslösung", sagte EDK-Sprecherin Gabriela Fuchs. "Die Kantone entscheiden, wie sie sich organisieren." Sicher werde es für Kinder mit schweren Behinderungen immer besondere Schulen brauchen.“

Ebenfalls wird im selben Artikel der Kanton Tessin als Vorreiter erwähnt. Im Kanton Tessin wird das neue Modell konsequent umgesetzt. Zurzeit besuchen etwa 60 Schüler/-innen eine Regelklasse. Der Kanton Tessin betreibt einen hohen Aufwand den integrativen Gedanken umzusetzen. Es ist auch so, dass im Kanton Tessin Kinder in Regelklassen unterrichtet werden, welche in den meisten anderen Kantonen in Klein-/ oder Sonderklassen unterrichtet würden.

Die Westschweiz hat in den letzten Jahren die Integration von Behinderten stark vorangetrieben. Dies zeigt sich auch. Dass der Kanton Genf vor kurzem ein Integrationsgesetz erlassen hat. Im Kanton Freiburg ist die Integration bereits seit 15 Jahren geregelt.

In der Deutschschweiz bzgl. der Umsetzung der Integration von Kinder mit besonderen Bedürfnissen. Zürich verpflichtet die Schulen behinderte Kinder zu integrieren. In den Kantonen Aargau und Zug liegt der Entscheid bei der Schulleitung.

d) Integration Wallis

Dem schweizerischen Presseportal (www.presseportal.ch) vom 23. 02. 2009 sind folgende Aussagen zu entnehmen: „Bereits seit 1991 ist die Integration im Kanton Wallis geregelt. Kinder mit leichten Behinderungen nähern sich in Fächern wie Französisch und Mathematik den offiziellen Vorgaben“.

2002 erschien in der Zeitschrift insieme der folgende Artikel:

Eine Pionierrolle in Sachen Integration übernimmt auch der Kanton Wallis. Hier ein konkretes Beispiel:

Michel Abbet, Lehrer, Vater eines Kindes mit geistiger Behinderung und Mitglied des Zentralvorstandes von insieme, hatte sich dafür eingesetzt, dass sein Sohn die Regelschule in Orsières besuchen konnte. In seiner eigenen Klasse unterrichtet er heute ein autistisches Kind. In der Region um Martigny sei es üblich, Kinder mit geistiger Behinderung in die Regelschule aufzunehmen, sofern die Eltern dies wünschten, erzählt Abbet. Das Kind besucht dann bis zum vollendeten 16. Lebensjahr die Regelschule, zusammen mit seinen gleichaltrigen Kameradinnen und Kameraden. "Es gibt nichts Besseres für diese Kinder, als das richtige Leben kennen zu lernen", erklärt Michel Abbet. Die Kinder müssten frühzeitig lernen, sich auch in schwierigen Situationen zurecht zu finden, es nütze nichts, sie beschützen zu wollen. Nur so könnten sie in unsere Gesellschaft integriert werden. (Zeitschrift insieme 2002)

Die Integras-Tagung Sonderschulung vom 12. März 2008 in Bern

Michel Giroud, Leiter des medizinisch-pädagogischen Zentrums La Castalie, Monthey, das zum Departement Gesundheit, Sozialwesen und Energie des Kantons Wallis gehört, und

Sonja Pillet, Verantwortliche für die Sonderschulung im Erziehungsdepartement in Sion, gaben einen Überblick über das Sonderschulwesen in ihrem Kanton und erläuterten die Zusammenarbeit über Departementgrenzen hinweg. Der Kanton Wallis hat schon seit einigen Jahren die integrative Schulung von Kindern mit Behinderungen umgesetzt. Das Zentrum La Castalie hätte eigentlich geschlossen werden sollen, stattdessen nimmt die Zahl von Kindern und Jugendlichen in seiner Sonderschule zu. Grundsätzlich gilt im Wallis: Kinder sollen dort beschult werden, wo sie wohnen. Aber dennoch können Sonderschulen, so Michel Giroud, der Ort sein, wo Kinder gefördert werden, wo sie ihre Kapazitäten entfalten können und wo Integration geschieht. La Castalie hat das Angebot differenziert, bietet schulische Integration auf Teilzeitbasis und Platzierungen "à la carte" und ermöglicht es, Kinder im Familiensystem und in der Schule des Dorfes zu behalten und sie nur für bestimmte Massnahmen in die Institution zu schicken. Sonja Pillet wies darauf hin, dass individuelle Förder- und Unterstützungsmassnahmen, die von La Castalie aus koordiniert sind, grosse Vorteile haben; sie geniessen das Vertrauen der Eltern, sie gewähren den Heranwachsenden Selbstbestimmungsrechte – sie fordern aber auch viel Energie von allen Beteiligten. Integration brauche "weiche Lösungen" und brauche auch die Sonderschulen.

Für alle Stufen der Walliser-Schulen wurden in den letzten drei Jahren den Lehrpersonen spezielle Kurse angeboten, die auf eine Aufnahme von Kindern mit besonderen Bedürfnissen vorbereiten. Dabei wurde die Zusammenarbeit mit Fachkräften aus der Sozialpädagogik ins Zentrum gestellt. (Lektionen als Zweierteam halten)

Wie den obigen Ausführungen entnommen werden kann, wird im Kanton Wallis auf die Integration im Vorschulalter kaum eingegangen. Dies lässt in mir die Vermutung aufkommen, dass bis zum heutigen Zeitpunkt wahrscheinlich keine Konzepte zu diesem Thema ausgearbeitet worden sind und sollten dazu Projekte laufen, sich diese eher in der Anfangsphase befinden müssen. In Bezug auf Erfahrungswerte, muss ich mir also bewusst sein, dass ich bei meiner Forschungsarbeit eine kleine Datenmenge erheben werde.

e) Von der Exklusion zur Inklusion

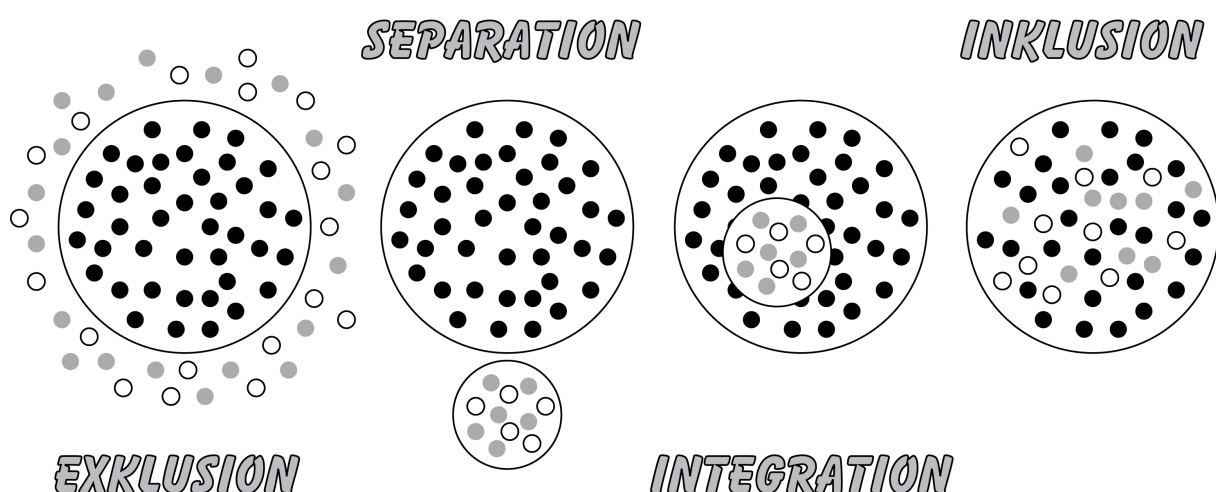


Abb. 4: Schema Entwicklungsstufen schulischer Integration (vgl.: GWE Gewerkschaft, Wissenschaft und Erziehung)

Aus dem Blickpunkt der Soziologie betrachtet, ist die **Exklusion** der Ausschluss von Einzelpersonen oder ganzen Gruppen aus den sozialen Kreisen, die sich als die „eigentliche Gesellschaft“ verstehen. Unsere Gesellschaft hat in den letzten Jahrzehnten über den Weg der Separation zur Integration hin zur zukunftssträchtigen Inklusion sicher grosse Schritte unternommen, um Menschen mit besonderen Bedürfnissen in die „eigentliche Gesellschaft“ zu

führen. Und doch braucht es auch in unserer Zeit immer neue Impulse und neue Konzepte, um diesen Werdegang zu vollenden.

Inklusion (Einschluss) ist die konsequente Weiterführung der Integration. Sie beinhaltet den Grundgedanken, dass alle Kinder und Jugendliche das Recht auf gemeinsame Erziehung und Bildung haben. Jede pädagogische Einrichtung, seien es Kindertagesstätten oder Schulen müssen durch einen umfassenden Reformprozess so verändert werden, dass sie niemanden, auch keine Menschen mit besonderen Bedürfnissen ausschliesst.

Mit **Pädagogik der Vielfalt** wird im deutschsprachigen Raum das angemessene, nicht hierarchische und damit demokratische Eingehen auf die vorhandene Heterogenität der Kinder und Jugendlichen bezeichnet.

Kinderstätte und Schule für alle ist ein in Bearbeitung stehendes Konzept, das diese Pädagogik in die Praxis umsetzen will.

(vgl.: GWE Gewerkschaft, Wissenschaft und Erziehung)

3.3 Eltern/ Eltermentlastung:

Die Zusammenarbeit mit den Eltern ist ein wichtiger Grundstein für das Wohlbefinden eines Kindes. Sie wird partnerschaftlich, system- und lösungsorientiert gestaltet. Die Vertrauensbasis wird durch den regelmässigen Kontakt zu den Eltern, sei dies bei Tür-Angel Gesprächen, in Elterngesprächen und bei Elternabenden aufgebaut und gepflegt. Die Eltern sind die wichtigsten Bezugspersonen für ihr Kind, deshalb ist es wichtig sie in ihrer erzieherischen Aufgabe zu unterstützen, denn grundsätzlich liegt die Erziehungsverantwortung bei den Eltern.

Für die Eltern der Kinder mit besonderen Bedürfnissen im Kita-Alter ist es eine besondere Herausforderung den Anforderungen des Normalisierungsprinzips gerecht zu werden. Die Voraussetzung ist, dass Ressourcen, die vorhanden sind positiv genutzt werden. Die Eltern müssen die Hilfsangebote kennen und sie annehmen wollen. Und dieses „annehmen wollen“ ist der entscheidende Schritt für die Entwicklung der Kitas in Bezug auf die Betreuung von Kindern mit besonderen Bedürfnissen.

(vgl.: Lafranchi/Schottermann Kinderbetreuung ausser Haus – eine Entwicklungschance)

Hier möchte ich auf die Arbeit „**Eltern behinderter Kinder**“ von Sabine Franzen hinweisen, in der die folgende Forschungsfrage untersucht wird: „Welche Ressourcen erleben Eltern mit einem behinderten Kind, als unterstützend in der Alltagsbewältigung?“

3.4 Expertengespräch mit Frau Nicole König 29. 05. 2009

(Amt für Kinderschutz/Tagesbetreuung für Kinder)

- Zur allgemeinen Situation (Anzahl bestehende Kitas, Neueröffnungen, Schliessungen, Wahl der Standorte) der Kindertagesstätten im Oberwallis hält Frau König fest, dass momentan nicht an Schliessungen, sondern fast überall an Erweiterungen gedacht wird und dass sich die Standorte aus der Anzahl der Nachfragen in den Gemeinden ergeben.
- Zur momentanen Integration von Kindern mit besonderen Bedürfnissen sagt sie aus, dass an verschiedenen Kindertagesstätten solche Kinder betreut werden, dass jedoch im Kanton Wallis für die Aufnahme und die Kostenbeteiligung kein Konzept bestehe. In diesem Zusammenhang bleibt auch die Frage offen für die höhere Entlohnung von speziellem Fachpersonal, welches ab einem bestimmten Behinderungsgrad notwendig wird. Gemäss

Verordnung Art. 30 (Jugendgesetz) kann das entsprechende Departement die Integration von Kindern mit besonderen Bedürfnissen in Betreuungsstrukturen unterstützen. (Zusätzliche Kosten für Fachpersonal werden vom Kanton zu einem Drittel übernommen, wenn die Trägerschaft bereit ist, dieses Personal zu finanzieren.)

- Zur Bereitschaft der Kindertagesstätten, vermehrt Kinder mit besonderen Bedürfnissen aufzunehmen, gibt Frau König zu bedenken, dass ohne staatliches Konzept (Kostenregelung von zusätzlicher Infrastruktur und zusätzlichem Fachpersonal) die Aufnahmebereitschaft sehr eingeschränkt sei, weil zum jetzigen Zeitpunkt eine Aufnahme zwar möglich aber nicht eindeutig geregelt sei und die bisherigen Aufnahmen von der Abklärung des Behinderungsgrades abhängig gewesen seien.

- Zur momentanen Finanzierung der Kindertagesstätten macht sie folgende Aussagen:

⇒ *Der Staat ist daran interessiert, dass alle Regeln und Vorschriften in einer Kita eingehalten werden. Die Kindertagesstätten sind in der Regel nicht gewinnorientierte Institutionen sondern erbringen eine Dienstleistung. Der Kanton beteiligt sich nur dann an den Kosten, wenn sich die Gemeinde auch beteiligt. Einen Teil der Kosten übernehmen die Eltern. Verschiedentlich werden von Kitas, deren Trägerschaft ein Verein ist, auch Tombola verkauft, Kinderfeste organisiert oder Sponsoren gesucht. Die Defizite der Kitas werden in der Regel von den Gemeinden übernommen. Dies ist jedoch bei allen Gemeinden sehr verschieden!*

⇒ *Die finanzielle Beteiligung der Eltern wird je nach ihrem Nettoeinkommen abgestuft. Es gibt also verschiedene Tarife. Ein Elternpaar mit kleinem Einkommen muss zum Beispiel den Tarif 1 bezahlen (ca. 25 Franken); während dem ein gut verdienendes Paar den Tarif 6 (ca. 100 Franken) bezahlen muss. Diese Beiträge gelten auch für Eltern von behinderten Kindern sofern die Behinderung des Kindes nicht zusätzliche Kosten erfordert.*

4. Hypothesen

4.1 Hypothese 1:

Der Behinderungsgrad eines Kindes ist ausschlaggebend für die Aufnahme in eine Kindertagesstätte.

Mit dieser Hypothese untersuche ich, ob für Kinder mit schweren Behinderungsgraden eine Möglichkeit besteht in Oberwalliser Kitas Aufnahme zu finden.

4.2 Hypothese 2

Die Kindertagesstätten im Oberwallis sind nicht genügend vorbereitet, Kinder mit besonderen Bedürfnissen aufzunehmen.

Mit dieser Hypothese will ich aufzeigen, ob die Oberwalliser Kitas in Bezug auf das Personal und die Infrastruktur genügend ausgerüstet sind, um Kinder mit besonderen Bedürfnissen fachgerecht betreuen zu können.

4.3 Hypothese 3

Beim Kanton stehen zur Integration von Kindern mit besonderen Bedürfnissen im Vorschulalter keine finanziellen Mittel zur Verfügung.

Diese Hypothese bietet mir die Möglichkeit, aufzuzeigen, wie die Finanzierung der Betreuung von Kindern mit besonderen Bedürfnissen in den Oberwalliser Kitas aussieht.

5. Methodik

Ich beschreibe in diesem Kapitel mein Vorgehen während der Forschung. Anschliessend zeige ich auf wie ich bei der Datenerhebung vorgegangen bin. Das Kapitel der Datenerhebung beinhaltet im Wesentlichen drei Punkte. Zum Ersten die Entwicklung des Instrumentes, zum Zweiten das Untersuchungsfeld und schliesslich zum Dritten noch die Durchführung der Gespräche. Zum Schluss dieses Kapitels setzte ich mich noch mit den ethischen Aspekten auseinander.

5.1 Das Vorgehen im Überblick

Wie ich einleitend unter dem Titel Motivation beschrieben habe, stand meine Forschungsfrage: „Inwieweit sind Oberwalliser Kitas auf Kinder mit besonderen Bedürfnissen vorbereitet?“ schon früh fest. Die Überlegung welcher theoretische Hintergrund notwendig ist, um die Frage aufklären zu können, hat mich dahin geführt, entsprechende Literatur, Internetseiten, Zeitungs- und Zeitschriftenartikel im Themenkreis „Kindertagesstätten und Behinderung“ zu lesen. Nach dieser Recherchearbeit grenzte ich mein Themengebiet ein, in dem ich klare Theorie- wie auch praktische Ziele formulierte. Aus diesem Zielkatalog haben sich meine drei Thesen herauskristallisiert. Anschliessend ging es darum meine Interessen, Absichten und Arbeitsschritte im Projekt vorzustellen.

Nach der Annahme des Projekts, stellte ich anhand der theoretischen Grundlagen und der aufgestellten Hypothesen einen Gesprächsleitfaden zusammen. Mit den festgelegten Hypothesen liessen sich gut Variablen festlegen, welche wiederum die Grundlage für die Indikatoren bildeten.

Das Durchführen der Gespräche verlief reibungslos. Ich fand, dass sich in allen Kitas die Leiterinnen als interessierte Gesprächspartnerinnen zeigten. Nach der Transkription konnte ich die Daten dem Categoriesystem zuordnen. Aus den einzelnen Kategorien gelang es mir, die relevanten Daten zu extrahieren.

Anschliessend an die Datenanalyse kam es dann in der Synthese zu einem Vergleich der Ergebnisse mit der Theorie. Aufgrund der Synthese konnte ich dann die Hypothesen bestätigen oder verwerfen. Eine Hypothese gilt dann als bestätigt, wenn die Mehrheit der Aussagen sie verifizieren. Im Gegensatz gilt eine Hypothese dann als verworfen, wenn die Mehrheit der Aussagen sie als falsch betrachten.

Den Schluss meiner Diplomarbeit stellen eine persönliche Stellungnahme zur Forschungsfrage sowie Perspektiven und Handlungsvorschläge für die Praxis dar.

5.2 Die Datenerhebung

Für die Erhebung meiner Daten führte ich jeweils ein Gespräch mit den sieben Oberwalliser Kitas anhand eines halboffenen Gesprächsleitfadens. Anhand dieser Methode konnte ich den Verantwortlichen der Kitas gezielte Fragen stellen und bei einer unklaren Aussage oder einer interessanten Anmerkung der Gesprächspartner nachfragen. Ich habe mich für diese Methode entschieden, weil ich bewusst Platz für interessante, unvorgesehene Aussagen schaffen wollte. So wie jedes Vorgehen, bringt auch dieses Vor- und Nachteile mit sich.

Die Vorteile der gewählten Gesprächsform in Bezug auf meine Arbeit können wie folgt formuliert werden:

Die Gesprächspartner können ihre Sichtweisen und ihre Perspektiven genau darlegen. Bei Unklarheiten besteht die Möglichkeit nachzufragen und um eine Ausführung oder Veranschaulichung zu bitten.

Durch die persönliche Anwesenheit am Gespräch werden auch non-verbale Signale sichtbar. Bei den Gesprächen kann ich mir ein persönliches Bild über die Gesprächspartner, ihre Arbeiten und die Einrichtungen machen.

Die Nachteile der gewählten Gesprächsform in Bezug auf meine Arbeit können wie folgt formuliert werden:

Die Gespräche können durch Falschaussagen absichtlich sowie auch unabsichtlich verfälscht werden.

Durch das interviewartige Vorgehen entsteht ein gewisser Druck auf die Gesprächspartner. Dies kann die Aussagen verfälschen.

Ich bin der Meinung, dass die von mir gewählte Gesprächsform eine gute Möglichkeit darstellt meine Forschungsziele zu erreichen.

5.2.1 Entwicklung des Instruments

Durch das Erarbeiten der Theorie wurden nach und nach Indikatoren für meine Forschungsarbeit ersichtlich. Die Indikatoren stehen stets im Zusammenhang mit meiner Forschungsfrage, meinen Forschungszielen und meinen Hypothesen. Ich erstellte einen Gesprächsleitfaden, welchen ich zur Durchsicht an Julian Vomsattel weiterleitete. Mit Berücksichtigung der Änderungsvorschläge erstellte ich den definitiven Gesprächsleitfaden. Ich testete diesen an aussenstehenden Personen auf seine Tauglichkeit.

5.2.2 Das Untersuchungsfeld

Das Untersuchungsfeld meiner Arbeit setzt sich aus den sieben bestehenden Kitas im Oberwallis zusammen. Für mich war es wichtig, dass ich die Gespräche mit ihren Verantwortlichen vor Ort abhalten konnte, um einen Eindruck von der Umgebung, vom Personal und von den Kindern zu gewinnen.

Bemerkung: Da ein Kind mit besonderen Bedürfnissen probenhalber (Projekt) in eine Spielgruppe integriert wurde, habe ich mich entschlossen, die Aussagen zu diesem Kind auch in meine Datenerhebung einzubeziehen.

5.2.3 Durchführung der Gespräche

Der Gesprächsleitfaden, wie ich ihn in der Arbeit anwende, stellt eine offene jedoch strukturierte Befragung dar. Hierbei geht es darum den Gesprächspartner möglichst eigenständig erzählen zu lassen und ihm durch die gegebene Strukturierung nicht allzuweit von der effektiven Thematik abkommen zu lassen. Dies hat zum Ziel, einem offenen Gespräch möglichst nahe zu kommen.

Angenehmer ist es für den Interviewer, wenn das Gespräch aufgezeichnet werden kann, damit sich dieser voll und ganz auf den Gesprächsverlauf konzentrieren und bei allgemeinen Unklarheiten Auskunft geben kann.

Die durchgeführten Gespräche dauerten zwischen 30-40 min.

5.3 Ethische Aspekte

Aus ethischer Sicht steht für mich die Anonymität an erster Stelle. Es ist mir wichtig, dass die Gesprächspartner, die jeweiligen Einrichtungen sowie die gewonnenen Daten vertraulich behandelt werden.

Ich habe meinen Probanden meine Ziele, meine Forschungsarbeit und den jeweiligen Ablauf des Gesprächs erläutert. Somit waren sie in Kenntnis gesetzt, was auf sie zukommen wird.

Ich habe meinen Gesprächspartnern stets die Möglichkeit offengelassen, am Gespräch nicht teilnehmen zu müssen oder auf eine gestellte Frage /einen vorgegebenen Themenkreis keine Antwort geben zu müssen.

Kurz gesagt, die Teilnahme an meiner Befragung basiert auf dem Prinzip der Freiwilligkeit.

Ich habe die Gesprächspartner jeweils über meine Person, meine aktuelle Tätigkeit und meine Motivation zur Erstellung meiner Arbeit informiert.

5.4 Forschungsvorgehen

Mein Forschungsinteresse hat sich, wie im Abschnitt „Interesse und Motivation“ beschrieben, aus meiner Praktikumsarbeit ergeben.

Abgestimmt auf diese Forschungsfrage habe ich eine Liste von Theoriezielen zusammengestellt und durch das Recherchieren im Internet, das Lesen von Fachbüchern und Facharbeiten und die Beratung von Fachleuten den theoretischen Hintergrund aufgebaut. Mit den drei Hypothesen habe ich versucht, mein Interessenfeld klar abzugrenzen. Die praktischen Forschungsziele zeigen die Schritte meiner Forschungsarbeit auf, die notwendig sind, um die Forschungsfrage zu erläutern.

Als ich angefangen habe mir bezüglich meiner Diplomarbeit Gedanken zu machen, standen bereits verschiedene Begriffe wie etwa Kleinkind, Behinderung und pädagogische Institutionen in meinem Hinterkopf. Ich hatte auch schon ziemlich klare Vorstellungen wohin sich meine Forschungsfrage bewegen soll.

Nachdem ich mich anhand allgemeiner Literatur sowie regionaler Informationen in das Thema eingearbeitet hatte, legte ich meine Forschungsfrage fest. Je tiefer ich mich in die Thematik einarbeitete, filterten sich nach und nach meine Ziele und somit auch meine Hypothesen heraus. Nachdem meiner Meinung nach die Forschungsfrage, die Ziele und Hypothesen ausreichend mit Theorie gestützt waren, reichte ich mein Projekt ein.

Nach der Annahme des Projekts fanden die Gespräche statt, die dann die Datenmenge zur Auswertung ergeben haben.

Von meinen Hypothesen liessen sich die Variablen ableiten, Variablen, welche in sich wiederum Indikatoren beinhalteten.

Als die Datenanalyse abgeschlossen war, verglich ich in der Synthese meine Ergebnisse mit dem theoretischen Hintergrund. Teilweise musste die Theorie angepasst werden, da in der Forschungsarbeit Aspekte aufgetreten sind, die in der Theorie nicht involviert waren. Nach dem Vergleich meiner Datenanalyse mit der Theorie konnte ich meine Hypothesen bestätigen, verwerfen oder anpassen.

In den Schlussfolgerungen gebe ich Antwort auf meine Forschungsfrage. Anschliessend befasste ich mich mit weiterführenden Fragestellungen, die sich bei der Erarbeitung der Forschungsfrage ergeben haben. Mit den Kapiteln „Handlungsvorschläge für die Praxis“, „Persönliche Stellungnahme zu den Zielen meiner Arbeit“ und „Grenzen meiner Forschungsarbeit“ schliesse ich meine Diplomarbeit ab.

5.5 Planung

Zeitraum	Ausgeführte Arbeiten
Oktober 08 – September 09	<ul style="list-style-type: none"> - Erarbeiten des Projekts - Überarbeiten des Projekts - Abgabe des Projekts

	- Kontaktieren der Krippen (Kitas)
September 09 – November 09	- Ausarbeitung eines Gesprächsleitfadens. - Kontrolle und Pretests des erarbeiteten Gesprächsleitfadens.
November 09 – Januar 10	- Durchführung der Gespräche - Evaluation des Rohmaterials der Gespräche - Theorieteil anpassen und fertigstellen. - Ausarbeiten der Diplomarbeit
Januar 10 – Mitte März 10	- Rohversion meiner Diplomarbeit. - Überarbeiten meiner Diplomarbeit - Diplomarbeit lesen / Jemandem zum Lesen geben
Mitte März 10	- Abgabe der Diplomarbeit

Um einen Überblick über mein zeitliches Vorgehen zu geben, habe ich oben einen Zeitplan erstellt, welcher aufzeigt, wann ich mich während der Erarbeitung meiner Forschungsarbeit welchen Tätigkeiten gewidmet habe.

Ich muss dazu sagen, dass ich mich im Groben an diesen Zeitplan halten konnte. Sicherlich war es manchmal so, dass es beim Festlegen der Termine nicht einfach war und es zu Engpässen kam.

Auch ist es so, dass ich beim Erarbeiten meiner Forschungsarbeit ein zwar sehr aktuelles aber auch sehr neues Thema erforschen durfte, dies macht mir beim Beschaffen der relevanten Literatur etwas zu schaffen.

Rückblickend kann ich sagen, dass das Forschungsgebiet, so wie ich es festgelegt und untersucht habe, ein sehr interessantes Feld darstellt. Ich werde die Weiterentwicklung der Kitas im Oberwallis sicherlich auch weiterhin im Auge behalten.

6. Datenanalyse

In der Datenanalyse geht es um die Auswertung der durch die Gespräche gewonnenen Daten. Um an die für mich relevanten Daten zu gelangen, habe ich mich entschieden mit den sieben Kitas im Oberwallis ein Gespräch zu führen. Als Methode wandte ich einen halboffenen Gesprächsleitfaden an. Halboffen deswegen, damit ich interessante Informationen seitens der Verantwortlichen der Kitas aufnehmen und weiter verfolgen konnte. Die von mir geplante Dauer pro Gespräch waren 30 min. Effektiv dauerten die Gespräche zwischen 20 und 40 Minuten. Die Gespräche wurden in Walliserdeutsch abgehalten.

Bei der Transkription habe ich die erhaltenen Daten jedoch ins Hochdeutsche übersetzt. Die Namen der Gesprächspartner sowie die der Lokalitäten und Institutionen werden von mir in der Auswertung nicht erwähnt.

Für mich ist es klar, dass meine Forschungsarbeit nicht den professionellen wissenschaftlichen Standards gerecht wird. Man kann meine Forschungsergebnisse nicht verallgemeinern. Die Ergebnisse sind räumlich mit dem Raum Oberwallis begrenzt. Somit ist diese Arbeit zwar repräsentativ, aber nur für einen regional begrenzten Bereich.

6.1 Methode zur Auswertung des Interviews

Die Analyse meiner geführten Gespräche erfolgt anhand einer qualitativen Inhaltsanalyse. Mit Hilfe dieser Methode strukturierte ich den Rohtext (Die Grundlage der qualitativen Inhaltsanalyse bilden alle Arten von geschriebenen Texten). So gelang es mir meine Daten theoretisch gestützten und vorbestimmten Kategorien zuzuordnen und sie auf ihre Relevanz

für meine Forschungsarbeit zu prüfen. Ziel ist es mit Hilfe dieses Vorgehens (deduktives Vorgehen) die relevanten Daten herauszufiltern.

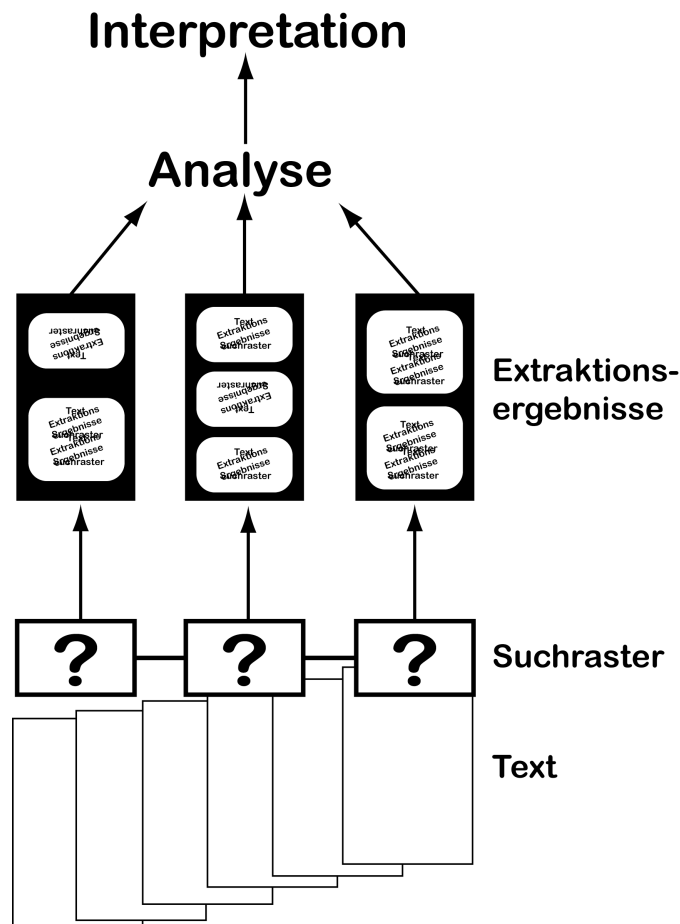


Abb. 5: Prinzip der qualitativen Inhaltsanalyse (vgl. GLÄSER, J., LAUDEL, G., 2009, S. 200)

In der oben dargestellten Grafik wird das Vorgehen bei der qualitativen Inhaltsanalyse dargestellt. Dies beschreibt, wie aus der Gesamtheit der Texte jene Textstellen extrahiert werden, welche für die Analyse und die Interpretation relevant sind. Das Bearbeiten von Texten und deren Informationen für qualitative Inhaltsanalysen, setzt bestimmte Vorgehensweisen voraus, welche bei all ihren Verfahren gemeinsam sind:

- Das Erstellen eines Categoriesystems
- Der Text wird in Analyseeinheiten zerlegt
- Den Text auf relevante Informationen durchsuchen
- Das Zuordnen des Textes zu den erstellten Kategorien (Verkodern des Textes)

Ich habe in meiner Arbeit drei Hypothesen gebildet. Zu jeder dieser Hypothesen habe ich Variablen erstellt. Die Variablen habe ich anschliessend als Kategorien für mein Kategorisierungssystem übernommen. Falls bei der Auswertung relevante Textstellen auftreten, die in keine bestehende Kategorie aufgenommen werden können, so werden neue Kategorien gebildet, die auch argumentiert und diskutiert werden müssen.

(vgl. GLÄSER, J., LAUDEL, G. *Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse*. 3., überarbeitete Aufl. Wiesbaden : GWV Fachverlage GmbH, 2009, S. 197ff)

6.2 Beschreibung der einzelnen Probanden

Kindertagesstätte „Kinderhort Champignon“ Leukerbad

- Die Kita Champignon befindet sich in der Touristenregion Leukerbad.
- Die Trägerschaft der Kita Leukerbad hat Leukerbad-Tourismus übernommen.
- Die Kita bietet Kinderbetreuung für Kleinkinder ab dem ersten Monat bis zum Kindergartenalter an.
- Die Anmeldungen für Sommer- und Winterzeit sind sehr unterschiedlich. Gleichzeitig können täglich nicht mehr als 15 Kinder aufgenommen werden.
- Das Betreuungsteam besteht aus fünf Personen

Kindertagesstätte „Purzilböim“ Region Leuk

- An die Kindertagesstätte der Region Leuk sind mehrere Gemeinden angeschlossen.
- Sie ist Mitglied der schweizerischen Dachorganisation KitaS.
- Alle Kinder im Alter von drei Monaten bis zum erfüllten vierten Altersjahr können aufgenommen werden.
- Zwanzig Kinder sind zurzeit angemeldet, wovon täglich gleichzeitig nicht mehr als sechzehn anwesend sein können. Das Betreuungsteam besteht aus acht Personen.
- Die Kindertagesstätte „Purzilböim“ hat vor kurzem ihren Standort gewechselt und erwartet jetzt ihre Klientel in einer neuen Infrastruktur.

Kindertagesstätte „Mogli“ Naters

- Die Trägerschaft dieser Kita hat die Gemeinde Naters übernommen.
- Alle Kinder ab dem 3. Monat bis zum Kindergartenalter können hier aufgenommen werden.
- Zurzeit sind 45 Kinder angemeldet, wovon täglich gleichzeitig nicht mehr als 22 anwesend sein können.
- Das Betreuungsteam besteht aus 12 Personen.
- Auch diese Kita konnte vor kurzem ihren Standort wechseln und in ein neues Gebäude einziehen.

Kindertagesstätte „Ringelreija“ Brig-Glis

- Die Trägerschaft dieser Kita hat ein Verein übernommen.
- Alle Kinder im Alter von zwei Monaten bis zu zwölf Jahren können aufgenommen werden.
- 250 Kinder sind zurzeit angemeldet, wovon gleichzeitig nicht mehr als 82 anwesend sein können.
- Das Betreuungsteam besteht aus 21 Personen

Kindertagesstätte „Spillchischta“ Visp

- Die Trägerschaft dieser Kita hat ein Verein übernommen.
- Alle Kinder vom Säuglingsalter bis zu zwölf Jahren sind aufnahmeberechtigt.
- In den drei altersbedingten Abteilungen können bis zu 60 Kinder aufgenommen werden.
- Das Betreuungsteam besteht aus 24 Personen.
- Auch diese Kita konnte vor einem Jahr in ein neues Gebäude umziehen.

Kindertagesstätte Saas Fee

- Der Träger dieser Kita ist die Gemeinde
- Alle Kinder im Alter von acht Monaten bis zu sechs Jahren können aufgenommen werden.
- Zurzeit sind 46 Anmeldungen, wovon 12 gleichzeitig anwesend sein können.
- Das Betreuungsteam besteht im Winter aus 4 im Sommer aus 3 Personen.

Kindertagesstätte Zermatt

- Diese Kita ist ein Privatunternehmen (Kita-Leiterin und ihr Ehemann)
- Alle Kinder im Alter von drei Monaten bis zu sechs Jahren sind aufnahmeberechtigt.
- Zurzeit sind 170 Kinder angemeldet, wovon gleichzeitig nicht mehr als 35 anwesend sein können.
- Das Betreuungsteam besteht aus 10 Personen.

6.3 Gesprächsauswertung

6.3.1 Hypothese 1

Der Behinderungsgrad eines Kindes ist ausschlaggebend für die Aufnahme in eine Kita.

Variable: Bestehende Aufnahmekriterien

Es soll aufgezeigt werden, zu welchen Bedingungen Kinder in die Kita aufgenommen werden und ob für Kinder mit besonderen Bedürfnissen ein Unterschied besteht.

Allgemeinen Aufnahmekriterien

„Die Aufnahmebedingung ist rein vom Alter abhängig.“ (S. 62 Kita C)

„Alle Kinder im Alter von drei Monaten bis zum Eintritt in den Kindergarten können aufgenommen werden. Bei der Aufnahme verpflichten sich die Eltern, dass ihr Kind mindestens ein Tag pro Woche die Kita besucht.“ (S. 62 Kita E)

„Bei der Aufnahme von Kleinkindern (bis zu 18 Monaten) muss darauf geachtet werden, dass das Verhältnis von 2 auf 10 Kinder eingehalten wird.“ (S. 62 Kita B)

Die obigen Aussagen treffen generell auf alle Oberwalliser Kitas zu. Unterschiede gibt es bei der Aufnahme von Säuglingen:

- Es werden Säuglinge von Geburt an, ab zwei Monaten, ab drei Monaten und ab acht Monaten aufgenommen.
- Es wird auch auf eine bestimmte Anzahl der Kinder geachtet.

Spezielle Bedingungen zur Aufnahme von Kindern mit besonderen Bedürfnissen

„Die Frage ist schwierig zu beantworten, weil es bisher keine Nachfrage gab.“ (S. 62 Kita C)

„Derzeit sind keine Kinder mit besonderen Bedürfnissen bei uns, aber wir sind bereit so weit als möglich (im Rahmen unserer Ausbildung), auch solche Kinder aufzunehmen...“ (S. 62 Kita B)

„Auch diese Kinder werden bei uns aufgenommen. Allerdings muss abgeklärt werden, wie

stark der Behinderungsgrad ist und welche Mehrarbeit auf uns zukommt.“ (S. 63 Kita F)

„Alle Kinder, die in Bezug auf den Betreuungsaufwand und in Bezug auf den Ausbildungsstand des Personals unsere Möglichkeiten nicht übersteigen, sind bei uns willkommen. Wir haben auch guten Kontakt zur Kinder-Frühberatungsstelle, die uns diesbezüglich hilfreich zur Seite steht.“ (S. 63 Kita A)

Aus den obigen Aussagen ist ersichtlich, dass in einem Teil der Kitas seitens der Eltern von Kindern mit besonderen Bedürfnissen keine Nachfrage besteht, dass bei einer Aufnahme Behinderungsgrad und Mehrarbeit abgeklärt werden und dass Kontakte zur Kinder-Frühberatungsstelle aufgenommen werden.

Keine Aufnahmemöglichkeit oder Zurückweisung

„Grundsätzlich muss unsere Kita die Aufnahme dieser Kinder verweigern, denn wir haben nicht das notwendige Personal und auch nicht die erforderlichen Räumlichkeiten. Eine Ausnahme machen wir bei Touristenkindern mit leichten Behinderungen (Down-Syndrom) für Kurzzeitbesuche.“ (S. 62 Kita D)

„Dass mir bekannt ist, musste nur einmal ein Kind zurückgewiesen werden, weil es zu aggressiv war.“ (S. 63 Kita E)

Variable: Erfahrungen, die mit Kindern mit besonderen Bedürfnissen gemacht wurden.

Es soll aufgezeigt werden, ob schon Kinder mit besonderen Bedürfnissen aufgenommen wurden, wenn ja, welche besonderen Bedürfnisse die Kinder hatten und welche Erfahrungen in Bezug auf die Integration und die Pflege gemacht werden konnten.

Betreuung ohne Integrationsprobleme

„Wir betreuen zur Zeit ein Kind mit Down-Syndrom, das sich sehr gut in die Gruppe eingliedert und konnten schon mit ADS- und ADHS-Kindern und Kindern mit Sprachbehinderungen die selbe Erfahrung machen. Bei Kindern mit besonderen Bedürfnissen ist für uns wichtig, dass diese die selben Aufnahmebedingungen haben, wie alle anderen Kinder; sie sollen nicht separiert, sondern integriert werden. Wir konnten feststellen, dass für gewisse Eltern dieser Kinder immer noch eine gewisse Hemmschwelle für die Anmeldung ihres Kindes vorhanden ist und dass es ihnen leichter fällt, eine Institution mit gleichartigen Kindern zu kontaktieren.“ (S. 63 Kita G)

„Wir haben schon mehrere Kinder mit besonderen Bedürfnissen betreut und zurzeit ist ein Kind mit Mehrfachbehinderung anwesend. Wir arbeiten mit dem Frühberatungsdienst und der Kinderspitex zusammen, die uns in Bezug auf die Betreuung beraten und unterstützen.“ (S. 64 Kita F)

„Wir haben vor einiger Zeit auch ein schwerbehindertes Kind (körperlich und geistig) aufgenommen (ein halber Tag pro Woche), haben es so oft als möglich und etwas abgeschirmt in den Kreis der anderen Kindern hingelegt, damit es deren Tätigkeiten mitverfolgen konnte.“ (S. 63 Kita E)

Es kann gesagt werden, dass die Betreuung von Kindern mit besonderen Bedürfnissen für das Kita-Personal kein „Neuland“ ist. Am häufigsten werden Kinder mit Down-Syndrom, auch ADS- und ADHS-Kinder betreut. Eher selten geht es um Kinder mit Schwer- oder Mehrfachbehinderung.

Die Zusammenarbeit der Kitas mit dem Frühberatungsdienst und der Kinderspitex ist den Aussagen gemäss eher selten und dies obwohl ein Coaching seitens des Frühberatungsdienstes möglich wäre.

Spannend ist für mich die Aussage, dass eine recht grosse Hemmschwelle seitens der Eltern bestehe, und diese sich für eine Anmeldung ihres Kind mit besonderen Bedürfnissen, eher an eine Institution für behinderte Kinder wenden.

Betreuung mit gewissen Integrationsproblemen

„Auch haben wir für kurze Zeit ein Kind aufgenommen mit einem höheren Behinderungsgrad (Geh- Hör- und Sprechbehinderung). Wir mussten das Kind wieder abgeben, weil eine sehr starke Mutter-Bindung einen Beziehungsaufbau verunmöglichte und das Kind fast durchgehend weinte.“ (S. 63 Kita B)

„Ab einem gewissen Alter, wenn das Gewicht zunimmt, ist jedoch schon das Wickeln schwierig, wenn kein spezielles Mobiliar vorhanden ist (Wickelstuhl) und das Verhalten gegenüber den anderen Kindern verändert sich auch.“ (S. 63 Kita D)

Der höhere Behinderungsgrad bringt für das Personal in manchen Fällen eine grössere Verantwortung und Verpflichtung. Schwierig scheint mir die Situation, wenn das Wohl des Kindes mit besonderen Bedürfnissen, und das Wohl der anderen Kinder sich gegenseitig ausschliessen.

Ein weiterer interessanter Aspekt ist sicherlich der, dass viele Kindertagesstätten in Bezug auf die Einrichtungen (Wickeltische, abgesicherte Spielanlagen, Kinderbetten usw.) mit den Einrichtungen der Institutionen im behinderten Bereich nur teilweise vergleichbar sind.

Von einer Kita kommt die Aussage: „Wir haben in dieser Richtung keine Erfahrungen gemacht, weil wir bisher keine Anmeldungen von Kindern mit besonderen Bedürfnissen hatten.“

Variable: Bereitschaft des Personals für die Betreuung von Kindern mit besonderen Bedürfnissen.

„ Alle Kinder, die in Bezug auf den Betreuungsaufwand und in Bezug auf den Ausbildungsstand des Personals unsere Möglichkeiten nicht übersteigen, sind bei uns willkommen.“ (S. 63 Kita G)

„... dass unsere Kita Kinder mit besonderen Bedürfnissen gerne aufnehmen würde, wenn man die finanzielle Unterstützung für Fachpersonal und räumliche Anpassungen aufbringen könnte.“ (S. 63 Kita D)

Das Personal aller Kitas im Oberwallis zeigt eine gute Bereitschaft in Bezug auf die Betreuung von Kindern mit besonderen Bedürfnissen. Einige sprechen von einer Bereicherung im Umgang mit diesen Kindern.

6.3.2 Hypothese 2

Die Kindertagesstätten im Oberwallis sind nicht genügend vorbereitet, Kinder mit besonderen Bedürfnissen aufzunehmen.

Variable: Ausbildung des Personals

„Zwei Drittel der Stellenprozente werden an Fachpersonal vergeben, ein Drittel an Hilfspersonal. Dies ist Vorschrift und wird auch kontrolliert.“ (S. 66 Kita E)

„Den Hauptanteil der Mitarbeitenden macht das Fachpersonal für Kinderbetreuung (Kleinkinderzieherinnen) aus. Dazu haben wir eine Kindergärtnerin, eine Primarschullehrkraft und eine Sozialpädagogin sowie Lernende und Praktikantinnen.“ (S. 66 Kita G)

Das Fachpersonal besteht zum Hauptteil aus Kleinkinderzieherinnen. Zu einem kleinen Prozentsatz sind auch Fachkräfte aus Kindergarten, Primarschule und Sozialpädagogik angestellt.

Bei der Personalanstellung werden in allen Kitas die kantonalen Richtlinien eingehalten, die vorgeben, dass ein Betreuungsteam zu zwei Dritteln aus Fachpersonal und einem Drittel aus Hilfspersonal bestehen soll. Praktikantinnen und Lernende sind in diesem Aufteilungsschlüssel der Stellenprozente nicht eingeschlossen.

Variable: Aus- und Weiterbildung des Personals in Bezug auf Behinderung

Das Thema Behinderung ist integriert

„Zwei Lernende von uns besuchen die Fachschule in Bern (FaBe), die dieses Thema zu einem gewissen Teil in die Ausbildung aufgenommen hat und eine Lernende macht die Generalistenausbildung in der Berufsschule in Visp, in der dieses Thema ein Hauptteil der Ausbildung darstellt. Unsere Angestellten (100%) haben generell das Anrecht auf drei bezahlte Fortbildungstage, die sie nach ihren Interessen nutzen können. Zusätzlich kann unser Personal bezahlte Kurse besuchen, die besondere Bedürfnisse unserer Kindertagestätte abdecken – also auch Kurse zum Thema Behinderung. Fortbildungsangebote kennen wir hauptsächlich von der BFF in Bern.“ (S. 67 Kita F)

„Für die Weiterbildung haben alle 100% Angestellten ein Anrecht auf 40 bezahlte Stunden pro Jahr. Weiterbildungsangebote erhalten wir hauptsächlich von KitaS unserem Dachverband, von der Fachschule in Bern (FaBe) und von der BFF in Bern. Wenn Notwendigkeit besteht, hat unser Personal auch die Möglichkeit bezahlte Wochenkurse zu besuchen.“ (S. 67 Kita G)

„Deshalb ist hier die Weiterbildung Sache jeder einzelnen Person und läuft hauptsächlich auf der Basis des Selbststudiums (Bücher lesen). Eher selten werden Kurzurse in der Schule BFF in Bern besucht.“ (S. 67 Kita D)

Das Thema Behinderung steht im Hintergrund

„In der Ausbildung zur Kleinkinderzieherin macht dieses Thema nur einen kleinen Teil aus. Die Ausbildung zur Generalistin/zum Generalisten an der Berufsschule in Visp würde sich mit diesem Thema sehr eingehend beschäftigen. Für uns wäre es sehr vorteilhaft, wenn zur Grundausbildung noch eine Fachausbildung für eine bestimmte Richtung gewählt werden könnte. (Für Säuglinge, für Spielgruppenleitung, für Kinder mit besonderen Bedürfnissen usw.)“ (S. 67 Kita G)

„Das Betreuungspersonal hat in Bezug auf Kinder mit besonderen Bedürfnissen keine spezielle Ausbildung.“ (S. 66 Kita A)

„In der Ausbildung wird dieses Thema wohl berührt, jedoch nicht vertieft. Weiterbildungsangebote in dieser Richtung sind mir sehr wenige bekannt.“ (S. 67 Kita B)

Das Thema Behinderung macht in der Ausbildung zur Kleinkinderzieherin nur einen kleinen Teil aus. Es wird wohl berührt, jedoch nicht vertieft. Die Kita-Leiterinnen sagen ganz deutlich, dass ihr Personal keine spezielle Ausbildung für die Betreuung von Kindern mit speziellen Bedürfnissen hat.

Die Weiterbildungsmöglichkeiten sind schon vom angebotenen Zeitgefäss in den verschiedenen Kitas sehr unterschiedlich. Dieses variiert von drei Ausbildungstagen zu 40 Stunden bis zu keiner verfügbaren Zeit.

Für die bezahlte Weiterbildung gibt es keine klare Regelung und der Hauptgrund liegt bei der unterschiedlichen Finanzierung dieser Institutionen.

Die Weiterbildungsangebote in Bezug auf Kinder mit besonderen Bedürfnissen sind im Oberwallis sehr spärlich. Kitas-Leitungen und Personal müssten sich in den Schulen der Kantone Bern und Zürich nach Kursen umsehen. (BFF Bern, FaBe, KitaS)

Variable: Anpassungsmöglichkeit des Betreuungsschlüssels

„Die Anpassung des Betreuungsschlüssels obliegt dem Kanton.“ (S. 68 Kita B)

„Der Betreuungsschlüssel kann dem Entwicklungsstand der Kinder angepasst werden, d. h. wenn ein 6-jähriges Kind den Entwicklungsstand eines 3-jährigen Kindes hat, kommt der Betreuungsschlüssel für ein 3-jähriges Kind zur Anwendung. In diesem Sinne ist auch der Betreuungsschlüssel für Kinder mit besonderen Bedürfnissen geregelt.“ (S. 68 Kita E)

„Für Kinder mit besonderen Bedürfnissen gilt nach Besprechung mit dem Jugendamt die Regelung, dass ein Kind normal in eine Gruppe aufgenommen wird, die Gruppe dadurch also nicht kleiner wird, jedoch eine zusätzliche Betreuungsperson erhält.“ (S. 68 Kita F)

„Für Kinder, die einen höheren Betreuungsaufwand benötigen, müsste die Veränderung des Betreuungsschlüssels von Fall zu Fall mit dem Vorstand des Trägervereins besprochen werden und ich glaube, dass wir diesbezüglich auf viel Verständnis stossen würden.“ (S. 68 Kita G)

„Für den festgelegten Betreuungsschlüssel sind vorläufig keine Anpassungen vorgesehen.“ (S. 68 Kita A)

Die Aussagen über die zuständige Institution für die Anpassung des Betreuungsschlüssels als auch die Aussagen über die Anpassungsmöglichkeiten sind sehr verschieden.

Variable: Räumlichkeiten für Pflege- und Rückzugsmöglichkeiten

Spezielle Räumlichkeiten sind vorhanden

„Zu diesem Zweck gibt es genügend Räumlichkeiten. Die Möblierung würde jedoch verschiedene Tätigkeiten nicht zulassen.“ (S. 70 Kita A)

„Dazu haben wir ein kleines Zimmer eingerichtet, denn es kommt oft vor, dass Kinder Ruhe brauchen und sich zurückziehen möchten.“ (S. 70 Kita C)

„Dazu haben wir in zwei Abteilungen (ausgenommen der Säuglings- und Kleinkinderabteilung) ein Zimmer eingerichtet, denn es kommt oft vor, dass Kinder eine Ruhepause brauchen und sich zurückziehen möchten.“ (S. 70 Kita F)

Es sind keine speziellen Räumlichkeiten vorhanden

„Zu diesem Zweck haben wir keinen Raum fest eingerichtet. Wenn sich eine Notwendigkeit

in dieser Richtung ergibt, müssen wir durch bestimmte Umteilungen einen Raum bereitstellen (für bestimmte Pflege oder Betreuung).“ (S. 70 Kita B)

„Rückzugsmöglichkeiten können wir in der abgetrennten Puppenecke im Spielraum und in der Küche bieten. Einen speziell zu diesem Zweck eingerichteten Raum haben wir nicht.“ (S. 70 Kita D)

„Wir haben keinen fest eingerichteten Pflegeraum. Bei Notwendigkeit müssen wir uns arrangieren und einen Raum frei halten. (Kleinkinderschlafzimmer, Küche, abgetrennte Puppenecke).“ (S. 70 Kita E)

Da auch Kinder ohne besondere Bedürfnisse Rückzugsmöglichkeiten benötigen (Ruhephasen), haben drei Kitas zu diesem Zweck einen speziell eingerichteten Raum. In den anderen Kitas werden durch Raumumteilungen solche Rückzugsmöglichkeiten geschaffen. (Küche, Puppenecke, Säuglingsschlafzimmer)

Variable: Behindertengerechte Einrichtungen

„Für das Kita-Alter (0 bis 4 Jahre) müssen die Räume behindertengerecht eingerichtet sein, denn viele können noch nicht laufen, werden in Kinderwagen hergebracht und müssen getragen werden. Alle Räume müssen für diese Kinder so eingerichtet werden, dass sie sich wohl fühlen können und dass für sie keine Unfallgefahr besteht. Ich denke, dass Kinder mit körperlichen Behinderungen in diesem Alter keine zusätzlichen Einrichtungen benötigen.“ (S. 71 Kita B)

„Unsere Anlage ist wie jeder öffentliche Neubau behindertengerecht eingerichtet.“ (S. 72 Kita G)

„In den Räumlichkeiten haben wir diesbezüglich keine besonderen Einrichtungen.“ (S. 71 Kita E)

Einige neu gebaute Kitas sind wie jeder öffentliche Neubau behindertengerecht eingerichtet. Dies betrifft jedoch alle Zu-, Durchgänge und WC-Anlagen und nicht die Raumeinrichtungen. Es werden Möglichkeiten gesehen, bestehende Räume so umzurichten, dass diese für Kinder mit besonderen Bedürfnissen angepasst wären. Dies dürfte jedoch den Rahmen der bestehenden finanziellen Möglichkeiten nicht sprengen.

6.3.3 Hypothese 3

Beim Kanton stehen zur Integration von Kindern mit besonderen Bedürfnissen im Vorschulalter keine finanziellen Mittel zur Verfügung.

Variable: Finanzierung

„Ein Teil finanzieren die Eltern, ein zweiter Teil geht über die regionale KITA (10 Gemeinden angeschlossen) und der Restbetrag wird von der Herkunftsgemeinde übernommen.“ (S. 72 Kita A)

„Ein Drittel der Kosten werden von Bund und Kanton übernommen (Subventionen), den zweiten Drittel müssen die Eltern tragen und den dritten Teil inklusive Defizitgarantie übernimmt die Gemeinde.“ (S. 72 Kita B)

„Der Träger dieser Kita ist die Gemeinde. Die Eltern bezahlen pro Halbtage einen von der Gemeinde festgelegten Beitrag.“ (S. 72 Kita C)

„Der Träger dieser Kita ist der Tourismusverein. Der Staat Wallis beteiligt sich mit 30% an den Lohn- und Anschaffungskosten für Bastelmaterial. 70% dieser Kosten übernimmt der Trägerverein. Die Eltern beteiligen sich mit einem Beitrag, der vom Tourismusverein festgelegt wird. Die Gemeinde übernimmt zur Zeit die Hausmiete und gibt einen festen Unkostenbeitrag von SFR 30 000.--. Es sieht jedoch so aus, dass die Gemeinde in naher Zukunft die Trägerschaft übernehmen muss.“ (S. 72 Kita D)

„Diese Kita ist ein Privatunternehmen (Kita-Leiterin und ihr Mann) mit finanzieller Unterstützung von Gemeinde und Kanton. Kanton und Gemeinde bezahlen je einen Drittel der Lohnkosten. Die Beiträge der Eltern liegen je nach Kategorie zwischen SFR 30.-- bis SFR 50.--. Die Kategorien sind auf die finanziellen Möglichkeiten der Eltern ausgerichtet.“ (S. 72 Kita E)

„Der Träger dieser Institution ist ein Verein. Die Kosten übernehmen zu je einem Drittel die Gemeinden, der Kanton und die Eltern der Kinder. Können Eltern ihren Beitrag nicht leisten, bietet das Sozialamt auf diskrete Art Hilfe an.“ (S. 72 Kita F)

„Der Kanton bezahlt einen Drittel der Löhne und einen Drittel für die pädagogischen Hilfsmittel. Die Gemeinde stellt uns einen jährlichen Betrag von SFR 145 000.- zur Verfügung. Der Verein überlässt uns die Einnahmen von verschiedenen öffentlichen Anlässen und die Mitgliederbeiträge und von einem Industriebetrieb erhalten wir einen jährlichen Sponsorenbeitrag.“ (S. 72 Kita G)

Obwohl in der Regel für die Finanzierung das Prinzip: 1/3-Kanton, 1/3-Gemeinde und 1/3-Eltern eingehalten wird, sind die Aussagen zu dieser Variable sehr verschieden. Und dies ist darauf zurückzuführen, dass die Trägerschaften der einzelnen Kitas sehr verschieden sind und somit auch verschiedene Finanzierungsideen kreiert und umgesetzt werden. Oftmals sind diese Trägerschaften (Privatpersonen, Vereine, Kitaorganisationen) die Verbindungsglieder zu den öffentlichen Stellen und es fehlt der direkte Kontakt zu Gemeinde und Kanton, was eine einheitlichere Finanzierung erschwert.

Variable: Richtlinien für die Finanzierung spezieller Anschaffungen

„Dazu richten wir uns an das Sozialmedizinische Zentrum (SMZ).“ (S. 73 Kita A)

„Alle Themen dieser Art besprechen wir mit den Gemeindeverantwortlichen.“ (S. 73 Kita B)

„Wir müssen uns für alle Anschaffungen an die Gemeinde wenden. Angelegenheiten, wie zum Beispiel die jetzt anstehende Erneuerung der Kucheneinrichtung, werden vom Tourismusverein geregelt.“ (S. 73 Kita C)

„Wir richten uns an den Trägerverein. Defekte Sachen werden ersetzt, oftmals durch Gebrauchtgegenstände (Möbel) oder Gebrauchteinrichtungen.“ (S. 73 Kita D)

„Diesbezüglich besteht keine Regelung. Wir können für kleinere Sachen unser Tombolageld einsetzen. Für grössere Sachen müssten wir den Trägerverein kontaktieren; aber ich denke, dass es sehr schwierig wäre, hier Erfolg zu haben.“ (S. 74 Kita D)

„Auch grössere Anschaffungen (Einrichtungen Reparaturen) gehen zu Lasten der privaten Trägerschaft.“ (S. 73 Kita E)

„ Würde die private Trägerschaft entscheiden, solche Hilfsmittel nicht selbst zu übernehmen, würde sie sich ans Sozialamt oder ans sozialmedizinische Zentrum wenden.“ (S. 74 Kita E)

„ Sollten grössere Anschaffungen anstehen, würden wir uns an erster Stelle an den Vereinsvorstand wenden, der die weiteren Schritte mit Gemeinde und Kanton regeln würde.“ (S. 74 Kita F)

„ Wahrscheinlich wäre es schwierig, solche Hilfsmittel die speziell für ein Kind und eventuell nur für kurze Zeit im Einsatz sind, im Budget zu verankern. Es gibt aber einige Institutionen auch auf privater Basis, die für solche Sachen offene Ohren haben und zu Geldspenden bereit sind, so dass nicht immer die Eltern belastet werden müssen.“ (S. 74 Kita F)

„ An das Ressort Finanzen des Trägervereins.“ (S. 74 Kita G)

„ Auch in diesem Fall müsste eine Diskussion mit dem Verantwortlichen des Finanzressorts geführt werden. Wenn jedoch entschieden wird, dass ein Kind aufgenommen und betreut wird, werden selbstverständlich auch die notwendigen Hilfsmittel zur Verfügung gestellt. Sonst würde eine Aufnahme ja sinnlos sein.“ (S. 74 Kita G)

Bei der Finanzierung spezieller Anschaffungen richten sich die Institutionen generell an ihre Trägerschaften. Entscheidend bei den Aussagen ist, dass spezielle Anschaffungen, die der Kindergemeinschaft dienen, bei den Finanzierungsstellen bessere Aufnahmechancen haben, als solche, die für einzelne Kinder oder gar ein Einzelkind eingereicht werden. Daraus kann abgeleitet werden, dass für Hilfsmittel, die Kinder mit besonderen Bedürfnissen benötigen, keine finanzielle Regelung vorgesehen ist. Die Suche nach Geldspenden bei Privatpersonen oder –unternehmen wäre wohl zu sehr zufallsabhängig. Der Grundsatzentscheid liegt, wie auch ausgesagt, bei der Aufnahme; denn diese ist nur sinnvoll, wenn auch die notwendigen Hilfsmittel zur Verfügung gestellt werden.

7. Synthese

In der folgenden Synthese werden die Daten analysiert. Die Diskussionen der Hypothesen dienen dazu, die Daten mit den theoretischen Konzepten und mit dem Expertengespräch zu vergleichen und zu diskutieren. Daraus ergibt sich die Verifizierung oder Falsifizierung der Hypothesen und ihre dementsprechende Umformulierung.

7.1 Diskussion der ersten Hypothese

Der Behinderungsgrad eines Kindes ist ausschlaggebend für die Aufnahme in eine Kita.

Anhand von drei Variablen soll diese Hypothese durchleuchtet werden:

- Bestehende Aufnahmekriterien
- Erfahrungen, die mit Kindern mit besonderen Bedürfnissen gemacht wurden
- Bereitschaft des Personals für die Betreuung von Kindern mit besonderen Bedürfnissen.

Ich erlaube mir, anhand einer Grafik einen Gesamteindruck der Datenauswertung darzulegen. Diese zeigt auf, dass zur Zeit der Gesprächsführung von der Gesamtzahl der Anmeldungen ein sehr kleiner Teil auf Kinder mit besonderen Bedürfnissen fällt. Sicher ist es nicht einfach, die effektive Anzahl der Kinder mit besonderen Bedürfnissen im Raume Oberwallis zu ermitteln. Doch konnte mir Frau Imoberdorf (Mitarbeiterin des Frühberatungsdienstes) in

einem Gespräch mitteilen, dass die Zahl der Kinder, die von der Frühberatung erfasst werden bei 65 – 70 liegt, woraus zu schliessen ist, dass die Integration von Kindern mit besonderen Bedürfnissen in die bestehenden Oberwalliser Kitas auf wenige Einzelfälle zutrifft. Die drei obgenannten Variablen sollen als „Pfortner“ für den Eintritt in die Kitas gesehen werden. Der erste „Pfortner“ heisst „Aufnahmekriterien“. Er muss auf den Behinderungsgrad aufpassen, der die Mehrarbeit und den Ausbildungsstand des Personals steuert. Der zweite „Pfortner“ heisst „Bereitschaft des Personals“. Er hat es gut, denn er kann alle willkommen heissen. Der dritte „Pfortner“ trägt den Namen „Gemachte Erfahrungen“. Er muss sich an die Eingelassenen zurückbesinnen, die sich im Hause nicht wohl gefühlt haben. In seinem „Hinterkopf“ trägt er zwei Gedanken: „Beziehungsaufbau“ und „Altersgrenze“. Fünf Pfeile (Kriterien) ziehen gegen die Aufnahme.

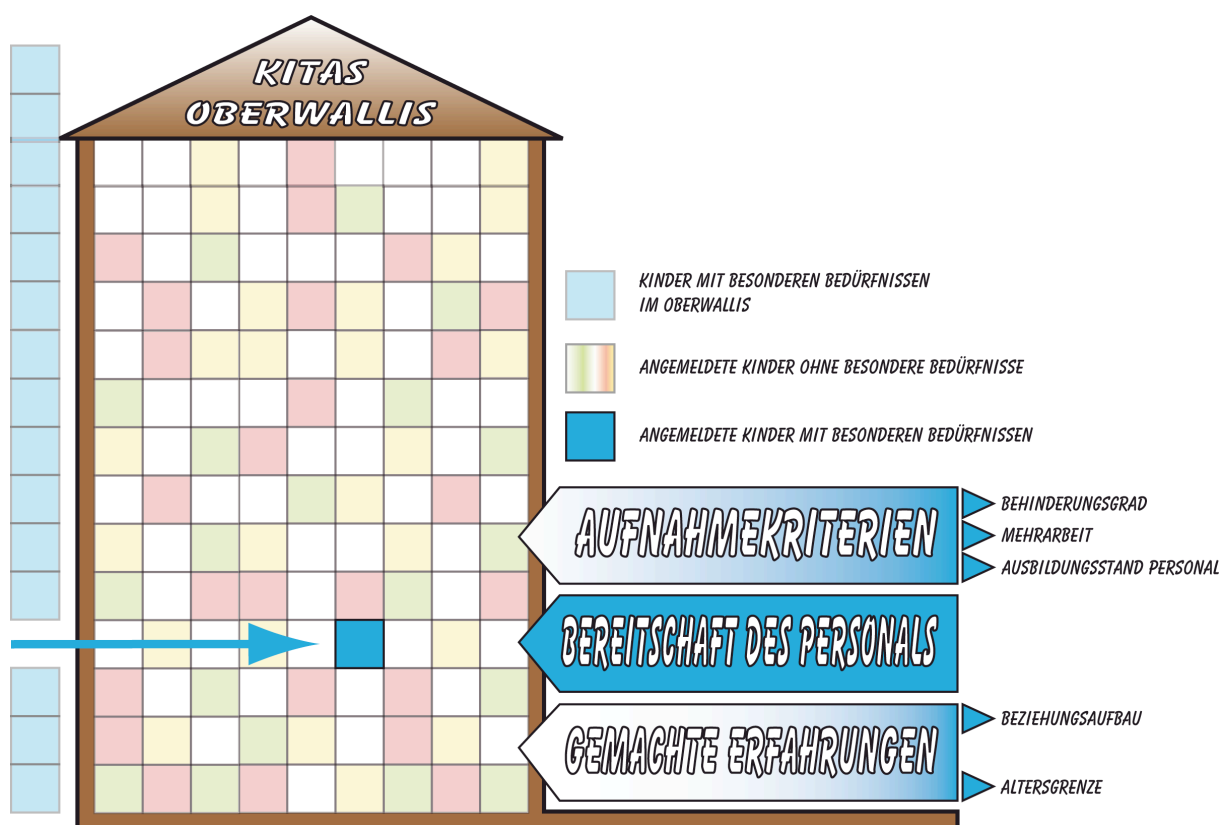


Abb. 6: Eigene Grafik

AUFNAHMEKRITERIEN

Im Jugendgesetz des Kantons Wallis vom 11. Mai 2000 ist im Artikel 32 2) festgehalten, dass die Gemeinden über die Aufnahmebedingungen in die Kitas informieren. Aus der Datenerhebung wird ersichtlich, dass alle Probanden das **Alter der Kinder** als einziges Aufnahmekriterium angeben. Damit ist grundsätzlich auch die Aufnahme für Kinder mit besonderen Bedürfnissen geregelt. In verschiedenen Theorieteilchen wird die Wichtigkeit einer solchen Aufnahme / Integration verdeutlicht:

„Jede pädagogische Einrichtung, seien es Kindertagesstätten oder Schulen müssen durch einen umfassenden Reformprozess so verändert werden, dass sie niemanden, auch keine Menschen mit besonderen Bedürfnissen ausschliesst.“ (S 15 Von der Exklusion zur Inklusion)

„Normalisierung ist auch die Gelegenheit, die normalen Entwicklungserfahrungen eines Lebenszyklus machen zu können. Menschen mit besonderen Bedürfnissen entwickeln sich genauso wie alle anderen, Sie durchleben ihre Kindheit, werden eingeschult, kommen in die Pubertät und werden schlussendlich erwachsen.“ (S 8 Die normalen Erfahrungen eines Lebenszyklus, Teil aus dem Normalisierungsprinzip)

In allen sieben Kitas ist die Aussage gemacht worden, dass alle Kinder im Vorschulalter aufnahmeberechtigt sind. *„Alle Kinder im Alter von drei Monaten bis zum Eintritt in den Kindergarten können aufgenommen werden. Bei der Aufnahme verpflichten sich die Eltern, dass ihr Kind mindestens ein Tag pro Woche die Kita besucht.“ (S 24, Variable: Bestehende Aufnahmekriterien)*

Schon beim Expertengespräch habe ich feststellen können, dass mit „alle“ nicht ganz alle gemeint sein können, denn Frau Nicole König macht in Bezug auf die Aufnahme von Kindern mit besonderen Bedürfnissen die folgende Aussage:

„Bisher sind mir nicht viele Fälle von Integration behinderter Kinder in Kitas bekannt. In zwei Fällen wurde vorgängig eine Abklärung gemacht. Politisch ist dies so geregelt, dass eine Kita behinderte Kinder aufnehmen kann aber kein einheitliches Vorgehen besteht. Die Abklärungsergebnisse sind mir nicht bekannt. Jedoch glaube ich, dass für eine Auf- oder Nichtaufnahme der Behinderungsgrad entscheidend ist.“ (Anhang A, S 57).

- Zwei Kitas (A, B) können über die Aufnahme von Kindern mit besonderen Bedürfnissen keine Aussage machen, weil es bei ihnen bisher keine Nachfrage gab, und sie somit diesbezüglich keine Erfahrung gemacht haben.
- Vier Kitas (C, E, F, G) möchten vor der Aufnahme eine Abklärung des Behinderungsgrades durchführen lassen, um sicher zu sein, dass der Ausbildungsstand des Personals für die Betreuung ausreicht und dass die Mehrarbeit bewältigt werden kann.
„Auch diese Kinder werden bei uns aufgenommen. Allerdings muss abgeklärt werden, wie stark der Behinderungsgrad ist und welche Mehrarbeit auf uns zukommt.“ (S 24 Variable: Bestehende Aufnahmekriterien)
„Alle Kinder, die in Bezug auf den Betreuungsaufwand und in Bezug auf den Ausbildungsstand des Personals unsere Möglichkeiten nicht übersteigen, sind bei uns willkommen. Wir haben auch guten Kontakt zur Kinder-Frühberatungsstelle, die uns diesbezüglich hilfreich zur Seite steht. (S 24 Variable: Bestehende Aufnahmekriterien)
- Eine Kita (D) verweigert Kindern mit besonderen Bedürfnissen die Aufnahme, weil sie aus ihrer Sicht nicht über das notwendige Personal und auch nicht über die erforderlichen Räumlichkeiten verfügt.

DIE BEREITSCHAFT DES PERSONALS

Ich war erstaunt, welch grosse Bereitschaft ich beim Personal **aller sieben Oberwalliser Kitas** feststellen konnte, um Kinder mit besonderen Bedürfnissen in ihre Institution aufzunehmen. Allerdings müssen für den Grossteil der Befragten gewisse Bedingungen erfüllt sein.

GEMACHTE ERFAHRUNGEN

Die Erfahrungswerte, die mit Kindern mit besonderen Bedürfnissen in vier Kitas gemacht wurden, sind nicht nur einflussreich für die künftigen Neuaufnahmen, sie verdeutlichen auch, dass der Behinderungsgrad als Mass für eine Aufnahme genommen wird, oder genommen werden muss. Zwei aufgenommene Kinder mit besonderen Bedürfnissen mussten wieder abgegeben werden. In Kita (B) verhinderte eine „zu starke“ Mutter-Kind-Bindung einen Be-

ziehungsaufbau, so dass das Kind dauernd weinte und in Kita (E) musste ein Kind zurückgewiesen werden, weil es zu aggressiv war.

- Die Kitas (B, C, E, F) haben bisher Kinder mit folgenden besonderen Bedürfnissen aufgenommen:

- **Kinder mit Down-Syndrom:**

Das Down-Syndrom beschreibt eine genetische Fehlbildung. Es gibt drei Formen des Down-Syndroms. Die häufigste Form ist die freie Trisomie 21 - dabei ist das Chromosom 21 in allen Körperzellen komplett dreifach vorhanden. Etwa 95% aller Betroffenen haben diese Form. Die meisten Kinder mit Down-Syndrom können laufen, sprechen, Rad fahren, lesen und schreiben, genau wie jedes andere Kind. Die Entwicklung ist jedoch verzögert und begrenzt.

- **ADS- und ADHS Kinder:**

Die Abkürzung ADS steht für Aufmerksamkeits-Defizit-Syndrom.

Die Abkürzung ADHS steht für Aufmerksamkeits-Defizit-Syndrom mit Hyperaktivität.

- **Kinder mit Mehrfachbehinderung**

Geh- Hör und Sprechbehinderungen

Ich bin der Meinung, dass Kinder mit diesen obgenannten besonderen Bedürfnissen sich relativ leicht in die Gemeinschaft der anderen Kinder integrieren lassen. Dies auch abgestützt auf die Aussage von Kita (B): „*Wir sind auch der Meinung, dass Kinder mit verschiedenen Behinderungen bis zu einem gewissen Alter keine zusätzliche Betreuung während ihres Kita-Aufenthalts erfordern.*“

Besonders zu erwähnen ist hier jedoch die Aussage der Kita (D), die klarstellen will, dass das Alter der Kinder in Bezug auf Betreuung und Integration starke Unterschiede vorgibt.

... „*Ab einem gewissen Alter, wenn das Gewicht zunimmt, ist jedoch schon das Wickeln schwierig, wenn kein spezielles Mobiliar vorhanden ist (Wickelstuhl) und das Verhalten gegenüber den anderen Kindern verändert sich auch.*“ (Anhang C, S 61)

Eine Aussage der Kita (E) hat mich besonders beeindruckt, weil sie genau den Schwerpunkten des Normalisierungsprinzips entspricht.

„*Wir haben vor einiger Zeit auch ein schwerbehindertes Kind (körperlich und geistig) aufgenommen (ein halber tag pro Woche), haben es so oft als möglich und etwas abgeschirmt in den Kreis der anderen Kindern hingelegt, damit es deren Tätigkeiten mitverfolgen konnte.*“ (Anhang C, S 61)

Auch wenn die Handlung hinter dieser Aussage in Bezug auf die Integration (theoretische Grundlagen) ein Musterbeispiel ist, muss sie hier zwar als Einzelaktion jedoch zukunftsweisend gesehen werden.

Die Hypothese: Der Behinderungsgrad eines Kindes ist ausschlaggebend für die Aufnahme in eine Kita kann ich aufgrund des Expertengesprächs und aufgrund der Analyse meiner Daten bestätigen.

7.2 Diskussion der zweiten Hypothese

Die Kitas im Oberwallis sind nicht genügend vorbereitet, Kinder mit besonderen Bedürfnissen aufzunehmen.

Anhand von fünf Variablen soll diese Hypothese durchleuchtet werden:

- Ausbildung des Personals
- Aus- und Weiterbildung des Personals in Bezug auf Behinderung

- Anpassungsmöglichkeit des Betreuungsschlüssels
- Räumlichkeiten für Pflege- und Rückzugsmöglichkeiten
- Behindertengerechte Einrichtung

Auch hier soll die folgende Grafik einen Gesamtüberblick über die Datenauswertung geben. Im Speziellen soll sie darauf hinweisen, dass die Bereitschaft in den Kitas gross ist, um das zurzeit kleine „Viereck“ der Kinder mit besonderen Bedürfnissen im „Kitahaus“ zu vergrössern und es gibt einen grossen „Pfeil“, der in diese Richtung zieht. Fünf „Pfeile“, die sich aus den Daten zu den obgenannten Variablen heraus kristallisieren, ziehen jedoch in die Gegenrichtung.

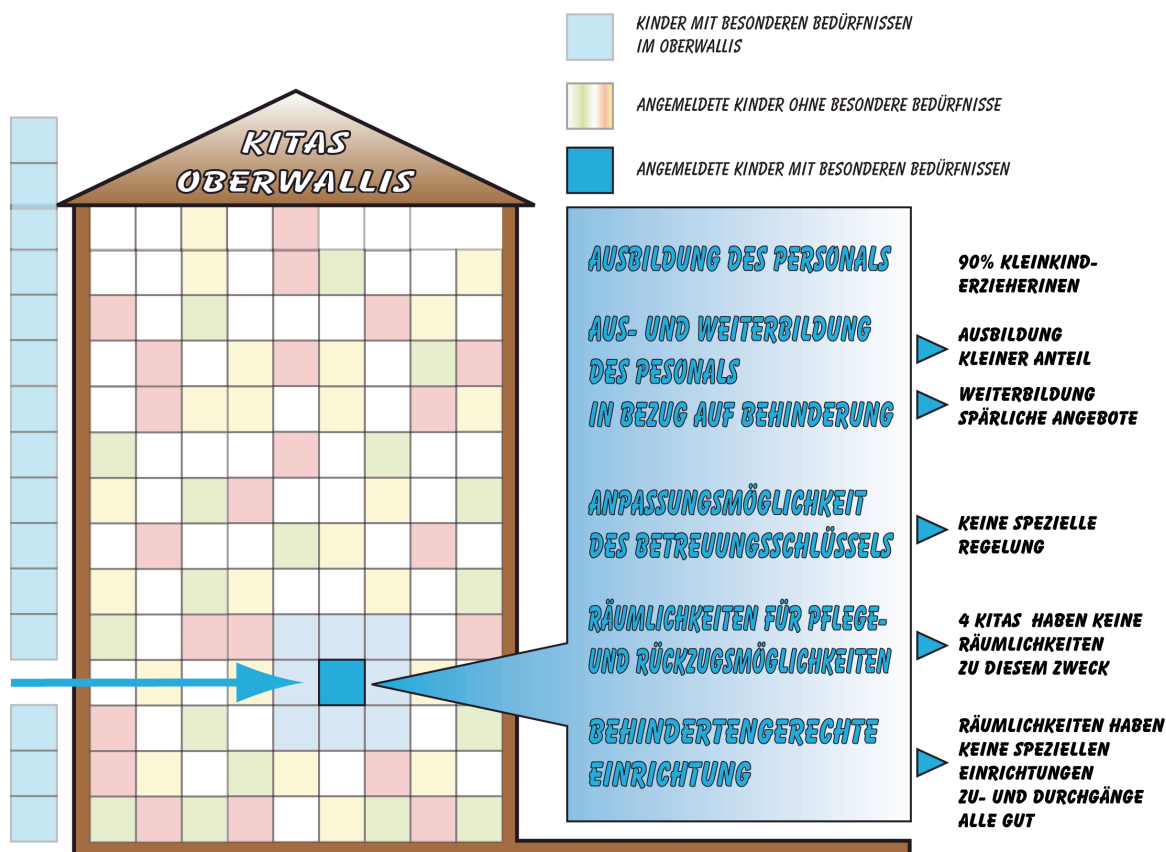


Abb. 7: Eigene Grafik

Wie im Theorieteil festgehalten gibt der Schweizerische Verband „Kindertagesstätten der Schweiz“ (KiTaS), dem die meisten deutschschweizer Betriebe angeschlossen sind, **Richtlinien für die Ausstattung der Kitas und für die Anstellung und Qualifizierung des Personals** vor.

Für die Betriebsbewilligung gelten aber die kantonalen Bestimmungen, welche oftmals von denen des Verbandes abweichen. Diesen Abweichungen zufolge, habe ich mich an die Vorgaben des kantonalen Jugendgesetzes und die Weisungen für die Tagesplatzierung von Kindern von der Geburt bis zum Ende der Primarschule (Kantonale Dienststelle für die Jugend, Bereich Tagesbetreuung für Kinder).

AUSBILDUNG DES PERSONALS

Zur Ausbildung des Personals steht im Kantonalen Jugendgesetz, dass das Departement Massnahmen trifft, um die Aus- und Weiterbildung des Personals zu fördern und zu überwachen, dass genügend Personal vorhanden ist.

Aus meiner Datenerhebung kann ich folgenden Personalstand bekanntgeben:

- 84 Personen arbeiteten zum Zeitpunkt der Gesprächsführung in den Oberwalliser Tagesstätten.
- 7 Kita-Leiterinnen, ausgebildet nach den kantonalen Richtlinien
- 30 Fachpersonen: 26 Kleinkinderzieherinnen, ausgebildet nach den kantonalen Richtlinien, zwei Fachkräfte aus dem Primarschulbereich und zwei Kindergärtnerinnen.
- 22 Hilfspersonen (Die kantonale Verordnung schreibt zur Personalanstellung vor, dass zwei Drittel der Stellenprozente an Fachpersonal ein Drittel an Hilfspersonal vergeben werden)
- 15 Lernende
- 10 Praktikantinnen/Praktikanten

AUS- UND WEITERBILDUNG DES PERSONALS IN BEZUG AUF BEHINDERUNG

Die Datenauswertung für die Aus- und Weiterbildung des Personals in Bezug auf Behinderung umfasst drei verschiedene Gesichtspunkte.

- Die Grundausbildung zur Fachperson
- Gefässe, welche für die Weiterbildung zur Verfügung stehen
- Das Weiterbildungsangebot zum Thema: „Kinder mit besonderen Bedürfnissen“.

Die Ausbildung zur Fachperson (FaBe):

- Die Kita (A) macht diesbezüglich keine Aussage.
- Die Kitas (C, D) sagen aus, dass ihnen nicht bekannt sei, dass dieses Thema in der Ausbildung angeboten werde.
- Die Kitas (B, E, F, G) geben bekannt, dass das Thema Behinderung in der Ausbildung einen kleinen Teil ausmache, dass es wohl berührt, jedoch nicht vertieft werde. Es wird darauf hingewiesen, dass Ausbildungsmöglichkeiten bestehen, bei denen dieses Thema tiefer behandelt wird, wie die Ausbildung an der höheren Fachschule (HF Kindererzieherin, HF Kindererzieher) in Bern, die ein 6-monatiges Praktikum verlangt oder die Ausbildung zur Generalistin an der Berufsschule in Visp bei der „Behinderung“ ein Hauptthema ist.

Gefässe, welche für die Weiterbildung zur Verfügung stehen:

- Die Kita (A) wäre bereit, eine Weiterbildung zu finanzieren, wenn Kinder mit besonderen Bedürfnissen aufgenommen würden.
- Für die Kita (B) ist es wichtig, dass ihr Personal bei Notwendigkeit von Fachpersonen beraten lässt.
- Bei der Kita (D) läuft die Weiterbildung auf der Basis des Selbststudiums und ist Sache jeder einzelnen Person.
- Für die Kita (E) ist die Weiterbildung Sache jeder einzelnen Person und wird auch nicht finanziert.
- Die Kita (F) bietet ihren Angestellten (100%) generell das Anrecht auf drei bezahlte Fortbildungstage, die sie nach ihren Interessen nutzen können. Zusätzlich kann das Personal bezahlte Kurse besuchen, die besondere Bedürfnisse der Kindertagesstätte abdecken – also auch Kurse zum Thema Behinderung.
- Bei der Kita (G) haben alle 100% Angestellten ein Anrecht auf 40 bezahlte Stunden pro Jahr für ihre Weiterbildung.

Das Weiterbildungsangebot zum Thema: „Kinder mit besonderen Bedürfnissen“.

Aus den Daten entnommen kann ich für alle sieben Kitas folgende zusammengefasste Aussage machen:

- Es gibt im Oberwallis keine zentrale Stelle, die die Weiterbildung der Kitas organisiert.
- Für Weiterbildungsangebote orientieren sich die Kitas beim Dachverband Kita Schweiz und an den Fachschulen von Zürich und Bern (BFF Bern, FaBe).

- Eher selten bietet auch das kantonale Amt für Kinderschutz in Visp (Abteilung Kinderbetreuung) Kurse an.

Eine interessante Aussage der Kita (G) will ich hier bewusst anbringen, weil sie einen zukunftsweisenden Inhalt hat:

„... Für uns wäre es sehr vorteilhaft, wenn zur Grundausbildung noch eine Fachausbildung für eine bestimmte Richtung gewählt werden könnte. (Für Säuglinge, für Spielgruppenleitung, für Kinder mit besonderen Bedürfnissen usw.)“

ANPASSUNGSMÖGLICHKEIT DES BETREUUNGSSCHLÜSSELS

Wie im Theorieteil (3.1 Der Behinderungsbereich Kleinkinder g) Behinderungsgrad - Betreuungsaufwand der ICF) dargelegt wird, ergibt sich der Betreuungsschlüssel als Resultierende zu den beiden Begriffen **Behinderungsgrad** und **Betreuungsaufwand**. Nimmt der Behinderungsgrad zu, so nimmt auch der Betreuungsaufwand zu. Bei hohem Behinderungsgrad liegt der Betreuungsschlüssel bei 1:1 (eine Betreuungsperson auf ein Kind).

Aus meiner Datenerhebung geht erstens hervor, dass für die 7 Oberwalliser Kitas folgende Betreuungsschlüssel bestehen:

Kitas	Säugling bis 18 Monate	Ab 18 Monate bis 3.5 Jahre	Ab 3.5 Jahre bis Kindergarten	Ab 18 Monate bis Kindergarten	Alle Kinder
(A,D,F)	1:5			1:8	
(B)	1:5			1:7.5	
(C)					1:7-8
(E)	1:5	1:7	1:8		
(G)	1:5			1:7	

Zweitens zeigt die Datenerhebung die folgenden Anpassungsmöglichkeiten auf:

- Bei Kita (A) sind vorläufig keine Anpassungsmöglichkeiten vorgesehen.
- Die Kita (B) ist der Meinung, dass die Anpassung des Betreuungsschlüssels dem Kanton obliegt.
- Zwei Kitas (C, D) enthalten sich einer Aussage.
- Bei Kita (E) kann der Betreuungsschlüssel dem Entwicklungsstand des Kindes angepasst werden. Deshalb kommt hier die Meinung auf, dass in diesem Sinn auch der Betreuungsschlüssel für Kinder mit besonderen Bedürfnissen geregelt sei.
- Für Kita (F) gilt nach einer Besprechung mit dem Jugendamt die Regelung, dass durch die Aufnahme eines Kindes mit besonderen Bedürfnissen in eine bestehende Kindergruppe nicht die Zahl der Kinder reduziert wird, sondern eine zusätzliche Fachperson als Betreuungshilfe eingesetzt wird.
- Kita (G) klärt die Veränderung des Betreuungsschlüssels von Fall zu Fall mit dem Vorstand des Trägervereins ab.

Grundsätzlich wird in den 7 Oberwalliser Kitas aufgezeigt, dass für Kinder mit besonderen Bedürfnissen keine oder zumindest keine einheitliche Regelung hinsichtlich des Betreuungsschlüssels besteht, auch wenn bei Kita (F) ein Ansatz zu einer Anpassung besteht

RÄUMLICHKEITEN FÜR PFLEGE- UND RÜCKZUGSMÖGLICHKEITEN

Das kantonale Jugendgesetz und die Weisungen für die Tagesplatzierung von Kindern von der Geburt bis zum Ende der Primarschule der kantonalen Dienststelle für die Jugend (Räumlichkeiten und Ausstattung Theorieteil S 11) enthalten keine speziellen Vorgaben für Rückzugs- und Pflegeräumlichkeiten für die Kinder mit besonderen Bedürfnissen. Pro Kindergruppe werden ein Raum mit geeigneter Möblierung für die verschiedenen Tätigkeiten und ein Erholungsraum verlangt.

Die Datenerhebung gibt hinsichtlich dieser Spezialräume folgendes Bild:

- Bei Kita (A) sind für Rückzugsmöglichkeiten genügend Räumlichkeiten vorhanden, jedoch fehlt die geeignete Möblierung. Ein Pflegeraum fehlt (ausgenommen Raum zum Zähneputzen).
- Die Kitas (B,D) haben keine eingerichteten Räume für Pflege- und Rückzugsmöglichkeiten, können aber durch Umteilung oder Improvisation Räume zu diesen Zwecken bereitstellen.
- Die Kitas (C, E, F, G) haben einen fest eingerichteten Raum für Rückzugsmöglichkeiten. In Bezug auf die Pflege haben sie keine speziellen Einrichtungen, könnten aber jederzeit einen Raum bereitstellen.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass bei vier Kitas fest eingerichtete Räumlichkeiten für die Rückzugsmöglichkeiten bestehen, für die Pflege wohl Räume bereit gestellt werden können, jedoch keine speziellen Einrichtungen bestehen für Kinder mit besonderen Bedürfnissen.

BEHINDERTENGERECHTE EINRICHTUNGEN

Auch zu diesem Thema kann gesagt werden, dass das kantonale Jugendgesetz und die Richtlinien und Weisungen für die Tagesplatzierung von Kindern von der Geburt bis zum Ende der Primarschule der kantonalen Dienststelle für die Jugend (Räumlichkeiten und Ausstattung Theorieteil S 11) **keine speziellen Vorgaben in Bezug auf behindertengerechte Einrichtungen machen**. Sicher darf nicht übersehen werden, dass die bestehenden baulichen Richtlinien auch den Kindern mit besonderen Bedürfnissen Vorteile bringen, denn es werden alle notwendigen Räumlichkeiten benannt, verbunden mit der Vorschrift, dass diese mit genügend natürlicher und künstlicher Beleuchtung ausgestattet sein müssen. In diesem Sinne werden auch für die Umgebung Vorgaben gemacht, dass diese klar abgegrenzt, teilweise schattig und für Spiele geeignet sein soll.

Die Datenerhebung gibt in Bezug auf behindertengerechte Einrichtungen folgendes Bild:

- Alle sieben Kitas machen die Aussage, **dass sie für Zu- und Durchgänge behindertengerecht eingerichtet sind, in Bezug auf die Räumlichkeiten jedoch keine angepassten Einrichtungen für Kinder mit besonderen Bedürfnissen haben**.
- Interessant finde ich die Aussage von Kita (B), „... alle Räume müssen für diese Kinder so eingerichtet werden, dass sie sich wohl fühlen können und dass für sie keine Unfallgefahr besteht. Ich denke, dass Kinder mit körperlichen Behinderungen in diesem Alter keine zusätzlichen Einrichtungen benötigen.“

Diese Aussage ist für mich deshalb von Bedeutung, weil sie aufzeigen will, dass bis zu einem gewissen Behinderungsgrad die Möglichkeit besteht, alle Kinder aufzunehmen, auch wenn keine besonderen Einrichtungen vorhanden sind.

7.3 Diskussion der dritten Hypothese

Beim Kanton stehen zur Integration von Kindern mit besonderen Bedürfnissen im Vorschulalter keine finanziellen Mittel zur Verfügung.

Anhand von zwei Variablen soll diese Hypothese durchleuchtet werden.

- Finanzierung
- Richtlinien für die Finanzierung spezieller Anschaffungen

Zum dritten Mal geht es mir darum mit der folgenden Grafik einen Gesamtüberblick über die Datenauswertung zu geben.

Es ist ersichtlich, dass die allgemeine Finanzierung nach dem 1/3, 1/3, 1/3-Prinzip das „Kitahaus“ sicher aufrecht erhält und auch für das kleine „Viereck“ gleich viel bringt wie für alle anderen „Vierecke“. Um jedoch das kleine „Viereck“ im „Kitahaus“ zu vergrössern spielt neben der Finanzierung der personellen Anpassungen auch die Finanzierung der Hilfsmittel und Einrichtungen für Kinder mit besonderen Bedürfnissen eine entscheidende Rolle. Bei dieser Finanzierung ist ersichtlich, dass zwei „Pfeile“ in die Gegenrichtung ziehen und drei „Pfeile“ zwar nicht in die Gegenrichtung, jedoch auch nicht ins Haus hinein weisen.

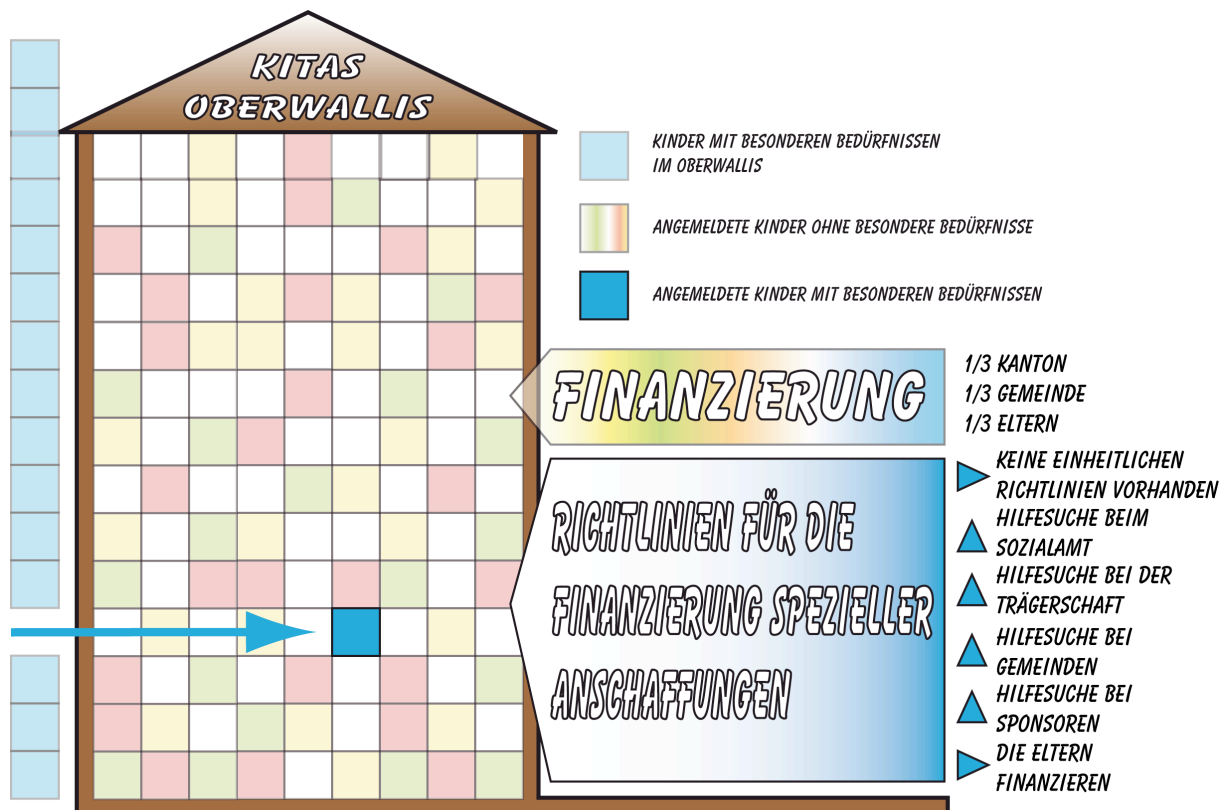


Abb. 8: Eigene Grafik

FINANZIERUNG

Im Art. 32 Unterstützung durch den Kanton, (S. 10) steht unter anderem geschrieben, „der Kanton beteiligt sich an den Kosten der bewilligten Tagesbetreuungseinrichtungen auf der

Grundlage eines Leistungsvertrages, welcher 30 Prozent der anerkannten Löhne und Kosten der Erziehungsmaterialien ausmacht.“

Aus dem Expertengespräch will ich zwei wichtige Aussagen anbringen:

„Der Staat ist daran interessiert, dass alle Regeln und Vorschriften in einer Krippe eingehalten werden. Die Krippen dürfen keine gewinnbringenden Institutionen sein, sondern müssen eine Dienstleistung anbieten. Er beteiligt sich nur dann an den Kosten, wenn sich die Gemeinde auch beteiligt. Einen Teil der Kosten übernehmen die Eltern, es werden Tombola verkauft, es werden Kinderfeste organisiert oder Sponsoren gesucht. Die Defizite der Krippen werden von den Gemeinden übernommen. Dies ist jedoch bei allen Gemeinden sehr verschieden!“ (Expertengespräch mit Nicole König S 16)

„Die finanzielle Beteiligung der Eltern wird je nach ihrem Nettoeinkommen abgestuft. Es gibt also verschiedene Tarife. Ein Elternpaar mit kleinem Einkommen muss zum Beispiel den Tarif 1 bezahlen (ca. 25 Franken); während dem ein gut verdienendes Paar den Tarif 6 (ca. 100 Franken) bezahlen muss. Diese Beiträge gelten auch für Eltern von behinderten Kindern sofern die Behinderung des Kindes nicht zusätzliche Kosten erfordert.“ (Expertengespräch mit Nicole König S 16)

Die Datenerhebung ergibt folgende Aufschlüsse:

- Kita (A) zeigt auf, dass die Finanzierung zu einem Teil von der regionalen KITA (10 Gemeinden), zu einem zweiten Teil von den Eltern und zu einem dritten Teil (Restbetrag) von der Herkunftsgemeinde getragen wird.
- Bei Kita (B) bringen einen Drittel der Finanzen Bund und Kanton, den zweiten Drittel übernehmen die Eltern und den letzten Drittel inklusive der Defizitgarantie leistet die Gemeinde.
- Kita (C) sagt aus, dass die Gemeinde als Träger der Institution die Finanzierung übernimmt und von den Eltern einen angemessenen Beitrag einkassiert.
- In der Kita (D) übernimmt der Kanton 30% der Lohn und Anschaffungskosten. Der Tourismusverein übernimmt die restlichen 70%, kassiert jedoch von den Eltern einen angemessenen Beitrag ein. Die Gemeinde beteiligt sich an den Unkosten mit einem Jahresbeitrag von SFR 30 000 und mit der Bezahlung der Hausmiete.
- Kita (E) ist ein Privatunternehmen mit finanzieller Unterstützung von Gemeinde und Kanton. (Die Prozentsätze werden nicht angegeben). Die Eltern bezahlen ihren Anteil anhand von hausinternen Lohnkategorien.
- In Kita (F) werden die Kosten zu je einem Drittel vom Kanton, von der Gemeinde und von den Eltern übernommen. Sollten die Eltern mit den Bezahlungen überfordert sein, bietet das Sozialamt auf diskrete Art Hilfe an.
- In Kita (G) sieht die Finanzierung ähnlich aus wie in Kita (F). Die Gemeinde bezahlt einen festen Jahresbeitrag von SFR 145 000. Der Trägerverein bringt zusätzliche Einnahmen aus öffentlichen Anlässen und Sponsorenspenden.

Die Aussagen von vier Kitas (B, D, F, G) führen zur **Dreiteilung der Finanzierung, zum 1/3, 1/3, 1/3 – Prinzip: Aufteilung auf Kanton, Gemeinde und Eltern**. Die Trägerschaften der sieben Kitas im Oberwallis sind Privatpersonen, Vereine oder Tourismuseinrichtungen und Gemeinden. Sind mehrere Gemeinden zusammengeschlossen, wird das sozialmedizinische Zentrum mit der Organisation der Finanzierung beauftragt.

Die Elternbeiträge werden von den Trägerschaften festgelegt (Laut obiger Aussage der Expertin Frau Nicole König müssen diesbezüglich kantonale Richtlinien eingehalten werden). In den meisten Fällen richten sie sich nach den Eltern-Einkommen. Können Eltern ihre Beiträge nicht entrichten, schaltet sich das Sozialamt ein. Oftmals organisieren die Kitas auch öffentliche Anlässe oder erhalten Sponsorengelder von Privatfirmen, um sich zusätzliche Einnahmequellen zu schaffen.

RICHTLINIEN FÜR DIE FINANZIERUNG SPEZIELLER ANSCHAFFUNGEN

Aus dem Expertengespräch stammt die Aussage, dass vom Kanton für die Aufnahme von Kindern mit besonderen Bedürfnissen kein klares Konzept bestehe. Der Kanton übernehme generell keine Kosten für Anschaffungen in Richtung spezieller Bedürfnisse.

Im Kantonalen Jugendgesetz und in den Weisungen für die Tagesplatzierung von Kindern von der Geburt bis zum Ende der Primarschule der kantonalen Dienststelle für die Jugend sind für die Finanzierung spezieller Anschaffungen keine Weisungen zu finden. (Theorieteil, Richtlinien und Weisungen, S 11)

Der Datenerhebung können folgende Aussagen entnommen werden:

- Kita (A) richtet sich für die Finanzierung spezieller Anschaffungen an das Sozialmedizinische Zentrum, denn nach ihrer Meinung ist das SMZ auch verantwortlich für das Festlegen der Richtlinien.
- Für die Kitas (B, C) sind solche Richtlinien unbekannt, doch sind ihrer Meinung nach die Gemeinden dafür zuständig und bei ihnen müsste auch angeklopft werden, wenn es um die Finanzierung spezieller Anschaffungen ginge.
- Kita (D) kennt keine diesbezüglichen Richtlinien. Sie müsste sich für spezielle Anschaffungen mit dem Tourismusverein absprechen.
- Kita (E) ist ein Privatunternehmen, das zugleich auch die Kita-Leitung hat. Somit entfallen für diese Kita solche Richtlinien.
- Bei Kita (F) sind für solche Richtlinien Kanton und Gemeinde zuständig, denn sie sind es, die zwei Drittel der Finanzierung plus die Defizitgarantie übernehmen.
- Kita (G) sagt aus, dass diese Richtlinien vom Trägerverein festgelegt würden. An den würde man sich auch wenden, wenn spezielle Anschaffungen getätigt werden müssten.

Kita (G) macht auch die spezielle Aussage: „... wenn jedoch entschieden wird, dass ein Kind aufgenommen und betreut wird, werden selbstverständlich auch die notwendigen Hilfsmittel zur Verfügung gestellt. Sonst würde eine Aufnahme ja sinnlos sein.“

Es ist klar ersichtlich:

- Dass weder seitens der öffentlichen Stellen (Kanton, Gemeinden) noch seitens der Trägerschaften Richtlinien für die Finanzierung spezieller Anschaffungen für Kinder mit besonderen Bedürfnissen vorgegeben werden.
- Dass die Kitas in Bezug auf spezielle Anschaffungen dieser Art bisher keine Erfahrungen gemacht haben – sie sprechen immer davon, was sie tun würden, wenn die Notwendigkeit da wäre.

FINANZIERUNG DER PERSONELLEN ANPASSUNGEN FÜR KINDER MIT BESONDEREN BEDÜRFNISSEN

Es ist wichtig hier zu erwähnen, dass der Kanton sich auch mit 30% an den Lohnkosten des zusätzlichen Personals für Kinder mit besonderen Bedürfnissen beteiligt, wenn er für die Aufnahme die Einwilligung gibt. (Da diese Entscheidung nicht bei den Verantwortlichen der Kitas liegt, habe ich diesen Teil nicht in meine Datenerhebung aufgenommen)

8. Schlussfolgerungen

Nun geht es darum, auf meine Forschungsfrage zurückzukommen und diese im Rahmen der gewonnenen Forschungsergebnisse zu beantworten, die Grenzen der Forschungsarbeit darzulegen, neue Fragestellungen, die sich im Zusammenhang mit der Forschungsfrage ergeben haben aufzuzeigen und Handlungsvorschläge für die zukünftige Praxis zu formulieren.

8.1 Forschungsergebnis in Bezug auf die Forschungsfrage

„Inwieweit sind Oberwalliser Kindertagesstätten (Kitas) auf Kinder mit besonderen Bedürfnissen vorbereitet?“

Um eine gute Übersicht zu bewahren, will ich die Ergebnisse in die folgenden Teilbereiche aufgliedern:

- Aufnahmebedingungen
- Ausbildungsstand des Betreuungspersonals
- Infrastruktur: Räumlichkeiten und Einrichtungen
- Finanzierung

Die folgende Grafik zeigt die Schlussfolgerungen auf einen Blick

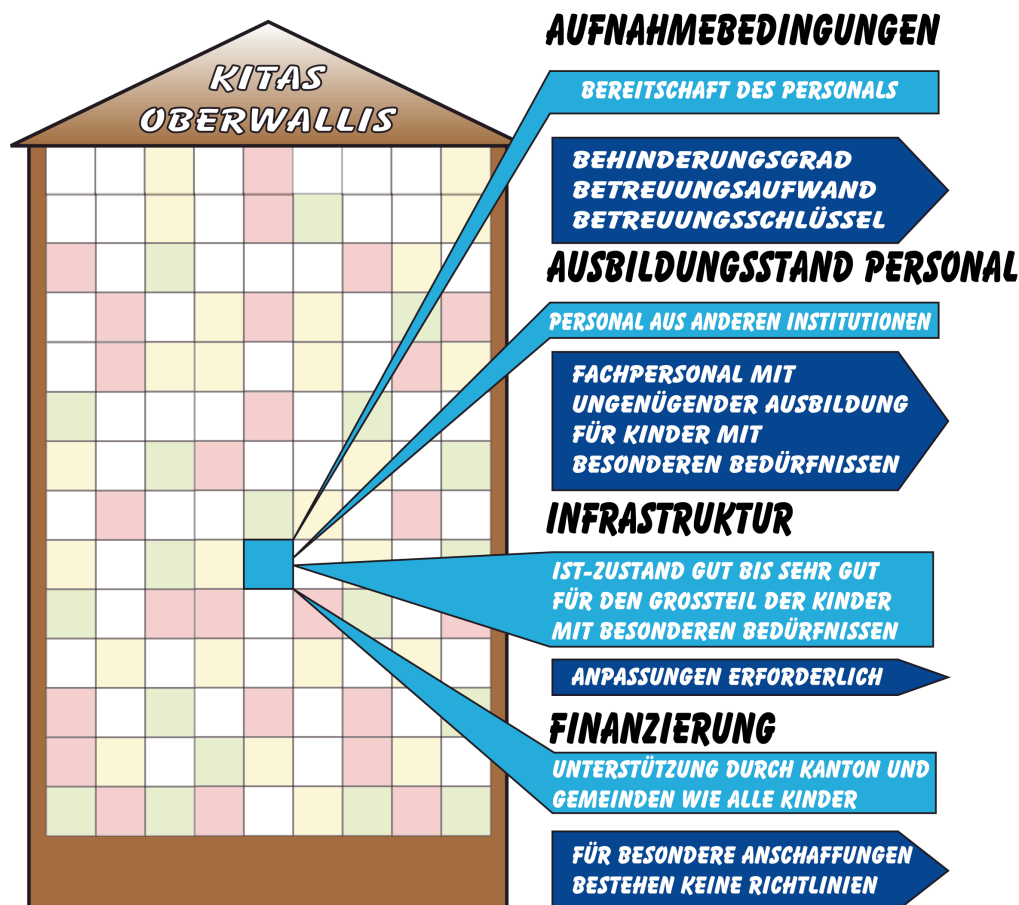


Abb. 9: Eigene Grafik

8.1.1 Aufnahmebedingungen

Vom Gesetz her gilt grundsätzlich die Regelung, dass alle Kinder im Vorschulalter berechtigt sind, in eine Kindertagesstätte aufgenommen zu werden. Für Kinder mit besonderen Bedürfnissen gilt die Ausnahmeregelung, dass sie aufgenommen werden können, jedoch nicht aufgenommen werden müssen.

Die Praxis zeigt, dass die Anmeldungen von Kindern mit besonderen Bedürfnissen in Kitas sehr selten sind und dass drei Tagesstätten noch keine Erfahrungen mit solchen Kindern gemacht haben.

Erfolgt die Anmeldung eines Kindes mit besonderen Bedürfnissen, wird für die Aufnahme der Behinderungsgrad abgeklärt. Diese Abklärung gibt Aufschluss über den Betreuungsaufwand. Die Resultierende aus Behinderungsgrad und Betreuungsaufwand zeigt auf, wie hoch der Betreuungsschlüssel angesetzt werden muss. **Da zurzeit für die Kitas keine Richtlinien für die Anpassung des Betreuungsschlüssels bestehen, entscheidet grundsätzlich der Behinderungsgrad über die Aufnahme. Kinder mit erhöhtem Betreuungsbedarf sind also diesbezüglich stark benachteiligt.**

8.1.2 Ausbildungsstand des Betreuungspersonals

Einleitend soll hier gesagt sein, dass die Aufnahmebereitschaft für Kinder mit besonderen Bedürfnissen in allen Kitas sehr gross ist. Die Kita-Leiterinnen sind gewillt, vermehrt Kinder mit besonderen Bedürfnissen aufzunehmen. Jedoch muss, damit sie die Verantwortung tragen können, das notwendige Fachpersonal bezüglich Behinderung abrufbar sein. 90% der Betreuerinnen in den sieben Kitas sind ausgebildete Kleinkinderzieherinnen. **Im Ausbildungsprogramm dieses Berufes macht das Thema Behinderung nur einen kleinen Teil aus. Wie die Kitas-Verantwortlichen sagen, wird dieses Thema wohl berührt, jedoch nicht vertieft. Angebote für die Weiterbildung in diese Richtung sind bisher kaum wahrgenommen worden und ein finanziell unterstütztes Zeitgefäss für Weiterbildung besteht nur in zwei von sieben Kitas.**

8.1.3 Infrastruktur

a) Gebäude und Räumlichkeiten

Drei Kitas sind in den letzten zwei Jahren in neue Gebäude umgezogen, die, wie alle öffentlichen Anlagen neueren Baudatums, behindertengerecht gebaut wurden. Vier Kindertagesstätten sind in älteren Gebäuden untergebracht, die früher einem anderen Zweck gedient haben und dann durch entsprechendes Umbauen so gut wie möglich den Anforderungen einer Kita angepasst worden sind. Diese Anlagen sind hauptsächlich in Bezug auf Spezialräume für Rückzugsmöglichkeiten und Pflege benachteiligt. Genau aufgelistet haben zwei Kitas keine festen Räume für diese Zwecke, eine Kita hat genügend Räumlichkeiten, jedoch fehlt die entsprechende Möblierung und vier Kitas haben einen fest eingerichteten Raum für die Rückzugsmöglichkeiten, jedoch keinen solchen für die Pflege.

Von der Überlegung ausgehend, dass viele Kinder vom Säuglingsalter bis zu vier Jahren mit dem Kinderwagen zur Kita gebracht werden oder getragen werden, haben Kinder mit besonderen Bedürfnissen in Bezug auf Zu- und Durchgänge keine Benachteiligung und dies gilt auch für die vorhandenen Räumlichkeiten, denn diese können laut Aussage der Kita-Leiterinnen durch kleine Umstellungen gut für bestimmte Zwecke bereitgestellt werden.

b) Einrichtungen

Was die Einrichtungen betrifft bestehen vom Gesetz her keine speziellen Vorgaben für behindertengerechte Einrichtungen. **Doch kann festgestellt werden, dass die bestehenden Vorgaben für die Sicherheit, für die Beleuchtung und für die kindergerechten Grössen**

der Geräte bis zu einem gewissen Behinderungsgrad auch für Kinder mit besonderen Bedürfnissen vollkommen genügend sind. Aus einem anderen Blickwinkel muss diese Sachlage gesehen werden, wenn ein Kind, dessen Behinderungsgrad spezielle Einrichtungen verlangt, die Aufnahme in die Kita beanspruchen möchte. Hier kommt schnell die Frage auf: Soll für ein einzelnes Kind für vielleicht nur einen kurzen Zeitabschnitt eine solche Einrichtung gemacht werden? Wenn alle Kinder das Recht auf eine Aufnahme haben, dann müsste diese Frage eindeutig mit „Ja“ beantwortet werden. Da diese Einrichtungen oftmals teuer sind und ihre Finanzierung sich nicht problemlos lösen lässt, werde ich in den folgenden Kapiteln „Finanzierung“ und „Handlungsvorschläge für die Praxis“ noch auf diese Frage zurückkommen.

8.1.4 Finanzierung

Vom Gesetz her steht fest, dass sich der Kanton für bewilligte Tagesstätten mit 30% für anerkannte Löhne und den Kosten für Erziehungsmaterial beteiligt. Diese Beteiligung tritt nur dann in Kraft, wenn die Gemeinden bereit sind, auch einen Teil der Kosten zu übernehmen. Es wird auch klar vorgegeben, dass die Kitas nicht gewinnorientierte Institutionen sind, sondern eine Dienstleistung anbieten.

Aus dieser gesetzlichen Vorgabe hat sich in der Praxis das 1/3 – 1/3 – 1/3 – Prinzip durchgesetzt, das aussagt, dass sich Kanton, Gemeinden und Eltern in etwa zu je einem Drittel an der Finanzierung beteiligen. Die Elternbeiträge werden von den Trägerschaften auf die Höhe der Einkommen ausgerichtet. Sollten Eltern ihre Beiträge nicht entrichten können, schaltet sich das Sozialamt ein.

Erwähnenswert ist sicher auf, dass die Trägerschaften und auch die Kitas- Leitungen öffentliche Veranstaltungen organisieren und Sponsoren angehen (Privatpersonen, Firmen), um zusätzliche Einnahmen für den Notfall zu erzielen.

Ein anderes Kapitel ist die Finanzierung von speziellen Anschaffungen für Kinder mit besonderen Bedürfnissen. Da vom Gesetz her keine Verpflichtung für die Aufnahme dieser Kinder besteht, besteht auch keine Verpflichtung für die Finanzierung spezieller Anschaffungen oder Einrichtungen dieser Art.

In der Praxis sieht es so aus, dass die Kita-Leitungen sich mit diesem Finanzierungsproblem bisher nicht auseinandersetzen mussten, weil keine entsprechenden Fälle aufgetreten sind; sie sind aber der Meinung, dass die öffentlichen Instanzen (Kanton, Gemeinden) sich diesem Problem stellen müssten.

8.2 Weiterführende Fragestellungen

In dem Kapitel geht es um Fragen, auf die ich bei der Erarbeitung meiner Forschungsarbeit gestossen bin, die aber nicht im direkten Zusammenhang zu meiner Forschungsfrage stehen.

- Warum gingen bei den Oberwalliser Kitas bis zum heutigen Zeitpunkt nicht mehr Anmeldungen für Kinder mit besonderen Bedürfnissen ein?

Zur Zeit der Gesprächsführung sind von den 65 bis 70 Kindern mit besonderen Bedürfnissen im Raum Oberwallis vier Kinder in die Oberwalliser Kitas integriert, Abweisungen sind keine bekannt und von Rückweisung wird in zwei Fällen gesprochen. Ich erlaube mir, hier auf die Diplomarbeit von Sabine Franzen (Oktober 2009) einzugehen die sich mit der folgenden Forschungsfrage auseinandersetzt: „Welche Ressourcen erleben Eltern mit einem behinderten Kind, als unterstützend in der Alltagsbewältigung? (Aus Sicht der betroffenen Elternteile)“ Sie macht folgende Aussage:

„Um der chronischen Belastung der Eltern entgegenzuwirken, wäre es sehr unterstützend, vorschulische Betreuung für behinderte Kinder anzubieten. Gesunde Kinder können meist schon im Vorschulalter extern betreut werden. Eltern von behinderten Kindern wird diese

Unterstützungsmöglichkeit nicht oft angeboten. Sie werden erst entlastet, wenn ihre Kinder im schulfähigen Alter sind.“

Eltern von Kindern mit besonderen Bedürfnissen suchen also einen Zeitraum, in dem sie die Betreuungsbelastung abgeben können. Suchen sie diesen nicht in den Kitas, weil ihnen das Vertrauen in diese Institutionen fehlt, weil sie über diese Möglichkeit zu wenig informiert sind oder weil sie Hemmungen haben, ihr behindertes Kind in die Gesellschaft der nicht behinderten Kinder zu geben.

- Wie weit ist es möglich ein Kind mit besonderen Bedürfnissen in der Kitastruktur zu begleiten?

Bei der Erarbeitung meines Forschungsgebietes ist mir aufgefallen, dass es sehr schwierig und auch nicht geregelt ist, herauszufinden, wer zu welchem Zeitpunkt der Integration für ein Kind mit besonderen Bedürfnissen zuständig ist. Seitens des Frühberatungsdienstes besteht die Möglichkeit des Coachings und bei der Kinderspitzex besteht die Möglichkeit die Informationen über ein Kind mit besonderen Bedürfnissen an die zuständige Kita weiterzuleiten und Unterstützung anzubieten. Welche Bedingungen müssen erfüllt sein, damit diese unterstützenden Massnahmen in Kraft treten?

- Wie reagieren die Kita-Kinder und deren Eltern auf die Integration eines Kindes mit besonderen Bedürfnissen?

Hier müsste untersucht werden wie weit in einer solchen Institution ein selbstverständlicher Umgang von behinderten und nicht behinderten Kindern möglich ist, wie die Eltern mit dieser Situation umgehen können, welche Informationen sie dringend brauchen und welche Fähigkeiten das Personal haben muss.

- Wäre die Errichtung einer Kita ausschliesslich für Kinder mit besonderen Bedürfnissen sinnvoll?

Damit könnte das Finanzproblem für besondere Anschaffungen zumindest soweit gelöst werden, dass es nur eine Einrichtung betrifft. Die Hemmschwelle der Eltern gegenüber nichtbehinderter Kinder wäre damit auch gelöst und die Personalfrage sowie die Anpassung des Betreuungsschlüssels wären für eine einzelne Institution auch viel leichter zu regeln.

Wie könnte jedoch in einer solchen Kita der Integrationsgedanke umgesetzt werden?

Ich kann mich nicht zurückhalten dazu in Kürze meine Meinung abzugeben: „die Errichtung von einer Kita ausschliesslich für Kinder mit besonderen Bedürfnissen kann überhaupt nicht sinnvoll sein, da hierbei der integrative Gedanke verloren geht. Da die Oberwalliser Kitas gute und teilweise auch neue Infrastrukturen aufweisen, von denen die Kinder mit besonderen Bedürfnissen auch profitieren können, müssten diese so angepasst werden, dass alle Kinder aufgenommen werden können, denn die Begegnung von Kindheit an, macht den selbstverständlichen Umgang von behinderten und nicht behinderten Menschen möglich.“

- Wie weit ist es möglich, Kinder mit einer sehr starken symbiotischen Beziehung in die Kitas zu integrieren ?

Aus einem Gespräch mit den Kita-Leiterinnen geht die Aussage hervor, dass ein Kind abgegeben werden musste, weil eine zu starke Mutter-Kind-Verbindung eine Beziehung zu unserer Betreuungsperson verunmöglichte und das Kind dauernd weinte.

Haben Kinder mit besonderen Bedürfnissen allgemein eine stärkere symbiotische Beziehung? Welche Möglichkeiten gibt es für die Eltern und das Betreuungspersonal, um Kindern mit dieser starken Mutter-Bindung einen Kita-Aufenthalt zu ermöglichen?

- Wie wohl fühlt sich ein Kind mit besonderen Bedürfnissen in einer Kita-Gruppe?

Welche Schritte müssen bei der Integration beachtet werden? Wie kann der Tagesablauf einem Kind mit besonderen Bedürfnissen angepasst werden, ohne dass die anderen Kinder benachteiligt werden? Gibt es für das Betreuungspersonal bestimmte Verhaltensweisen, die zum Wohlfühlen des Kindes beitragen können?

- Wie entwickelt sich die familienergänzende Kinderbetreuung im Oberwallis

Stehen in den Kitas genügend Plätze zur Verfügung, um die Anmeldungen annehmen zu können, oder bestehen diesbezüglich lange Wartelisten? Ist für die Integration von Kindern mit besonderen Bedürfnissen ein Konzept in Ausarbeitung, wie das zum Beispiel für die Kindergärten gemacht wurde? (Forum Kindergarten für alle Schweiz)

Hierzu verweise ich auf einen Zeitungsartikel, der am 16. Mai 2009 im Walliser-Bote erschienen ist.

(K)eine Privatsache

Externe Kinderbetreuung gewinnt auch im Wallis zusehends an Wert



Die familien- und schulergänzende Kinderbetreuung im Wallis ist auf dem Vormarsch.

Fotos wb

Abb. 10: Walliser-Bote vom 16. Mai 2009

8.3 Handlungsvorschläge für die Praxis

In diesem Kapitel will ich Vorschläge anbringen, welche die vermehrte Integration von Kindern mit besonderen Bedürfnissen ermöglichen sollen.

- Die **Finanzierung der personellen Anpassungen** für Kinder mit besonderen Bedürfnissen müsste klar geregelt werden.
- Ich denke mir, dass der **Informationsfluss sowie die Sensibilisierung** für das Thema Kinder mit besonderen Bedürfnissen stark angekurbelt werden muss. Ich schlage den Kitas-Leitungen vor, das Angebot für Kinder mit besonderen Bedürfnissen fest in ihre Broschüren aufzunehmen, damit diese Kinder aus der Aussenseiterrolle allmählich verschwinden und damit alle Eltern auf das Thema „Kinder mit besonderen Bedürfnissen“ aufmerksam gemacht werden.
- Wenn die bestehenden **Kita-Einrichtungen durch entsprechendes Fachpersonal (z.B. Sozialpädagogen) leicht angepasst** werden, ist es in Bezug auf die Infrastruktur absolut möglich, den grössten Teil der Kinder mit besonderen Bedürfnissen zu integrieren. Meiner Meinung nach muss für die vermehrte Integration nicht auf neue Einrichtungen gewartet werden. Vielmehr soll der Gedanke im Vordergrund stehen, dass bei Kleinkindern die Diskriminierung untereinander noch nicht ausgeprägt ist und viele Dinge (Schnuller, Windeln,) noch als „normal“ angesehen werden. Sehen wir dies doch als eine gute Chance zur Integration.
- Eltern einer Kita-Gruppe, in die ein Kind mit besonderen Bedürfnissen integriert wird, sollten über die Anwesenheit dieses Kindes gut informiert, und auf dieses Thema so sensibilisiert werden, dass sie zu Hause auf allfällige Fragen ihres Kindes vorbereitet sind und reagieren können.
- Die Eltern von Kindern mit besonderen Bedürfnissen sollten vom Frühberatungsdienst über die Entlastungsangebote gut informiert und beraten werden, um damit die Hemmungen, die seitens dieser Eltern bestehen, ihr Kind in eine Kita anzumelden, abzubauen.
- Wie in den Schlussfolgerungen (Ausbildungsstand des Personals) dargelegt ist, sind die Kleinkinderzieherinnen für die Betreuung von Kindern mit besonderen Bedürfnissen nicht genügend ausgebildet. Deshalb ist für die Aufnahme auch der Behinderungsgrad entscheidend. Um trotzdem allen Kindern eine Aufnahme zu ermöglichen schwebt mir folgendes Modell vor.

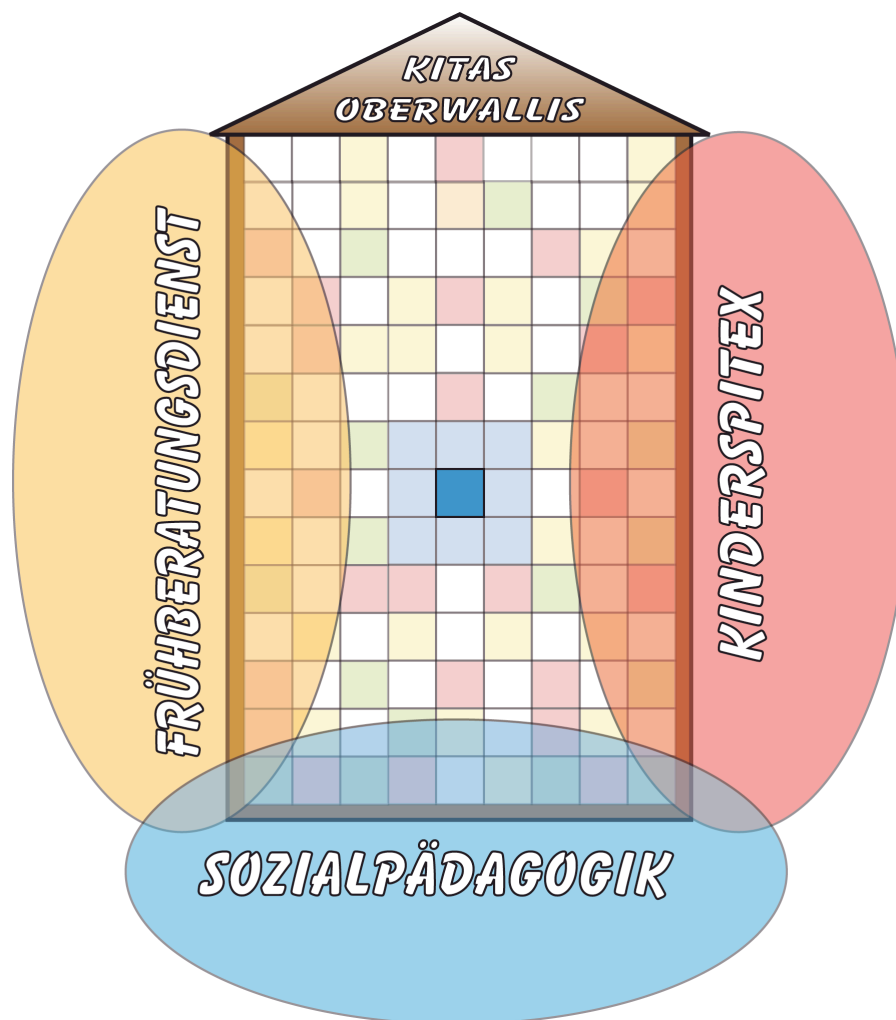


Abb. 11: eigene Grafik

Der **Frühberatungsdienst** könnte das Coaching der Kinder mit besonderen Bedürfnissen übernehmen und dem Betreuungspersonal sehr wertvolle Informationen geben. Dieser Draht zwischen Frühberatungsdienst und den Kitas sollte aufgebaut oder gegebenenfalls erhalten werden.

(Coaching: Der Frühberatungsdienst hat gewisse Zeitfenster in den Kitas, die es ihm ermöglichen hier Kinder mit besonderen Bedürfnissen zu betreuen und dem Kita-Fachpersonal Arbeitsweisen bezüglich dieser Kinder aufzuzeigen.)

Die **Kinderspitex Oberwallis** kann in bestimmten Fällen, bei denen das Pfllegerische vor dem Pädagogischen steht, sehr wichtige und wertvolle Informationen an die zuständigen Personen in der Betreuung eines Kindes mit besonderen Bedürfnissen geben. Der Einbezug der Kinderspitex scheint mir sehr wichtig und sollte nach Möglichkeit weiter ausgebaut werden.

Sozialpädagogik: Ausserhalb der Kindertagesstätten werden Kinder mit besonderen Bedürfnissen von der Frühberatungsstelle, der Kinderspitex und den Sozialpädagogen/-pädagoginnen betreut. Da der Frühberatungsdienst und die Kinderspitex in den Kitas nicht den gesamten Betreuungsaufwand dieser Kinder abdecken könnten, sehe ich hier ein interessantes Arbeitsfeld für die Sozialpädagogen/-pädagoginnen; denn das Thema Behinderung nimmt in ihrer Ausbildung einen festen Stellenwert ein.

- Auf weitere Sicht müsste die Ausbildung zur Kleinkinderzieherin/zum Kleinkinderzieher das Thema Behinderung als festen Bestandteil in den Kernstoff aufnehmen, oder wie eine Kita-Leiterin bemerkt hat, wäre es für sie von Vorteil, wenn den Lernenden zum Kernstoff Zusatzausbildungen (für Säuglinge, für Kinder mit besonderen Bedürfnissen, usw.) angeboten würden. Damit könnten im gesamten Kita-Betrieb verschiedene Bedürfnisse abgedeckt werden.
- Die Finanzierung der Kitas hauptsächlich in Bezug auf Kinder mit besonderen Bedürfnissen müsste durch eine öffentliche Stelle (Kanton oder Gemeinde) koordiniert werden. Einheitliche Richtlinien würden den Kita-Leitungen sehr dienen. Vor allem wenn es sich um die Aufnahme von Kindern mit besonderen Bedürfnissen handelt, besteht zurzeit die Ungewissheit, wer die Kosten für zusätzliches Fachpersonal und für spezielle Anschaffungen zu tragen hat. Ich denke dass diese Angelegenheit in naher Zukunft auf dem „politischen Tisch“ landen muss.
Andrea Lanfranchi überschreibt im Buch „Kinderbetreuung ausser Haus“ (Andrea Lanfranchi/Rita Schrottman) ein ganzes Kapitel mit dem Titel: „Die Bedeutung familienergänzender Betreuung – von der sozialen Notlösung zur bildungspolitischen Notwendigkeit.“
- Damit nicht jede Kita mobile Einrichtungen und Hilfsmaterial für besondere Bedürfnisse anschaffen muss, wäre es sinnvoll eine Sammelstelle einzurichten, die das Material ausgibt und wieder entgegen nimmt, wenn es nicht mehr benötigt wird. Ich denke, dass auf diese Weise etliche Kosten eingespart werden könnten.

8.4 Persönliche Stellungnahme zu den Zielen meiner Arbeit

Mit dieser persönlichen Stellungnahme will ich meine Forschungsziele in Bezug auf die Realisierung und ihre Relevanz kritisch reflektieren.

8.4.1 Theorieziele

Definieren und darlegen, was unter den Begriffen: Behinderung, Normalisierungsprinzip, Kindertagesstätten (Kita) und Integration/Inklusion verstanden wird. (Schlüsselwörter)

Ich denke dass es wichtig ist, darzulegen, was Fachkreise in der heutigen Zeit und für die heutige Gesellschaft über diese Schlüsselbegriffe meiner Arbeit zu sagen haben. Anhand von Rechercharbeiten in Lehrbüchern und im Internet bin ich auf viele solcher Aussagen gestossen und diese Vielfalt hat es mir nicht leicht gemacht, eine klare Auswahl zu treffen, weil die Definitionen teilweise recht unterschiedlich sind. So war es notwendig, bei verschiedenen Fachpersonen um Rat zu fragen.

Behinderungsgrad – Betreuungsaufwand

Ich habe bald erkannt, dass der Betreuungsaufwand, der abhängig ist vom Behinderungsgrad, für die Aufnahme von Kindern mit besonderen Bedürfnissen in die Kitas eine entscheidende Rolle spielt.

Mit Hilfe der theoretischen Grundlagen die Erwartungen von Fachleuten in Bezug auf die Betreuung von Kindern mit besonderen Bedürfnissen darlegen. (Normalisierungsprinzip)

Mit seinen acht Grundprinzipien erfasst das Normalisierungsprinzip den ganzen Lebensablauf von Kindern mit besonderen Bedürfnissen. Es zeigt auf, welche Bedürfnisse diese Kin-

der in Bezug auf Umwelt und Gesellschaft haben in Bezug auf Respekt, Lebensstandard, normaler Tagesablauf usw.. Für alle Institutionen, die es sich zur Aufgabe machen, Kinder mit besonderen Bedürfnissen zu integrieren, ist die Beachtung dieser acht Grundprinzipien des Normalisierungsprinzips mit Sicherheit sehr ernst zu nehmen.

Die Bedeutung der Integration von Kindern mit besonderen Bedürfnissen aufzeigen. (Von der Exklusion zur Inklusion)

Die Inklusion ist die konsequente Weiterführung der Integration. Sie beinhaltet den Grundgedanken, dass alle Kinder und Jugendlichen das Recht auf gemeinsame Erziehung und Bildung haben. Obschon der Grundgedanke der Inklusion in Bezug auf die Umsetzung sehr extrem ist, hat diese im Vorschulalter der Kinder meiner Meinung nach die beste Voraussetzung, denn in diesem Alter ist die Diskriminierung der Kinder untereinander noch relativ gering.

Die vom KiTaS (Verband Kindertagesstätten der Schweiz / früherer SKV) erlassenen Richtlinien über Infrastruktur und Funktion (Personalprofile) der Kitas auflisten, um damit den aktuellen Stand aufzuzeigen.

Der Verband Kita Schweiz ist der Dachverband der Kindertagesstätten Schweiz. Seine Mitglieder richten sich nach ausgearbeiteten Qualitätsstandards und –zielen und werden darin unterstützt. Beim Recherchieren habe ich festgestellt, dass für die Richtlinien der Oberwalliser Kitas nicht dieser Dachverband verantwortlich ist, sondern der Kanton. (Weisungen für die Tagesplatzierung von Kindern von der Geburt bis zum Ende der Primarschule)

Ein Expertengespräch führen, um den Blickpunkt zum Thema Kita auf das Oberwallis zu lenken. (Frau Nicole König, Amt für Kinderschutz, Bereich Tagesbetreuung für Kinder)

Durch das Gespräch mit Frau Nicole König, war für mich sehr aufbauend, weil viele Unklarheiten beseitigt werden konnten. Ich habe von ihr alle Unterlagen in Bezug auf die kantonalen Gesetzmässigkeiten und Richtlinien erhalten.

8.4.2 Praktische Ziele

An Hand von Statistiken aufzeigen, wie viele Kinder mit besonderen Bedürfnissen (Kita-Alter) im Oberwallis gegenwärtig leben.

Die effektive Anzahl der Kinder mit besonderen Bedürfnissen im Raume Oberwallis lässt sich nur schwer ermitteln. Zu diesem Zweck habe ich mit Frau Imoberdorf (Mitarbeiterin des Frühberatungsdienstes) ein Gespräch geführt und dabei erfahren, dass die Zahl der vom Frühberatungsdienst erfassten Kinder bei 65-70 liegt. Ich benötigte diese Zahl, um festzustellen, wie hoch der gegenwärtige Prozentsatz der Kinder mit besonderen Bedürfnissen, welche in den Oberwalliser Kitas angemeldet sind, ist.

Alle Kindertagesstätten im Oberwallis kontaktieren und aufnehmen, wie viele Kita-Plätze zur Zeit angeboten werden können und zugleich feststellen, wie viele dieser Plätze von Kindern mit besonderen Bedürfnissen gegenwärtig besetzt sind.

Die von mir durchgeführten Gespräche verliefen alle reibungslos und ich konnte mir jeweils vor Ort einen Überblick über die gegenwärtige Situation und die Einrichtungen verschaffen. Besonders interessiert war ich in den Kitas, die zum Gesprächszeitpunkt ein Kind mit besonderen Bedürfnissen betreuten, an den Aussagen über die Erfahrungen, die sie bei der Betreuung dieser Kinder gemacht haben.

Anfrage an alle Kitas im Oberwallis:

Welche besonderen Bedürfnisse hatten und haben Kinder die bisher in die Kita aufgenommen wurden?

Erstens konnte ich feststellen, dass Kinder mit besonderen Bedürfnissen bisher in wenigen Einzelfällen aufgenommen wurden und dass dadurch die Aufnahmemöglichkeiten kaum aufgezeigt werden. Zweitens habe ich erkannt, dass die aufgenommenen Kinder mit besonderen Bedürfnissen einen eher niedrigen Behinderungsgrad aufwiesen.

Die Verantwortlichen aller Kitas im Oberwallis kontaktieren und feststellen welche Bereitschaft vorhanden ist, um Kinder mit besonderen Bedürfnissen aufzunehmen?

Ich bin mir sicher, dass durch meine Arbeit und die jeweiligen Gespräche, welche ich vor Ort führen konnte eine gewisse Sensibilisierung für das Thema „Kinder mit besonderen Bedürfnissen“ stattgefunden hat und war in allen Kitas über die Aufnahmebereitschaft beeindruckt.

Die gesetzlich festgelegten Anstellungsprofile für das Personal in Betreuungsstätten für Kinder mit besonderen Bedürfnissen mit denen des Kita-Personals vergleichen und prüfen, ob die Kitas diesbezüglich genügend vorbereitet sind, um Kinder mit besonderen Bedürfnissen zu betreuen.

Anhand der kantonalen Richtlinien, welche ich von Nicole König erhalten habe, konnte ich den Ausbildungsstand des Kita-Personals überblicken. Da es im Oberwallis keine spezifische Betreuungsstätte für Kinder mit besonderen Bedürfnissen im Vorschulalter gibt, muss der Ausbildungsvergleich mit den Fachpersonen des Frühberatungsdienstes, der Kinderspitex gemacht werden.

Die Infrastrukturen der bestehenden Kitas aufnehmen, sie mit den Infrastrukturen von Institutionen für Kinder mit besonderen Bedürfnissen vergleichen und untersuchen, ob sie ausreichend vorhanden sind, um diese Kinder aufnehmen zu können?

Ich konnte mir vor Ort immer einen Eindruck der Infrastruktur machen, da ich von den Leiterinnen der Kitas jeweils am Ende der Gespräche durch die Anlagen geführt wurde. Da es im Oberwallis nur eine Betreuungsstelle für Kinder mit besonderen Bedürfnissen im Vorschulalter gibt (Entlastungswochenenden des Schulinternats der Heilpädagogischen Schule in Glis, insieme Oberwallis), ist ein direkter Vergleich der Infrastrukturen nicht sehr aufschlussreich. Doch muss gesagt werden, dass die besonderen Bedürfnisse der Kinder auch besondere Hilfsmittel verlangen und dass in den Oberwalliser Kitas dem Behinderungsgrad entsprechende Anpassungen notwendig wären.

Bei den kantonalen Verantwortlichen der Oberwalliser Kitas Informationen über den Finanzierungsstand für die Integration von Kindern mit besonderen Bedürfnissen in die Kitas einholen.

Durch das Erhalten der kantonalen Richtlinien, sowie durch das Expertengespräch mit Frau Nicole König habe ich aufschlussreiche Informationen bzgl. der Finanzierung erhalten. In den Gesprächen mit den Kitas war ich überrascht über die bestehende Unklarheit bezüglich der finanziellen Richtlinien.

Abschliessend möchte ich sagen, dass ich die Forschungsarbeit sehr spannend empfunden habe und dass ich die Verkettung der verschiedenen Bereiche nun viel besser verstehe. Meiner Meinung nach kann ich nun auch Daten aufzeigen, welche so noch nicht festgehalten wurden. Da ich mich zurzeit ebenfalls mit Kindern mit besonderen Bedürfnissen beschäftige, waren alle Informationen für mich sehr wertvoll.

8.5 Grenzen meiner Forschungsarbeit

Die Grenzen meiner Forschungsarbeit sind sicherlich durch die regionale Begrenzung, welche sich auf das Oberwallis bezieht gegeben. Ebenfalls sind die kantonalen Richtlinien vorgegeben.

Innerhalb dieser Gegebenheiten gibt es jedoch zahlreiche weitere Faktoren, welche dazu beitragen, ob ein Kind mit besonderen Bedürfnissen in eine Kita integriert werden kann oder nicht. Es ist nicht ausschliesslich der Behinderungsgrad eines Kindes, die Infrastruktur und die Finanzierung einer Kita ausschlaggebend. Es gibt weitere sehr relevante Faktoren, welche über meine Forschungsfrage und über meine Forschungsarbeit hinausgehen. Von mir aus gesehen liegt ein ausschlaggebender Punkt, ob ein Kind mit besonderen Bedürfnissen in eine Kita integriert werden kann oder nicht darin, dass jene Dienste (Frühberatungsdienst/ Kinderspitem), welche ein Kind mit besonderen Bedürfnissen zu Hause betreuen, den Eltern eine Integrationsmöglichkeit (Kita) aufzeigen können.

Wenn die oben genannten Dienste die Eltern darauf aufmerksam machen können, dass es ein Angebot in der Region gibt, welches die erforderlichen Standards bietet um ein Kind mit besonderen Bedürfnissen in eine Kita aufzunehmen, dann ist sicherlich die Chance auf eine Integration eines Kindes mit besonderen Bedürfnissen in eine Kita am grössten.

Damit jedoch die oben erwähnten Standards in möglichst vielen Fällen erreicht werden können, Braucht es einen gewissen „Spielraum“, was das Ausbildungs- und Weiterbildungsangebot des Personals in Kitas betrifft. Auch braucht es neben den räumlichen Anpassungen, Anpassungsmöglichkeiten des Betreuungsschlüssels.

Um aber diese „Spielräume“ gewährleisten zu können, benötigt es ein Umdenken in Bezug auf die Finanzierung der Zusatzkosten, die eine Integration mit sich bringen würde.

Diese Forschungsarbeit wurde nicht erstellt, um das jetzige System der Kitas zu kritisieren. Meine Arbeit soll viel mehr zu einer Sensibilisierung der erarbeiteten Thematik führen und für Fachleute eventuell eine andere oder neue Perspektive darstellen. Wichtig scheint mir hierbei, dass die Integration eines Kindes mit besonderen Bedürfnissen in eine Kita eine Bereicherung für das Kind, sowie eine Bereicherung für die Eltern darstellen sollte.

Hinweis:

Nach der Durchführung meiner Forschungsarbeit, habe ich erfahren, dass das kantonale Departement für Erziehung, Kultur und Sport das „**Vorgehen bei der Integration von behinderten Kindern in Betreuungseinrichtungen im Kanton Wallis**“ in Bearbeitung hat.

In diesbezüglicher Planung wird erwähnt, dass bei Nichtausreichen der internen Ressourcen die involvierten Parteien nach einer Lösung suchen.

9. Quellen:

Bücher:

LANFRANCHI Andrea / SCHROTTMANN Ria Elisa. *Kinderbetreuung ausser Haus – eine Entwicklungschance*, Haupt Verlag, 2004, 191 Seiten. ISBN-10: 3258067481

SCHICKEDANZ Patrick. *Das Normalisierungsprinzip und seine konzeptuelle Weiterentwicklung durch Wolfensberger und Thimm*, Grin Verlag. 2008. 29 Seiten. ISBN: 978-3-638-95248-4

NIDERGESÄSS Bernd, *Die gespiegelte Behinderung- Gelungene Integration in Krabbelstube und Kindergarten*. 1. Auflage 2004. Dagmar Dreves Verlag. 234 Seiten ISBN: 3936269211

DEUTSCHES INSTITUT FÜR MEDIZINISCHE DOKUMENTATION UND INFORMATION. *Internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit*. 2005, 09.04.2009

GLÄSER, J., LAUDEL, G. *Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse*. 3., überarbeitete Aufl. Wiesbaden : GWV Fachverlage GmbH, 2009

Expertengespräch

Mit Frau Nicole König, am 29. 05. 2009

Artikel:

PIATTINI Mattia, „Vielfalt der Modelle in der Romandie, aber gemeinsamer Respekt des anderen“ Ausgabe Februar, 2009, Discours Suisse

GISLER Omar, „Das tessiner Modell setzt voll auf die Integration“, Ausgabe Februar, 2009, Discours Suisse

SCHUNTERMANN Michael F., „Die internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit-Aktuelle Entwicklungen“. [online], 2006, URL: http://www.medinf.uni-luebeck.de/gmds-ag-stm/archiv/2006/symposium_140906/09_Schuntermann_GMDS.Leipzig_060914.pdf

AMT FÜR KINDERSCHUTZ KANTON WALLIS, „Richtlinien und Weisungen für Betreuungseinrichtungen“.

KANTONALE DIENSTSTELLE FÜR DIE JUGEND BEREICH TAGESBETREUUNG FÜR KINDER, „Weisungen für die Tagesplatzierung von Kindern von der Geburt bis zum Ende der Primarschule“, 1. Januar 2010

WALLISER-BOTE „(K)eine Privatsache“, Ausgabe 16. Mai, 2009, S. 14)

Internetseiten:

MMI Zürich, Dr. phil. Heidi Simoni, *Kinder bilden sich – Krippen und Familien begleiten sie*, [online], Bern, 20./21. November 2008, SAGW Herbsttagung, URL: <http://www.mmizuerich.ch>

THE FREE DICTIONARY BY FARLEX, Deutsches Wörterbuch [online]. 2009,
URL: <http://de.thefreedictionary.com/>

UNI HAMBURG, Institut für Deutsche Gebärdensprache, [online], 21. Juli, 2008, URL:
<http://www.sign-lang.uni-hamburg.de/projekte/slex/seitendvd/konzepte/l52/l5211.htm>

GEW, *Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft Kreisverband Weißenburg-Gunzenhausen*, [online], 20. 03. 2007, URL:
<http://www.gew-wug.de/veranstaltungen/inklusion.htm>

FORUM KINDERGARTEN FÜR ALLE SCHWEIZ, „Kindergarten für alle“, Leitideen

Diplomarbeiten:

FRANZEN Sabine, „Eltern behinderter Kinder: Welche Ressourcen erleben Eltern mit einem behinderten Kind, als unterstützend in der Alltagsbewältigung?“, Nov. 2009

10. Referenzpersonen:

Julian Vomsattel: Dipl. Heilpädagoge. Dozent Studiengang Soziale Arbeit, HES-SO Wallis und Leiter des heilpädagogischen Frühberatungsdienstes (insieme Oberwallis)

Andrea Imoberdorf: Dipl. Heilpädagogin. Mitarbeitende des heilpädagogischen Frühberatungsdienstes

Nicole König: Mitarbeitende des Amts für Kinderschutz. Zuständig für die Kindesbetreuung.

Josiane Seiler: Pflegedienstleiterin der Kinderspitex Oberwallis

Dr. med. Stephan König: Facharzt FMH für Kinder- u. Jugendmedizin / Chefarzt der Klinik für Pädiatrie des Oberwalliser Kreisspitals

Inhaltsverzeichnis Anhang

11. Anhang.....	57
11.1 Anhang A	57
Expertengespräch mit Frau Nicole König.....	57
11.2 Anhang B	59
11.2.1 Gesprächsleitfaden (Befragung Oberwalliser Kitas)	59
11.2.2 Ablauf des Gespräches:	59
11.2.3 Themenkreise.....	59
a) Behinderung:	59
b) Personal:	59
c) Infrastruktur:	60
d) Finanzierung:.....	60
11.3 Anhang C	61
11.3.1 Gespräche mit den leitenden Personen der sieben Kitas im Oberwallis.....	61
a) Behinderung:	61
b) Personal:	65
c) Infrastruktur:	69
d) Finanzierung:.....	72
11.4 Anhang D	75
11.4.1 Auswertungsraster	75
a) Hypothese 1	75
b) Hypothese 2	78
c) Hypothese 3	82
12. Anhang E (Kinderspital Zürich, Abklärungsraster)	84
13. Anhang F (WB-Zeitungsartikel).....	91

11. Anhang

11.1 Anhang A

Expertengespräch mit Frau Nicole König

Wie sieht die Situation der Krippen im Allgemeinen im Oberwallis aus? (Neueröffnungen, Schliessungen, Wahl der Standorte, Transporte, normaler Personalschlüssel (Anzahl Betreuer pro Kind))

Momentan gibt es bei den Krippen im Oberwallis keine Schliessungen sondern es wird fast überall an Erweiterungen gedacht.

Damit sich die Standorte der Krippen sich gleichmässig verteilen, ist dies im Gesetz so geregelt, dass jede Gemeinde auf Nachfragen eingehen muss und verpflichtet ist, Lösungen zur Tagesbetreuung zu finden.

Pauschal kann man sagen, dass es sich lohnt in der Grössenordnung von 300 bis 350 Kindern (im Alter von 0 bis 5 Jahren), eine Kita zu eröffnen. In kleineren Gemeinden bei denen die Geburtenzahl pro Jahr sehr niedrig ist, besteht die Möglichkeit Kinder in die Krippen der umliegenden Gemeinden zu bringen. Hierfür muss die Gemeinde sich an den Kosten der Nachbargemeinde beteiligen.

Für den Transport der Kinder sind deren Eltern verantwortlich.

Die Grösse des Personalteams in einer Kita ist sehr abhängig vom Alter der zu betreuenden Kinder und auch von der Art der Betreuung.

<i>Alter der Kinder</i>	<i>Anzahl Betreuer/Kinder</i>
<i>1.5 J – 2.5 J</i>	<i>1:5</i>
<i>2.5 J – 4 J</i>	<i>1:7</i>
<i>Altersgemischt</i>	<i>1:8</i>

Kennen Sie Krippen in denen Kinder mit besonderen Bedürfnissen betreut werden?

- ❖ Wenn ja, wie sieht das Entlastungsangebot für die Eltern aus?
- ❖ Wenn ja, hatte dies Auswirkungen auf die Personalanstellung?
- ❖ Wenn ja, welche Gegebenheiten mussten angepasst oder erneuert werden, damit die Integration, die erforderte Pflege und die Förderung geboten werden kann?

Ja es werden in verschiedenen Krippen Kinder mit besonderen Bedürfnissen betreut, jedoch gibt es im Oberwallis kein spezielles Konzept das vorschreibt, ob und wie man behinderte Kinder integrieren kann.

Die Möglichkeit zu Integration besteht in jeder Krippe falls die Behinderung nicht zu schwerwiegend ist.

Meist wird über eine Abklärung getestet, ob eine Integration möglich ist.

Im Kanton Wallis besteht für die Aufnahme und die Kostenbeteiligung kein klares Konzept. Wenn die Behinderung des Kindes verlangt, dass spezielles Fachpersonal eingestellt wird, kommt die Kostenfrage auf. Für den Lohn einer Kleinkindbetreuerin/-erzieherin gibt der Staat einen Mindestlohn und ein Lohnmaximum vor. Eine zusätzlich angestellte Fachperson würde nicht mehr als das Lohnmaximum einer Betreuerin/Erzieherin verdienen.

Könnten Sie sich vorstellen, vermehrt Kinder mit einer Behinderung in den Krippen aufzunehmen? Kennen Sie diesbezüglich die Meinung der zuständigen politischen Instanzen?

Bisher sind mir nicht viele Fälle von Integration behinderter Kinder in Krippen bekannt. In zwei Fällen wurde vorgängig eine Abklärung gemacht. Politisch ist dies so geregelt, dass

eine Krippe behinderte Kinder aufnehmen kann aber nicht muss! Gemäss Verordnung Art. 30 (Jugendgesetz) kann das entsprechende Departement die Integration von Kindern mit besonderen Bedürfnissen in Betreuungsstrukturen unterstützen. (Zusätzliche Kosten für Fachpersonal werden vom Kanton zu einem Drittel übernommen, wenn die Trägerschaft bereit ist, dieses Personal zu finanzieren.)

Mussten Sie bereits Kinder aufgrund der Behinderung abweisen?

Die Abklärungsresultate sind mir nicht bekannt. Jedoch glaube ich, dass für eine Auf- oder Nichtaufnahme der Behinderungsgrad entscheidend ist.

Wie sieht die staatliche Finanzierung für die Krippen im Oberwallis aus?

Der Staat ist daran interessiert, dass alle Regeln und Vorschriften in einer Krippe eingehalten werden. Die Krippen dürfen keine gewinnorientierten Institutionen sein, sondern bieten eine Dienstleistung an. Er beteiligt sich nur dann an den Kosten, wenn sich die Gemeinde auch beteiligt. Einen Teil der Kosten übernehmen die Eltern, es werden Tombola verkauft, es werden Kinderfeste organisiert oder Sponsoren gesucht. Die Defizite der Krippen werden von den Gemeinden übernommen. Dies ist jedoch bei allen Gemeinden sehr verschieden!

7.2.1.f) Welche finanzielle Belastung müssen die Eltern tragen? Besteht diesbezüglich ein Unterschied für Kinder mit besonders besonderen Bedürfnissen?

Die finanzielle Beteiligung der Eltern wird je nach ihrem Nettoeinkommen abgestuft. Es gibt also verschiedene Tarife. Ein Elternpaar mit kleinem Einkommen muss zum Beispiel den Tarif 1 bezahlen (ca 25 Franken); während dem ein gut verdienendes Paar den Tarif 6 (ca 100 Franken) bezahlen muss. Diese Beiträge gelten auch für Eltern von behinderten Kindern sofern die Behinderung des Kindes nicht zusätzliche Kosten erfordert.

Wie schätzen Sie die Bereitschaft der Eltern von Kindern mit besonders besonderen Bedürfnissen ein, ihr Kind in einer Krippe abzugeben?

Diese Frage kann ich ihnen leider nicht klar beantworten, da ich bei solchen Problemen keine Ansprechperson für die Eltern bin.

Sind ihnen spezielle Verhaltensäusserungen bekannt, die diese Kinder aufgrund der frühen Abkoppelung von den Eltern zeigen?

Ich denke das ist eine Frage die man sehr schwer beantworten kann, weil das Verhalten dieser Kinder ausserhalb der Krippe den Betreuern zuwenig bekannt ist, um einen Unterschied feststellen zu können.

Wie fallen die Rückmeldungen der Eltern bzgl. der Zufriedenheit der angebotenen Betreuung aus?

Das ist nicht mein Zuständigkeitsbereich.

Wie sieht die Zusammenarbeit mit der Kinderspitex aus?

Eine Zusammenarbeit mit der Kinderspitex findet nur in Ausnahmefällen statt.

11.2 Anhang B

11.2.1 Gesprächsleitfaden (Befragung Oberwalliser Kitas)

Die folgenden Themen dienen als Gesprächsleitfaden. Es ist möglich, dass sich durch das Interview neue, nicht im Gesprächsleitfaden aufgeführte Fragen zum Thema ergeben und es somit zu Erweiterungen oder Neuerungen des bestehenden Leitfadens kommt.

11.2.2 Ablauf des Gespräches:

- Vorstellung meiner Person und meiner beruflichen Tätigkeit als Teilzeitstudierender
- Vorstellung des Themas
- Geplante Dauer des Gesprächs: 30 min.
- Abklären, ob das Gespräch auf einem Tonträger festgehalten werden darf?

11.2.3 Themenkreise.

a) Behinderung:

Wie viele Kinder nutzen zurzeit das Angebot Ihrer Kita?

Welche Aufnahmekriterien bestehen für Kinder, welche ihr Angebot nutzen wollen?

Können bei Ihnen auch Kinder mit besonderen Bedürfnissen aufgenommen werden?

Wie viele solcher Kinder betreuen sie zurzeit?

Welche Aufnahmebedingungen gelten in Ihrer Kita für diese Kinder?

Sind Ihnen Fälle bekannt, bei denen für Kinder mit besonderen Bedürfnissen keine Aufnahmemöglichkeit in Ihre Kita bestanden hat?

Welche Erfahrungen hat Ihre Institution bereits mit Kindern mit besonderen Bedürfnissen gemacht?

Wie schätzen die Bereitschaft des Personals ein, um Kinder mit besonderen Bedürfnissen zu betreuen (eher hoch, eher mittel, oder eher gering)? Können Sie Ihre Einschätzung durch Erfahrungswerte begründen?

b) Personal:

Wie viele Mitarbeitende umfasst das Team, welches zurzeit in der Kita arbeitet?

Welche Ausbildungen besitzen die Mitarbeitenden? Entsprechen diese Ausbildungen den kantonalen Richtlinien?

Wird das Thema Behinderung in Aus- oder Weiterbildungen angeboten und behandelt?

Wo liegen die Richtlinien des Betreuungsschlüssels an ihrer Institution? (Anzahl Betreuer pro Kindergruppe)

Haben Sie die Möglichkeit, diesen Betreuungsschlüssel bei speziellen Vorkommnissen anzupassen?

c) Infrastruktur:

Wie sieht an Ihrer Institution die räumliche Zuteilung für die zu betreuenden Kindergruppen aus?

Gibt es in den einzelnen Gruppenräumen Rückzugsmöglichkeiten?

Wie sieht das Angebot an Pflegeräumen an Ihrer Institution aus?

Wo werden an Ihrer Institution die Mahlzeiten eingenommen?

Wie ist die Umgebung ihrer Kita in bezug auf Spielen und Erfahren im Freien eingerichtet?

Ist Ihre Institution im Allgemeinen behindertengerecht eingerichtet? Welche Möglichkeiten bestehen zum Beispiel für Kinder, die nicht sehr mobil sind und auf Hilfsmittel angewiesen sind?

d) Finanzierung:

Wie wird Ihre Institution finanziert? (Staat, Spenden, Elternanteile/Schulgeld, Eigenfinanzierung)

Im welchem Rahmen bewegen sich etwa die jährlichen Unterhaltskosten Ihrer Kita?

Wie müssen Sie vorgehen, wenn Sie Spielsachen oder andere Gebrauchsgegenstände für Ihre Kita anschaffen wollen?

An wen müssen Sie sich wenden, wenn es um grössere Anschaffungen geht? (z.B. Änderungen der Infrastruktur)

An wen können Sie sich wenden, falls Sie besondere Hilfsmittel für ein Kind brauchen?

Haben Sie die Möglichkeit ein Jahresbudget zusammenzustellen und dies an eine entsprechende Behörde weiterzuleiten?

11.3 Anhang C

11.3.1 Gespräche mit den leitenden Personen der sieben Kitas im Oberwallis

a) *Behinderung:*

Wie viele Kinder nutzen zurzeit das Angebot Ihrer Kita?

Kita A:

20 Kinder sind zur Zeit angemeldet. Diese besuchen die Kita nach unterschiedlichen Zeitplänen (abhängig von der Tages- Wochenplanung ihrer Eltern). Im Durchschnitt erscheinen täglich 12 bis 16 Kinder.

Kita B:

45 Kinder sind zur Zeit angemeldet. Diese besuchen die Kita nach unterschiedlichen Zeitplänen (abhängig von der Tages- Wochenplanung ihrer Eltern). Im Durchschnitt erscheinen täglich 22 Kinder. Dies ist auch die Grenzzahl für unsere Kita.

Kita C: Wir haben zur Zeit 46 Anmeldungen. Gleichzeitig können jedoch nicht mehr als 12 Kinder aufgenommen werden. Unser Angebot wird also sehr stark genutzt.

Kita D:

Diesbezüglich besteht hier ein deutlicher Unterschied zwischen Sommer- und Winterzeit. Der Wintertourismus bringt uns so viele Anmeldungen, dass wir eine zweite Kita eröffnen könnten, was für diese kurze Zeit keinen Sinn machen würde. Während der Sommerzeit ist die Zahl der Touristenkinder weniger gross und wir betreuen 80% einheimische Kinder, die unser Angebot auch viel regelmässiger benutzen. Abhängig von den Räumlichkeiten, können wir gleichzeitig nicht mehr als 15 Kinder aufnehmen.

Kita E:

Bei uns sind zur Zeit 170 Kinder fest angemeldet. (Die Kinderbetreuung der Touristen ist anderweitig geregelt) die Präsenzzeit der Kinder ist sehr verschieden, so dass gleichzeitig pro Tag etwa 30 bis 35 Kinder anwesend sind.

Kita F:

250 Kinder sind zur Zeit angemeldet. Diese besuchen die Kita nach unterschiedlichen Zeitplänen (abhängig von der Tages- Wochenplanung ihrer Eltern). Wir müssen bei den Anmeldungen darauf achten, dass wir die Höchstzahl von 82 Kindern pro Halbtage (gleichzeitig anwesend) nicht überschreiten.

Kita G:

Wir haben eine Kindertagesstätte (Kita - der Begriff Kita wird hier nicht mehr gebraucht), in der die Betreuung für alle Kinder im Vorschulalter (Säugling bis Kindergartenalter) angeboten wird. Dadurch entstehen unterschiedliche Abteilungen. In der Säuglingsabteilung bis zu 20 Monaten sind momentan 10 Kinder, in der Abteilung von 20 Monaten bis zu 6 Jahren haben wir zwei Gruppen zu je 12 Kindern. Eine dritte Abteilung für Kinder im Kindergarten- und Primarschulalter ist der Kita angegliedert und bietet Platz für 25 Kinder. Diese Abteilung ist nicht voll ausgelastet, wir betreuen im Durchschnitt pro Tag 17-18 Kinder. Bei den Kita-Abteilungen besteht eine Warteliste.

Welche Aufnahmekriterien bestehen für Kinder, welche an Ihrem Angebot teilnehmen wollen?

Kita A:

KITA ist die Dachorganisation der schweizerischen Kindertagesstätten. Sie gibt die Aufnahmekriterien vor. Alle Kinder im Alter von drei Monaten bis zum erfüllten vierten Altersjahr können aufgenommen werden. Bei der Aufnahme verpflichten sich die Eltern, dass ihr Kind mindestens ein Tag pro Woche die Kita besucht. Bei Kleinkindern (bis zu 18 Monaten) muss die Kita darauf achten, dass nicht mehr als fünf pro Tag anwesend sind.

Kita B:

Alle Kinder im Alter von drei Monaten bis zum Eintritt in den Kindergarten können aufgenommen werden. Bei der Aufnahme verpflichten sich die Eltern, dass ihr Kind mindestens ein Tag pro Woche die Kita besucht. Bei der Aufnahme von Kleinkindern (bis zu 18 Monaten) muss darauf geachtet werden, dass das Verhältnis von 2 auf 10 Kinder eingehalten wird.

Kita C:

Die Aufnahmebedingung ist rein vom Alter abhängig. Wir nehmen Kinder im Alter von 8 Monaten bis zu 6 Jahren auf.

Kita D:

Die Aufnahmebedingung ist rein vom Alter abhängig. Wir nehmen Kinder im Alter von 0 Monaten bis zur Einschulung in den Kindergarten auf. Bei Säuglingen oder Kleinkindern (0 – 8 Monate) müssen wir darauf achten, dass täglich nicht mehr als zwei aufgenommen werden.

Kita E:

Alle Kinder im Alter von drei Monaten bis zu 6 Jahren sind aufnahmeberechtigt.

Kita F:

Alle Kinder im Alter von zwei Monaten bis zu 12 Jahren sind aufnahmeberechtigt.

Kita G:

In der Kita – Abteilung sind alle Kinder vom Säuglingsalter bis zu 6 Jahren aufnahmeberechtigt. Vorgeschrieben ist die Mindestanwesenheit von einem Tag.

Können bei Ihnen auch Kinder mit besonderen Bedürfnissen aufgenommen werden?

Kita A:

Die Frage ist schwierig zu beantworten, weil es bisher keine Nachfrage gab. Da jedoch bei uns eine Sozialpädagogin angestellt ist, wäre es möglich auch diese Kinder aufzunehmen.

Kita B:

Derzeit sind keine Kinder mit besonderen Bedürfnissen bei uns, aber wir sind bereit so weit als möglich (im Rahmen unserer Ausbildung) auch solche Kinder aufzunehmen und haben in vergangener Zeit auch entsprechende Erfahrungen machen können. Wir sind auch der Meinung, dass Kinder mit verschiedenen Behinderungen bis zu einem gewissen Alter keine zusätzliche Betreuung während ihres Krippenaufenthalts erfordern.

Kita C:

Auch für diese Kinder ist unsere Kita offen. Allerdings muss der Behinderungsgrad abgeklärt werden, denn dem Behinderungsgrad entsprechend, müssten auch das Betreuungspersonal und die Betreuungszeit angepasst werden.

Kita D:

Grundsätzlich muss unsere Kita die Aufnahme dieser Kinder verweigern, denn wir haben nicht das notwendige Personal und auch nicht die erforderlichen Räumlichkeiten. Eine Aus-

nahme machen wir bei Touristenkindern mit leichten Behinderungen (Down-Syndrom) für Kurzzeitbesuche. Zusätzlich muss gesagt werden, dass unsere Kita Kinder mit besonderen Bedürfnissen gerne aufnehmen würde, wenn man die finanzielle Unterstützung für Fachpersonal und räumliche Anpassungen aufbringen könnte.

Kita E:

Auch für diese Kinder ist unsere Kita offen. Dass mir bekannt ist, musste nur einmal ein Kind zurückgewiesen werden, weil es zu aggressiv war.

Kita F:

Auch diese Kinder werden bei uns aufgenommen. Allerdings muss abgeklärt werden, wie stark der Behinderungsgrad ist und welche Mehrarbeit auf uns zukommt.

Kita G:

Alle Kinder, die in Bezug auf den Betreuungsaufwand und in Bezug auf den Ausbildungsstand des Personals unsere Möglichkeiten nicht übersteigen, sind bei uns willkommen. Wir haben auch guten Kontakt zur Kinder-Frühberatungsstelle, die uns diesbezüglich hilfreich zur Seite steht.

Welche Erfahrungen hat Ihre Institution bereits mit Kindern mit besonderen Bedürfnissen gemacht?

Kita A:

Wir haben in dieser Richtung keine Erfahrungen gemacht, weil wir bisher keine Anmeldungen von Kindern mit besonderen Bedürfnissen hatten.

Kita B:

Wir haben im letzten Jahr ein Kind betreut, das Schwierigkeiten hatte beim Schlucken und dadurch beim Schoppen geben und während der Schlafzeit besondere Aufmerksamkeit brauchte. Auch haben wir für kurze Zeit ein Kind aufgenommen mit einem höheren Behinderungsgrad (Geh- Hör- und Sprechbehinderung). Wir mussten das Kind wieder abgeben, weil eine sehr starke Mutter-Bindung einen Beziehungsaufbau verunmöglichte und das Kind fast durchgehend weinte.

Kita C:

Wir betreuten in den letzten Jahren zwei Kinder mit besonderen Bedürfnissen. Das eine benötigte zur Integration die Hilfe einer Person aus dem sozialmedizinischen Zentrum, und das andere, sprach- und motorikbehindert, konnte bei uns normal integriert werden. Auch gegenwärtig betreuen wir ein Kind, das trotz starker Sprachbehinderung bei uns normal integriert werden kann. Bisher hatten in Bezug auf Kinder mit besonderen Bedürfnissen keinen Fall, den wir zurückweisen mussten.

Kita D:

Mehrmals haben wir Touristenkinder (kurze Besuchszeiten) mit Down-Syndrom aufgenommen und dabei festgestellt, dass diese bei uns bis zu einem gewissen Alter keine besondere Zusatzbetreuung benötigen und sich mit viel Freude in den Kinderkreis integrieren. Ab einem gewissen Alter, wenn das Gewicht zunimmt, ist jedoch schon das Wickeln schwierig, wenn kein spezielles Mobiliar vorhanden ist (Wickelstuhl) und das Verhalten gegenüber den anderen Kindern verändert sich auch.

Kita E:

Wir betreuen zur Zeit zwei Kinder mit Down-Syndrom. Diese sind nicht zu therapeutischen Zwecken sondern zur Integration bei uns. Wir haben vor einiger Zeit auch ein schwerbehindertes Kind (körperlich und geistig) aufgenommen (ein halber Tag pro Woche), haben es so

oft als möglich und etwas abgeschirmt in den Kreis der anderen Kindern hingelegt, damit es deren Tätigkeiten mitverfolgen konnte.

Kita F:

Wir haben schon mehrere Kinder mit besonderen Bedürfnissen betreut und zur Zeit ist ein Kind mit Mehrfachbehinderung anwesend. Wir arbeiten mit dem Frühberatungsdienst und der Kinderspitex zusammen, die uns in Bezug auf die Betreuung beraten und unterstützen. Sehr wichtig für uns ist, dass das Betreuungspersonal über die Art der Behinderung genau informiert ist und auch weiss, wo notfalls Hilfe angefordert werden kann.

Kita G:

Wir betreuen zur Zeit ein Kind mit Down-Syndrom, das sich sehr gut in die Gruppe eingliedert auch ADS- und ADHS-Kinder und Kinder mit Sprachbehinderungen. Bei Kindern mit besonderen Bedürfnissen ist für uns wichtig, dass sie die selben Aufnahmebedingungen haben, wie alle anderen Kinder; sie sollen nicht separiert, sondern integriert werden. Wir konnten feststellen, dass für gewisse Eltern dieser Kinder immer noch eine gewisse Hemmschwelle für die Anmeldung ihres Kindes vorhanden ist und dass es ihnen leichter fällt, eine Institution mit gleichartigen Kindern zu kontaktieren.

Welche Möglichkeiten bestehen an Ihrer Institution für Kinder, welche nicht sehr mobil sind und auf Hilfsmittel angewiesen sind?

Kita A:

Da die Kleinkinder zum grössten Teil mit Kinderwagen zur Kita gebracht werden, wurde ein Lift zum Transport dieser Wagen eingerichtet. Auch wird das zweite Stockwerk über einen zweiten Eingang ohne Treppe erreicht.

Kita B: Kinder im Alter von 1 bis 4 Jahren, die nicht laufen können, werden im Kinderwagen transportiert oder können vom Betreuungspersonal getragen werden. Zusätzliche Hilfsmittel sind nicht meines Erachtens nicht erforderlich.

Kita C:

Wir haben einen Eingang, der mit den Kinderwagen erreicht werden kann und auch Rollstuhl tütchtig ist.

Kita D:

Unsere Einrichtung ist mit Kinderwagen wie auch mit dem Rollstuhl gut zugänglich. (Hier war früher die Poliklinik)

Kita E:

Unsere Einrichtung ist mit Kinderwagen wie auch mit dem Rollstuhl gut zugänglich. Diesbezüglich gibt es hier keine Probleme.

Kita F:

Unsere Einrichtung ist mit Kinderwagen wie auch mit dem Rollstuhl gut zugänglich. Diesbezüglich gibt es hier keine Probleme.

Kita G:

Unsere Einrichtung ist mit Kinderwagen wie auch mit dem Rollstuhl gut zugänglich. Diesbezüglich gibt es hier keine Probleme.

Wo sind Ihrer Meinung nach die Aufnahmemöglichkeiten Ihrer Kita erschöpft?

Kita A:

Für Kinder, die das vierte Altersjahr überschritten haben. Wenn das Aufnahmekontingent in Bezug auf Personal und Raum ausgeschöpft ist.

Kita B:

22 Kinder pro Tag ist für unsere Kita die höchste Auslastung.

Kita C:

Mit 12 Kindern pro Tag ist unsere Kita voll ausgelastet.

Kita D:

Mit 15 Kindern (gleichzeitig anwesend / oftmals 30 pro Tag) ist unsere Kita voll ausgelastet.

Kita E:

Wenn 35 Kinder gleichzeitig anwesend sind, ist unsere Kita voll ausgelastet.

Kita F:

Wenn 82 Kinder gleichzeitig anwesend sind, ist unsere Kita voll ausgelastet.

Kita G:

Die Säuglingsabteilung ist mit 10 Kindern, die Abteilung für Kinder von 20 Monaten bis zu 6 Jahren mit 24 Kindern ausgelastet.

b) Personal:

Wie viele Mitarbeitende umfasst das Team, welches zurzeit in der Kita arbeitet ?

Kita A:

Das Betreuungsteam besteht aus acht Personen: zwei Kita-Leiterinnen zu 80% und 50 %, eine Sozialpädagogin zu 40%, zwei Aushilfen (nicht Fachpersonal) zu je 40%, zwei Lernende zu je 100%, eine Praktikantin zu 100%.

Kita B:

Das Betreuungsteam besteht aus 12 Personen: eine KITA-Leiterin und zwei Gruppenleiterinnen zu je 100%, zwei Betreuerinnen zu je 50%, vier Praktikantinnen zu je 80%, zwei Lernende zu je 80% und eine sporadisch eingesetzte Aushilfe.

Kita C:

Das Betreuungspersonal besteht im Winter aus 4, im Sommer aus 3 Personen (Während der Winterzeit werden bei uns mehr Kleinkinder aufgenommen): Eine Kita-Leiterin zu 100%, im Winter zwei Betreuerinnen zu je 100% (im Sommer eine Betreuerin zu 100%) und eine Lernende zu 100%.

Kita D:

Das Betreuungspersonal besteht grundsätzlich aus 5 Personen: Zwei Betreuerinnen (Primarlehrerin / Kindergärtnerin) zu je 100%; zwei Aushilfen zu mehr als 50% und eine Praktikantin zu 100%. Während der Wintersaison müssen noch zusätzliche Aushilfen angestellt werden.

Kita E:

Das Betreuungspersonal besteht zur Zeit aus 10 Personen: fünf ausgebildete Kinderbetreuerinnen zu 100%, drei Lehrtöchter (1. Bis 3. Lehrjahr) zu 100%, eine Hilfskraft zu 100% und eine Praktikantin (6 Monate) zu 100%.

Kita F:

Das Betreuungspersonal besteht aus einem Team von 21 Personen: 12 ausgebildete Kleinkinderzieherinnen (eine Kindergärtnerin) zu 100%, fünf Lernende zu 100%, eine Praktikantin

zu 100% und drei Aushilfen (zwei davon Fachpersonal), deren Stellenprozente sich aus dem jährlichen Arbeitsangebot ergeben.

Kita G:

Das Betreuungspersonal besteht aus einem Team von 24 Personen: der Hauptanteil macht das Fachpersonal für Kinderbetreuung (Kleinkinderzieherinnen) aus. Dazu haben wir eine Kindergärtnerin, eine Primarschullehrkraft und eine Sozialpädagogin sowie zwei Lernende und zwei Praktikantinnen.

Welche Ausbildungen besitzen die Mitarbeitenden?

Kita A:

Zwei Drittel der Stellenprozente werden an Fachpersonal (Kita-Leiterin, Sozialpädagogin, Betreuungspersonal) vergeben, ein Drittel an Hilfspersonal. Die Praktikantin wird nicht in diese Stellenprozente eingerechnet. Das Betreuungspersonal hat in Bezug auf Kinder mit besonderen Bedürfnissen keine spezielle Ausbildung.

Kita B:

Zwei Drittel der Stellenprozente werden an Fachpersonal (Kita-Leiterin, Betreuungspersonal) vergeben, ein Drittel an Hilfspersonal. Die Praktikantin wird nicht in diese Stellenprozente eingerechnet. Das Betreuungspersonal hat in Bezug auf Kinder mit besonderen Bedürfnissen keine spezielle Ausbildung.

Kita C: Grundsätzlich werden zwei Drittel der Stellenprozente an Fachpersonal vergeben und ein Drittel an Hilfspersonal. Wir haben zur Zeit alle Arbeitsplätze mit Fachpersonal belegt. Zu erwähnen ist, dass eine der Betreuerinnen Kindergärtnerin ist.

Kita D:

Vom Staat wird genau vorgeschrieben, wie viele Stellenprozente an Fach- und Hilfspersonal vergeben werden können. An diese Vorschriften müssen wir uns halten.

Kita E:

Zwei Drittel der Stellenprozente werden an Fachpersonal vergeben, ein Drittel an Hilfspersonal. Dies ist Vorschrift und wird auch kontrolliert. Wir haben derzeit nur eine Hilfskraft angestellt.

Kita F:

Bei uns arbeiten ausgebildete Kleinkinderzieherinnen, die teilweise eine Spezialausbildung für Säuglinge haben und eine Kindergärtnerin. Nur eine der Aushilfen hat keine spezielle Ausbildung für die Kinderbetreuung.

Kita G:

Den Hauptanteil der Mitarbeitenden macht das Fachpersonal für Kinderbetreuung (Kleinkinderzieherinnen) aus. Dazu haben wir eine Kindergärtnerin, eine Primarschullehrkraft und eine Sozialpädagogin sowie Lernende und Praktikantinnen.

Wird das Thema Behinderung in Aus- oder Weiterbildungen behandelt oder angeboten?

Kita A:

Von den Weiterbildungsmöglichkeiten, die uns im Oberwallis, in Bern und in Zürich angeboten werden, hat nur Zürich das Thema Behinderung im Programm. Sollten Kinder mit besonderen Bedürfnissen aufgenommen werden, würden wir mindestens zwei Personen diese Weiterbildung absolvieren lassen.

Kita B:

In der Ausbildung wird dieses Thema wohl berührt jedoch nicht vertieft. Weiterbildungsangebote in dieser Richtung sind mir sehr wenige bekannt und ich denke, dass es für unser Personal von Vorteil ist, sich bei Notwendigkeit direkt von Fachpersonen beraten zu lassen.

Kita C:

Dass dieses Thema in der Ausbildung angeboten wird, ist nicht bekannt. Diesbezügliche Weiterbildungsangebote finden wir hauptsächlich an der BFF (Berufs-, Fach- und Fortbildungsschule) in Bern und manchmal bietet auch das kantonale Amt für Kinderschutz in Visp (Abteilung Kinderbetreuung) Kurse an.

Kita D:

Dass dieses Thema in der Ausbildung angeboten wird, ist nicht bekannt. In Bezug auf die Weiterbildung steht vom Arbeitgeber kein Zeitgefäss zur Verfügung. Deshalb ist hier die Weiterbildung Sache jeder einzelnen Person und läuft hauptsächlich auf der Basis des Selbststudiums (Bücher lesen). Eher selten werden Kurzurse in der Schule BFF in Bern besucht.

Kita E:

Die Ausbildung an der höheren Fachschule (HF Kindererzieherin, HF Kindererzieher) verlangt ein 6-monatiges Praktikum im Bereich von Kindern mit besonderen Bedürfnissen. Weiterbildungsangebote kennen wir nur von der BFF in Bern. Die Fortbildung wird von keiner zentralen Stelle aus organisiert, ist also Sache jeder einzelnen Person und wird auch nicht finanziert.

Kita F:

Zwei Lernende von uns besuchen die Fachschule in Bern (FaBe), die dieses Thema zu einem gewissen Teil in die Ausbildung aufgenommen hat und eine Lernende macht die Generalistenausbildung in der Schule (...) in Visp, in der dieses Thema ein Hauptteil der Ausbildung darstellt. Unsere Angestellten (100%) haben generell das Anrecht auf drei bezahlte Fortbildungstage, die sie nach ihren Interessen nutzen können. Zusätzlich kann unser Personal bezahlte Kurse besuchen, die besondere Bedürfnisse unserer Kindertagesstätte abdecken – also auch Kurse zum Thema Behinderung. Fortbildungsangebote kennen wir hauptsächlich von der BFF in Bern.

Kita G:

In der Ausbildung zur Kleinkinderzieherin macht dieses Thema nur einen kleinen Teil aus. Die Ausbildung zur Generalistin/zum Generalisten an der (...) in Visp würde sich mit diesem Thema sehr eingehend beschäftigen. Für uns wäre es sehr vorteilhaft, wenn zur Grundausbildung noch eine Fachausbildung für eine bestimmte Richtung gewählt werden könnte. (Für Säuglinge, für Spielgruppenleitung, für Kinder mit besonderen Bedürfnissen usw.) Für die Weiterbildung haben alle 100% Angestellten ein Anrecht auf 40 bezahlte Stunden pro Jahr. Weiterbildungsangebote erhalten wir hauptsächlich von KitaS unserem Dachverband, von der Fachschule in Bern (FaBe) und von der BFF in Bern. Wenn Notwendigkeit besteht, hat unser Personal auch die Möglichkeit bezahlte Wochenkurse zu besuchen.

Wo liegen die Richtlinien des Betreuungsschlüssels (an ihrer Institution? Anzahl Betreuer pro Kindergruppe)

Kita A:

Bei Kleinkindern (3 bis 18 Monate) liegt der Betreuungsschlüssel bei 1:5 (eine Betreuungsperson für 5 Kinder) bei Kindern, die älter sind als 18 Monate liegt er bei 1:8.

Kita B:

Bei Kleinkindern (3 bis 18 Monate) liegt der Betreuungsschlüssel bei 1:5 (eine Betreuungsperson für 5 Kinder) bei Kindern, die älter sind als 18 Monate liegt er bei 1:7.5.

Kita C:

Bei uns liegt der Betreuungsschlüssel für alle Kinder bei 1: 7-8.

Kita D:

Für die Betreuung von Säuglingen und Kleinkindern liegt der Betreuungsschlüssel bei 1:5.

Für alle anderen Kinder (Kinder mit Down-Syndrom eingeschlossen), liegt er bei 1:8.

Kita E:

Für die Betreuung von Kleinkindern liegt der Betreuungsschlüssel bei 1:5, für Kinder von 18 Monaten bis 3.5 Jahre liegt er bei 1:7 und für Kinder von 3.5 bis 6 Jahre bei 1:8.

Kita F:

Für die Betreuung von Kleinkindern liegt der Betreuungsschlüssel bei 1:5, für Kinder von 18 Monaten bis 6 Jahre liegt er bei 1:8 und für Kindergartenkinder und Schüler bei 1:12.

Kita G:

Für Säuglinge bis 20 Monate liegt der Betreuungsschlüssel bei 1:5, für die altersgemischten Gruppen liegt er bei 1:7 und für die Schulabteilung (Kindergarten/Primarschule) liegt er bei 1:12.

In wie weit kann dieser Betreuungsschlüssel angepasst werden?

Kita A:

Für den festgelegten Betreuungsschlüssel sind vorläufig keine Anpassungen vorgesehen.

Kita B:

Die Anpassung des Betreuungsschlüssels obliegt dem Kanton.

Kita C:

Keine Aussage

Kita D:

Keine Aussage

Kita E:

Der Betreuungsschlüssel kann dem Entwicklungsstand der Kinder angepasst werden, d. h. wenn ein 6-jähriges Kind den Entwicklungsstand eines 3-jährigen Kindes hat, kommt der Betreuungsschlüssel für ein 3-jähriges Kind zur Anwendung. In diesem Sinne ist auch der Betreuungsschlüssel für Kinder mit besonderen Bedürfnissen geregelt.

Kita F:

Für Kinder mit besonderen Bedürfnissen gilt nach Besprechung mit dem Jugendamt die Regelung, dass ein Kind normal in eine Gruppe aufgenommen wird, die Gruppe dadurch also nicht kleiner wird, jedoch eine zusätzliche Betreuungsperson erhält. Eine andere Anpassung des Betreuungsschlüssels kam bisher nicht zur Anwendung.

Kita G:

Für Kinder, die einen höheren Betreuungsaufwand benötigen, müsste die Veränderung des Betreuungsschlüssels von Fall zu Fall mit dem Vorstand des Trägervereins besprochen werden und ich glaube, dass wir diesbezüglich auf viel Verständnis stossen würden.

c) Infrastruktur:**Wie sieht an Ihrer Institution die räumliche Zuteilung der zu betreuenden Kindergruppen aus?****Kita A:**

Für die Betreuung stehen uns folgende Räumlichkeiten zur Verfügung: eine Kindergarderobe, ein Esssaal (gemeinsames Mittagessen, z'Vieri), ein Spielzimmer, ein Sportraum zum Austoben (Seilspringen usw.), ein Spielplatz, ein Bastelraum, ein Raum zum Zähneputzen, ein Kinder WC, Schlafzimmer für die Kleinkinder und ein Ruhezimmer. Je nach Tätigkeit halten sich die Kinder in einem Raum auf oder werden auf mehrere Räume aufgeteilt.

Kita B:

Zwei grosse Gruppenräume für die meisten Tätigkeiten im Innern (Mahlzeiten, Spielen, Basteln usw.), eine Küche (alle Mahlzeiten werden vom Kita-Personal zubereitet – teilweise zusammen mit den Kindern), Garderobe und WC, zwei Schlafräume für die Kleinkinder und eine grosse Terrasse (60 m² mit Rasenteppich) zum Spielen im Freien. Ein Spielplatz ist im Bau.

Kita C:

Wir haben zwei Räume, in denen sich fast alle Tagestätigkeiten abspielen (Kochen, Mahlzeiten einnehmen, Spielen, Basteln usw.). Kinder, die Ruhe brauchen, haben die Möglichkeit sich in ein kleines Zimmer zurückzuziehen. Spielplatz haben wir keinen eigenen, dürfen aber den des nebenstehenden Hotels benutzen.

Kita D:

Wir haben einen grossen Spielraum mit einer abgetrennten Puppenecke, eine Küche, in der auch gebastelt wird, Schlafzimmer für die Kleinkinder und ein „Gumpizimmer“ in dem sich die Kinder richtig austoben können. Ein schöner geschützter Innengarten bietet uns die Möglichkeit, die Kinder auch draussen beschäftigen zu können.

Kita E:

Wir haben einen grossen Spielraum, der auch unterteilt werden kann, eine kleine Küche (nicht eingerichtet für die Verpflegung der Kinder), einen Essraum, ein Ruhezimmer sowie Wickel- und Schlafzimmer für die Kleinkinder.

Kita F:

Die ganze Anlage ist in drei Hauptabteilungen gegliedert. Die erste Abteilung für die Säuglinge und Kleinkinder bis 2 Jahre, die zweite Abteilung für die 2 bis 5-jährigen Kinder und die dritte Abteilung für die Kindergartenkinder und Schüler. Jede Abteilung ist ausgestattet mit verschiedenen notwendigen Spezialräumen wie Schlafzimmer, Wickelzimmer, Esszimmer, Spielzimmer und Ruhezimmer. Zwischen den Abteilungen zwei und drei ist eine kleine Turnhalle mit einer Kletterwand eingebaut. Rund um das Gebäude befinden sich Sport- und Spielplätze, die wir alle benützen können.

Kita G:

Die ganze Anlage wurde nach den kantonalen Richtlinien gebaut. Jede Abteilung besitzt Garderoben, WC's, Gruppenräume, Küche, Essräume, Spielräume sowie Ruhe- und Pflegeräume.

Die Raumgrössen sind sehr grosszügig. Die Kinder haben reichlich Platz, um ihre Tätigkeiten auszuüben.

Für die Tätigkeiten im Freien haben wir einen Garten, den Spielplatz neben dem Gebäude können wir zusammen mit der Schule benützen und der Pauseplatz der Schule bietet eine Möglichkeit zum Velofahren.

Gibt es in den einzelnen Gruppenräumen Rückzugsmöglichkeiten?

Kita A:

Zu diesem Zweck gibt es genügend Räumlichkeiten. Die Möblierung würde jedoch verschiedene Tätigkeiten nicht zulassen, wie zum Beispiel die Einnahme von Mahlzeiten.

Kita B:

Zu diesem Zweck haben wir keinen Raum fest eingerichtet. Wenn sich eine Notwendigkeit in dieser Richtung ergibt, müssen wir durch bestimmte Umteilungen einen Raum bereitstellen (für bestimmte Pflege oder Betreuung).

Kita C:

Dazu haben wir ein kleines Zimmer eingerichtet, denn es kommt oft vor, dass Kinder Ruhe brauchen und sich zurückziehen möchten.

Kita D:

Rückzugsmöglichkeiten können wir in der abgetrennten Puppenecke im Spielraum und in der Küche bieten. Einen speziell zu diesem Zweck eingerichteten Raum haben wir nicht.

Kita E:

Dazu haben wir ein Zimmer eingerichtet, denn es kommt oft vor, dass Kinder eine Ruhepause brauchen und sich zurückziehen möchten.

Kita F:

Dazu haben wir in zwei Abteilungen (ausgenommen der Säuglings- und Kleinkinderabteilung) ein Zimmer eingerichtet, denn es kommt oft vor, dass Kinder eine Ruhepause brauchen und sich zurückziehen möchten.

Kita G:

Wir haben ein Zimmer eingerichtet für ruhige Spiele und in einem zweiten Zimmer haben wir Matratzen auf dem Boden ausgelegt auf denen sich müde Kinder zur Ruhe legen können.

Wie sieht das Angebot an Pflegerräumen an Ihrer Institution aus?

Kita A:

In Bezug auf die Pflege gibt es bei uns einen Raum zum Zähneputzen.

Kita B:

Wir haben keinen fest eingerichteten Pflegeraum.

Kita C:

Wir haben keinen fest eingerichteten Pflegeraum.

Kita D:

Wir haben keinen fest eingerichteten Pflegeraum. Bei Notwendigkeit müssen wir uns arrangieren und einen Raum frei halten. (Kleinkinderschlafzimmer, Küche, abgetrennte Puppenecke)

Kita E:

Wir haben keinen fest eingerichteten Pflegeraum. Bei Notwendigkeit müssen wir uns arrangieren und einen Raum frei halten. (Ruhezimmer, Wickelzimmer)

Kita F:

Wir können jederzeit einen Raum für die Pflege bereithalten. Spezielle Einrichtungen haben wir nicht.

Kita G:

Wir können jederzeit einen Raum für die Pflege bereithalten. Spezielle Einrichtungen haben wir nicht.

Wo werden an Ihrer Institution die Mahlzeiten eingenommen?

Kita A:

Es gibt einen Essraum, in dem die Mahlzeiten gemeinsam eingenommen werden.

Kita B:

Die Mahlzeiten werden in den Gruppenräumen eingenommen.

Kita C:

Die Mahlzeiten werden in den Gruppenräumen eingenommen.

Kita D:

Der grosse Spielraum ist so eingerichtet, dass hier auch die Mahlzeiten eingenommen werden können.

Kita E:

Es gibt einen Essraum, in dem die Mahlzeiten gemeinsam eingenommen werden.

Kita F:

Wir haben zwei Essräume, in denen die Kinder altersbedingt eingeteilt, die Mahlzeiten einnehmen können.

Kita G:

Jede Abteilung hat ihren Essraum.

Ist Ihre Institution behindertengerecht eingerichtet?

Kita A:

Da viele Kinder mit dem Kinderwagen in die Kita gebracht werden, haben wir einen entsprechenden Lift eingebaut, um die zwei Stockwerke zu erreichen. Die beiden WC's sind nicht behindertengerecht eingerichtet.

Kita B:

Für das Kita-Alter (0 bis 4 Jahre) müssen die Räume behindertengerecht eingerichtet sein, denn viele können noch nicht laufen, werden in Kinderwagen hergebracht und müssen getragen werden. Alle Räume müssen für diese Kinder so eingerichtet werden, dass sie sich wohl fühlen können und dass für sie keine Unfallgefahr besteht. Ich denke, dass Kinder mit körperlichen Behinderungen in diesem Alter keine zusätzlichen Einrichtungen benötigen.

Kita C:

Wir haben einen Zugang für Kinder im Kinderwagen, der auch Rollstuhl tauglich ist. Sonst haben wir diesbezüglich keine besonderen Einrichtungen.

Kita D:

Was den Zugang betrifft ja (Rollstuhl zugänglich), in den Räumlichkeiten haben wir diesbezüglich keine speziellen Einrichtungen.

Kita E:

Wir haben einen Zugang für Kinder im Kinderwagen, der auch Rollstuhl tauglich ist. In den Räumlichkeiten haben wir diesbezüglich keine besonderen Einrichtungen.

Kita F:

Der Zugang zu unserem Gebäude ist für Kinderwagen wie für Rollstuhl gut eingerichtet. In den Räumlichkeiten wurden bisher diesbezüglich keine speziellen Einrichtungen gemacht.

Kita G:

Unsere Anlage ist wie jeder öffentliche Neubau behindertengerecht eingerichtet.

d) Finanzierung:

Wie wird Ihre Institution finanziert?

Kita A:

Ein Teil finanzieren die Eltern, ein zweiter Teil geht über die regionale KITA (10 Gemeinden angeschlossen) und der Restbetrag wird von der Herkunftsgemeinde übernommen.

Kita B:

Ein Drittel der Kosten werden von Bund und Kanton übernommen (Subventionen), den zweiten Drittel müssen die Eltern tragen und den dritten Teil inklusive Defizitgarantie übernimmt die Gemeinde.

Kita C:

Der Träger dieser Kita ist die Gemeinde. Die Eltern bezahlen pro Halbtage einen von der Gemeinde festgelegten Beitrag.

Kita D:

Der Träger dieser Kita ist der Trägerverein. Der Staat Wallis beteiligt sich mit 30% an den Lohn- und Anschaffungskosten für Bastelmaterial. 70% dieser Kosten übernimmt der Tourismusverein. Die Eltern beteiligen sich mit einem Beitrag, der vom Tourismusverein festgelegt wird. Die Gemeinde übernimmt zur Zeit die Hausmiete und gibt einen festen Unkostenbeitrag von SFR 30 000.--. Es sieht jedoch so aus, dass die Gemeinde in naher Zukunft die Trägerschaft übernehmen muss.

Kita E:

Diese Kita ist ein Privatunternehmen (Kita-Leiterin und ihr Mann) mit finanzieller Unterstützung von Gemeinde und Kanton. Kanton und Gemeinde bezahlen je einen Drittel der Lohnkosten. Die Beiträge der Eltern liegen je nach Kategorie zwischen SFR 30.-- bis SFR 50.--. Die Kategorien sind auf die finanziellen Möglichkeiten der Eltern ausgerichtet.

Kita F:

Der Träger dieser Institution ist ein Verein. Die Kosten übernehmen zu je einem Drittel die Gemeinden, der Kanton und die Eltern der Kinder. Können Eltern ihren Beitrag nicht leisten, bietet das Sozialamt auf diskrete Art Hilfe an.

Kita G:

Der Kanton bezahlt einen Drittel der Löhne und einen Drittel für die pädagogischen Hilfsmittel. Die Gemeinde stellt uns einen jährlichen Betrag von SFR 145 000.- zur Verfügung. Der Verein überlässt uns die Einnahmen von verschiedenen öffentlichen Anlässen und die Mitgliederbeiträge und von einem Industriebetrieb erhalten wir einen jährlichen Sponsorenbeitrag.

Wenn Sie Spielsachen oder andere Gebrauchsgegenstände für Ihre Kita anschaffen, wie ist Ihr Vorgehen?

Kita A:

Wir können beim Staat ein jährliches Budget einreichen, mit dem solche Anschaffungen abgedeckt werden können.

Kita B:

Wir können bei der Gemeinde ein jährliches Budget einreichen, mit dem solche Anschaffungen abgedeckt werden können.

Kita C:

Alle Anschaffungsvorhaben reichen wir bei der Gemeinde ein. Es ist wichtig, dass wir ihre Notwendigkeit gut begründen und die Gemeindevertreter überzeugen können.

Kita D:

Wir haben diesbezüglich kein eigenes Budget. Der Trägerverein legt uns das Sparen sehr nahe, so dass wir alljährlich eine Tombola organisieren, die uns etwa SFR 5000.-- einbringt. Dieses Geld können wir dann für zusätzliche Spielsachen, Geschenke oder spezielle Gebrauchsgegenstände einsetzen.

Kita E:

Da es sich hier um ein Privatunternehmen handelt, werden all diese Anschaffungen von den Trägern dieses Unternehmens geprüft und getätigt. Seit einem Jahr beteiligt sich der Kanton mit einem Beitrag von SFR 500.--.

Kita F:

Wir können ein Jahresbudget zusammenstellen, das zuerst dem Vereinsvorstand und der Gemeinde dargelegt und dann an den Kanton weitergeleitet wird. In diesem Budget werden alle Spielsachen, das pädagogische Material sowie alle sonstigen Gebrauchsmaterialien aufgelistet.

Kita G:

Unser Trägerverein hat ein Ressort Finanzen, das alles aufnimmt und entscheidet ob etwas angeschafft wird.

Wenn Sie grössere Anschaffungen machen müssen an wen wenden Sie sich?

Kita A:

Dann richten wir uns an das Sozialmedizinische Zentrum (SMZ)

Kita B:

Wir besprechen all diese Themen mit den Gemeindeverantwortlichen.

Kita C:

Wir müssen uns für alle Anschaffungen an die Gemeinde wenden.

Auch solche Angelegenheiten, wie zum Beispiel die jetzt anstehende Erneuerung der Kucheneinrichtung, werden vom Tourismusverein geregelt.

Kita D:

Wir richten uns an den Trägerverein. Defekte Sachen werden ersetzt, oftmals durch Gebrauchtgegenstände (Möbel) oder Gebrauchteinrichtungen.

Kita E:

Auch grössere Anschaffungen (Einrichtungen Reparaturen) gehen zu Lasten der privaten Trägerschaft.

Kita F:

Sollten grössere Anschaffungen anstehen, würden wir uns an erster Stelle an den Vereinsvorstand wenden, der die weiteren Schritte mit Gemeinde und Kanton regeln würde.

Kita G:

An das Ressort Finanzen des Trägervereins.

An wen wenden Sie sich, falls Sie Hilfsmittel für ein Kind brauchen?

Kita A:

An das Sozialmedizinische Zentrum (SMZ)

Kita B:

An die Gemeinde

Kita C:

An die Gemeinde.

Kita D:

Diesbezüglich besteht keine Regelung. Wir können für kleinere Sachen unser Tombolageld einsetzen. Für grössere Sachen müssten wir den Trägerverein kontaktieren; aber ich denke, dass es sehr schwierig wäre, hier Erfolg zu haben.

Kita E:

Würde die private Trägerschaft entscheiden, solche Hilfsmittel nicht selbst zu übernehmen, würde sie sich ans Sozialamt oder ans sozialmedizinische Zentrum wenden.

Kita F:

Wahrscheinlich wäre es schwierig, solche Hilfsmittel die speziell für ein Kind und eventuell nur für kurze Zeit im Einsatz sind, im Budget zu verankern. Es gibt aber einige Institutionen auch auf privater Basis, die für solche Sachen offene Ohren haben und zu Geldspenden bereit sind, so dass nicht immer die Eltern belastet werden müssen.

Kita G:

Auch in diesem Fall müsste eine Diskussion mit dem Verantwortlichen des Finanzressorts geführt werden. Wenn jedoch entschieden wird, dass ein Kind aufgenommen und betreut wird, werden selbstverständlich auch die notwendigen Hilfsmittel zur Verfügung gestellt. Sonst würde eine Aufnahme ja sinnlos sein.

Welche Richtlinien bestehen, was die Investitionen angeht?

Kita A:

Die werden vom Sozialmedizinischen Zentrum (SMZ) festgelegt.

Kita B:

Diese werden von der Gemeinde festgelegt.

Kita C:

Es gibt keine offiziellen Richtlinien. Es ist immer eine Absprache mit der Gemeindevertretung notwendig.

Kita D:

Es gibt diesbezüglich keine Richtlinien. Es ist immer eine Absprache mit der Tourismusverein notwendig.

Kita E:

Da es sich um ein Privatunternehmen handelt, das zugleich auch die Kita-Leitung hat, entfallen diese Richtlinien.

Kita F:

Die Richtlinien werden von Kanton und Gemeinde festgelegt. Sie übernehmen zwei Drittel der Kosten und die Gemeinde übernimmt zusätzlich die Defizitgarantie.

Kita G:

Die Richtlinien werden vom Trägerverein festgelegt.

11.4 Anhang D

11.4.1 Auswertungsraster

a) Hypothese 1

Variable: Bestehende Aufnahmekriterien

Kategorie/Indikatoren	Kode/S./Zn.	Gesprächsausschnitte
Bestehende Aufnahmekriterien		Pro
Indikatoren: Bestehende Aufnahmekriterien		
- gesunde Kinder		- A: „KITA ist die Dachorganisation der schweizerischen Kindertagesstätten. Sie gibt die Aufnahmekriterien vor. Alle Kinder im Alter von drei Monaten bis zum erfüllten vierten Altersjahr können aufgenommen werden. Bei der Aufnahme verpflichten sich die Eltern, dass ihr Kind mindestens ein Tag pro Woche die Kita besucht. Bei Kleinkindern (bis zu 18 Monaten) muss die Kita darauf achten, dass nicht mehr als fünf pro Tag anwesend sind.“ (S. 62 Kita A)
- Kinder mit besonderen Bedürfnissen		- A: „Die Frage ist schwierig zu beantworten, weil es bisher keine Nachfrage gab. Da jedoch bei uns eine Sozialpädagogin angestellt ist, wäre es möglich auch diese Kinder aufzunehmen.“ (S. 62 Kita A)
- Veränderung der Aufnahmekriterien		- B: „Alle Kinder im Alter von drei Monaten bis zum Eintritt in den Kindergarten können aufgenommen werden. Bei der Aufnahme verpflichten sich die Eltern, dass ihr Kind mindestens ein Tag pro Woche die Kita besucht. Bei der Aufnahme von Kleinkindern (bis zu 18 Monaten) muss darauf geachtet werden, dass das Verhältnis von 2 auf 10 Kinder eingehalten wird.“ (S. 62 Kita B)
		- B: „Derzeit sind keine Kinder mit besonderen Bedürfnissen bei uns, aber wir sind bereit so weit als möglich (im Rahmen unserer Ausbildung) auch solche Kinder aufzunehmen...“ (S. 62 Kita B)
		- C: „Die Aufnahmebedingung ist rein vom Alter abhängig. Wir nehmen Kinder im Alter von 8 Monaten bis zu 6 Jahren auf.“ (S. 62 Kita C)
		- C: „Auch für diese Kinder ist unsere Kita offen.“ (S. 62 Kita A)
		- D: „Die Aufnahmebedingung ist rein vom Alter abhängig. Wir nehmen Kinder im Alter von 0 Monaten bis zur Einschulung in den Kindergarten auf. Bei Säuglingen oder Kleinkindern (0 – 8 Monate) müssen wir darauf achten, dass täglich nicht mehr als zwei aufgenommen werden.“ (S. 62 Kita D)
		- E: „Alle Kinder im Alter von drei Monaten bis zu 6 Jahren sind aufnahmeberechtigt.“ (S. 62 Kita E)
		- E: „Auch für diese Kinder ist unsere Kita offen.“ (S. 63 Kita E)
		- F: „Alle Kinder im Alter von zwei Monaten bis zu 12 Jahren sind

		<p>aufnahmeberechtigt.“ (S. 61 Kita F)</p> <p>- F: „Auch diese Kinder werden bei uns aufgenommen. Allerdings muss abgeklärt werden, wie stark der Behinderungsgrad ist und welche Mehrarbeit auf uns zukommt.“ (S. 63 Kita F)</p> <p>- G: „In der Kita – Abteilung sind alle Kinder vom Säuglingsalter bis zu 6 Jahren aufnahmeberechtigt. Vorgeschrieben ist die Mindestanwesenheit von einem Tag.“ (S. 62 Kita G)</p> <p>- G: „Alle Kinder, die in Bezug auf den Betreuungsaufwand und in Bezug auf den Ausbildungsstand des Personals unsere Möglichkeiten nicht übersteigen, sind bei uns willkommen. Wir haben auch guten Kontakt zur Kinder-Frühberatungsstelle, die uns diesbezüglich hilfreich zur Seite steht.“ (S. 63 Kita A)</p>
		Kontra
		<p>- D: „Grundsätzlich muss unsere Kita die Aufnahme dieser Kinder verweigern, denn wir haben nicht das notwendige Personal und auch nicht die erforderlichen Räumlichkeiten. Eine Ausnahme machen wir bei Touristenkindern mit leichten Behinderungen (Down-Syndrom) für Kurzzeitbesuche.“ (S. 62 Kita D)</p> <p>- E: „Dass mir bekannt ist, musste nur einmal ein Kind zurückgewiesen werden, weil es zu aggressiv war.“ (S. 63 Kita E)</p>
		Keine Aussage

Variable: Erfahrungen, die mit Kindern mit besonderen Bedürfnissen gemacht wurden

Kategorie/Indikatoren	Kode/S./Zn.	Gesprächsausschnitte
Erfahrungen, die mit Kindern mit besonderen Bedürfnissen gemacht wurden.		Pro
<ul style="list-style-type: none"> - Integration - Entstandene Betreuungsschwierigkeiten - Bereicherung des Betreuungsfeldes 		<p>- B: „Wir haben im letzten Jahr ein Kind betreut, das Schwierigkeiten hatte beim Schlucken und dadurch beim Schoppen geben und während der Schlafzeit besondere Aufmerksamkeit brauchte.“ (S. 63 Kita B)</p> <p>- C: „Wir betreuten in den letzten Jahren zwei Kinder mit besonderen Bedürfnissen. Das eine benötigte zur Integration die Hilfe einer Person aus dem sozialmedizinischen Zentrum, und das andere, sprach- und motorikbehindert, konnte bei uns normal integriert werden. Auch gegenwärtig betreuen wir ein Kind, das trotz starker Sprachbehinderung bei uns normal integriert werden kann. Bisher hatten in Bezug auf Kinder mit besonderen Bedürfnissen keinen Fall, den wir zurückweisen mussten.“ (S. 63 Kita B)</p> <p>- D: „Mehrere Male haben wir Touristenkinder (kurze Besuchszeiten) mit Down-Syndrom aufgenommen und dabei festgestellt, dass diese bei uns bis zu einem gewissen Alter keine besondere Zusatzbetreuung benötigen und sich mit viel Freude in den Kinderkreis integrieren.“ (S. 63 Kita D)</p> <p>- E: „Wir betreuen zur Zeit zwei Kinder mit Down-Syndrom. Diese sind nicht zu therapeutischen Zwecken sondern zur Integration bei uns. Wir haben vor einiger Zeit auch ein schwerbehindertes Kind (körperlich und geistig) aufgenommen (ein halber Tag pro Woche), haben es so oft als möglich und etwas abgeschirmt in den Kreis der anderen Kinder hingelegt, damit es deren Tätigkeiten mitverfolgen konnte.“ (S. 63 Kita E)</p> <p>- F: „Wir haben schon mehrere Kinder mit besonderen Bedürfnissen betreut und zur Zeit ist ein Kind mit Mehrfachbehinderung anwesend.“</p>

		<p>Wir arbeiten mit dem Frühberatungsdienst und der Kinderspitex zusammen, die uns in Bezug auf die Betreuung beraten und unterstützen.</p> <p>Sehr wichtig für uns ist, dass das Betreuungspersonal über die Art der Behinderung genau informiert ist und auch weiss, wo notfalls Hilfe angefordert werden kann.“ (S. 64 Kita F)</p> <p>- G: „Wir betreuen zur Zeit ein Kind mit Down-Syndrom, das sich sehr gut in die Gruppe eingliedert auch ADS- und ADHS-Kinder und Kinder mit Sprachbehinderungen. Bei Kindern mit besonderen Bedürfnissen ist für uns wichtig, dass sie die selben Aufnahmebedingungen haben, wie alle anderen Kinder; sie sollen nicht separiert, sondern integriert werden. Wir konnten feststellen, dass für gewisse Eltern dieser Kinder immer noch eine gewisse Hemmschwelle für die Anmeldung ihres Kindes vorhanden ist und dass es ihnen leichter fällt, eine Institution mit gleichartigen Kindern zu kontaktieren.“ (S. 64 Kita G)</p>
		Kontra
		<p>- B: „Auch haben wir für kurze Zeit ein Kind aufgenommen mit einem höheren Behinderungsgrad (Geh- Hör- und Sprechbehinderung). Wir mussten das Kind wieder abgeben, weil eine sehr starke Mutter-Bindung einen Beziehungsaufbau verunmöglichte und das Kind fast durchgehend weinte.“ (S. 63 Kita B)</p> <p>- D: „Ab einem gewissen Alter, wenn das Gewicht zunimmt, ist jedoch schon das Wickeln schwierig, wenn kein spezielles Mobiliar vorhanden ist (Wickelstuhl) und das Verhalten gegenüber den anderen Kindern verändert sich auch.“ (S. 63 Kita D)</p>
		Keine Aussage
		<p>- A: „Wir haben in dieser Richtung keine Erfahrungen gemacht, weil wir bisher keine Anmeldungen von Kindern mit besonderen Bedürfnissen hatten.“ (S. 63 Kita A)</p>

Variable: Bereitschaft des Personals für die Betreuung von Kindern mit besonderen Bedürfnissen

Kategorie/Indikatoren	Kode/S./Zn.	Gesprächsausschnitte
Bereitschaft des Personals für die Betreuung von Kindern mit besonderen Bedürfnissen.		Pro
- Umgang mit Behinderungen		<p>- A: „... wäre es möglich auch diese Kinder aufzunehmen.“ (S. 62 Kita A)</p> <p>- B: „Derzeit sind keine Kinder mit besonderen Bedürfnissen bei uns, aber wir sind bereit so weit als möglich (im Rahmen unserer Ausbildung) auch solche Kinder aufzunehmen und haben in vergangener Zeit auch entsprechende Erfahrungen machen können.“ (S. 62 Kita B)</p> <p>- C: „Auch für diese Kinder ist unsere Kita offen. Allerdings muss der Behinderungsgrad abgeklärt werden, denn dem Behinderungsgrad entsprechend, müssten auch das Betreuungspersonal und die Betreuungszeit angepasst werden.“ (S. 62 Kita C)</p> <p>- D: „... dass unsere Kita Kinder mit besonderen Bedürfnissen gerne aufnehmen würde, wenn man die finanzielle Unterstützung für Fachpersonal und räumliche Anpassungen aufbringen könnte.“ (S. 63 Kita D)</p> <p>- E: „Auch für diese Kinder ist unsere Kita offen.“ (S. 63 Kita E)</p> <p>- F: „Auch diese Kinder werden bei uns aufgenommen. Allerdings muss abgeklärt werden, wie stark der Behinderungsgrad ist und welche Mehrarbeit auf uns zukommt.“ (S. 63 Kita F)</p>

		- G: „Alle Kinder, die in Bezug auf den Betreuungsaufwand und in Bezug auf den Ausbildungsstand des Personals unsere Möglichkeiten nicht übersteigen, sind bei uns willkommen.“ (S. 63 Kita G)
		Kontra
		Keine Aussage

b) Hypothese 2

Variable: Ausbildung des Personals

Kategorie/Indikatoren	Kode/S./Zn.	Gesprächsausschnitte
Ausbildung des Personals		Pro
- Bestehende Ausbildungsanforderungen		<p>- A: „Zwei Drittel der Stellenprozente werden an Fachpersonal (Kita-Leiterin, Sozialpädagogin, Betreuungspersonal) vergeben, ein Drittel an Hilfspersonal. Die Praktikantin wird nicht in diese Stellenprozente eingerechnet.“ (S. 66 Kita A)</p> <p>- B: „Zwei Drittel der Stellenprozente werden an Fachpersonal (Kita-Leiterin, Betreuungspersonal) vergeben, ein Drittel an Hilfspersonal. Die Praktikantin wird nicht in diese Stellenprozente eingerechnet.“ (S. 66 Kita B)</p> <p>- C: „Grundsätzlich werden zwei Drittel der Stellenprozente an Fachpersonal vergeben und ein Drittel an Hilfspersonal. Wir haben zurzeit alle Arbeitsplätze mit Fachpersonal belegt. Zu erwähnen ist, dass eine der Betreuerinnen Kindergärtnerin ist.“ (S. 66 Kita C)</p> <p>- D: „Vom Staat wird genau vorgeschrieben, wie viele Stellenprozente an Fach- und Hilfspersonal vergeben werden können. An diese Vorschriften müssen wir uns halten.“ (S. 66 Kita D)</p> <p>- E: „Zwei Drittel der Stellenprozente werden an Fachpersonal vergeben, ein Drittel an Hilfspersonal. Dies ist Vorschrift und wird auch kontrolliert. Wir haben derzeit nur eine Hilfskraft angestellt.“ (S. 66 Kita E)</p> <p>- F: „Bei uns arbeiten ausgebildete Kleinkinderzieherinnen, die teilweise eine Spezialausbildung für Säuglinge haben und eine Kindergärtnerin. Nur eine der Aushilfen hat keine spezielle Ausbildung für die Kinderbetreuung.“ (S. 65 Kita F)</p> <p>- G: „Den Hauptanteil der Mitarbeitenden macht das Fachpersonal für Kinderbetreuung (Kleinkinderzieherinnen) aus. Dazu haben wir eine Kindergärtnerin, eine Primarschullehrkraft und eine Sozialpädagogin sowie Lernende und Praktikantinnen.“ (S. 66 Kita G)</p>
		Kontra
		Keine Aussage

Variable: Aus- und Weiterbildung des Personals in Bezug auf Behinderung

Kategorie/Indikatoren	Kode/S./Zn.	Gesprächsausschnitte
Aus- und Weiterbildung des Personals in Bezug auf Behinderung.		Pro
- Ausbildung in Bezug auf Behinderung		- A: „Von den Weiterbildungsmöglichkeiten, die uns im Oberwallis, in Bern und in Zürich angeboten werden, hat nur Zürich das Thema

<p>- Weiterbildung in Bezug auf Behinderung</p>		<p>Behinderung im Programm. Sollten Kinder mit besonderen Bedürfnissen aufgenommen werden, würden wir mindestens zwei Personen diese Weiterbildung absolvieren lassen.“ (S. 66 Kita A)</p> <p>- B: „... ich denke, dass es für unser Personal von Vorteil ist, sich bei Notwendigkeit direkt von Fachpersonen beraten zu lassen.“ (S. 67 Kita B)</p> <p>- C: „Diesbezügliche Weiterbildungsangebote finden wir hauptsächlich an der BFF (Berufs-, Fach- und Fortbildungsschule) in Bern und manchmal bietet auch das kantonale Amt für Kinderschutz in Visp (Abteilung Kinderbetreuung) Kurse an.“ (S. 67 Kita C)</p> <p>- D: „Deshalb ist hier die Weiterbildung Sache jeder einzelnen Person und läuft hauptsächlich auf der Basis des Selbststudiums (Bücher lesen). Eher selten werden Kurzurse in der Schule BFF in Bern besucht.“ (S. 67 Kita D)</p> <p>- E: „Die Ausbildung an der höheren Fachschule (HF Kindererzieherin, HF Kindererzieher) verlangt ein 6-monatiges Praktikum im Bereich von Kindern mit besonderen Bedürfnissen. Weiterbildungsangebote kennen wir nur von der BFF in Bern.“ (S. 67 Kita E)</p> <p>- F: „Zwei Lernende von uns besuchen die Fachschule in Bern (FaBe), die dieses Thema zu einem gewissen Teil in die Ausbildung aufgenommen hat und eine Lernende macht die Generalistenausbildung in der Schule (...) in Visp, in der dieses Thema ein Hauptteil der Ausbildung darstellt. Unsere Angestellten (100%) haben generell das Anrecht auf drei bezahlte Fortbildungstage, die sie nach ihren Interessen nutzen können. Zusätzlich kann unser Personal bezahlte Kurse besuchen, die besondere Bedürfnisse unserer Kindertagesstätte abdecken – also auch Kurse zum Thema Behinderung. Fortbildungsangebote kennen wir hauptsächlich von der BFF in Bern.“ (S. 67 Kita F)</p> <p>- G: „Für die Weiterbildung haben alle 100% Angestellten ein Anrecht auf 40 bezahlte Stunden pro Jahr. Weiterbildungsangebote erhalten wir hauptsächlich von KitaS unserem Dachverband, von der Fachschule in Bern (FaBe) und von der BFF in Bern. Wenn Notwendigkeit besteht, hat unser Personal auch die Möglichkeit bezahlte Wochenkurse zu besuchen.“ (S. 67 Kita G)</p>
		<p>Kontra</p>
		<p>- A: „Das Betreuungspersonal hat in Bezug auf Kinder mit besonderen Bedürfnissen keine spezielle Ausbildung.“ (S. 66 Kita A)</p> <p>- B: „In der Ausbildung wird dieses Thema wohl berührt jedoch nicht vertieft. Weiterbildungsangebote in dieser Richtung sind mir sehr wenige bekannt.“ (S. 66 Kita B)</p> <p>- C: „Dass dieses Thema in der Ausbildung angeboten wird, ist nicht bekannt.“ (S. 67 Kita C)</p> <p>- D: „Dass dieses Thema in der Ausbildung angeboten wird, ist nicht bekannt. In Bezug auf die Weiterbildung steht vom Arbeitgeber kein Zeitgefäss zur Verfügung.“ (S. 67 Kita D)</p> <p>- E: „Die Fortbildung wird von keiner zentralen Stelle aus organisiert, ist also Sache jeder einzelnen Person und wird auch nicht finanziert.“ (S. 67 Kita E)</p> <p>- G: „In der Ausbildung zur Kleinkinderzieherin macht dieses Thema nur einen kleinen Teil aus. Die Ausbildung zur Generalistin/zum Generalisten an der (...) in Visp würde sich mit diesem Thema sehr eingehend beschäftigen. Für uns wäre es sehr vorteilhaft, wenn zur Grundausbildung noch eine Fachausbildung für eine bestimmte Richtung gewählt werden könnte. (Für Säuglinge, für Spielgruppen-</p>

		leitung, für Kinder mit besonderen Bedürfnissen usw.)“ (S. 66 Kita G)
		Keine Aussage

Variable: Anpassungsmöglichkeiten des Betreuungsschlüssels

Kategorie/Indikatoren	Kode/S./Zn.	Gesprächsausschnitte
Anpassungsmöglichkeiten des Betreuungsschlüssels		Pro
- Anpassungsmassnahmen		<p>- B: „Die Anpassung des Betreuungsschlüssels obliegt dem Kanton.“ (S. 68 Kita B)</p> <p>- E: „Der Betreuungsschlüssel kann dem Entwicklungsstand der Kinder angepasst werden, d. h. wenn ein 6-jähriges Kind den Entwicklungsstand eines 3-jährigen Kindes hat, kommt der Betreuungsschlüssel für ein 3-jähriges Kind zur Anwendung. In diesem Sinne ist auch der Betreuungsschlüssel für Kinder mit besonderen Bedürfnissen geregelt.“ (S. 68 Kita E)</p> <p>- F: „Für Kinder mit besonderen Bedürfnissen gilt nach Besprechung mit dem Jugendamt die Regelung, dass ein Kind normal in eine Gruppe aufgenommen wird, die Gruppe dadurch also nicht kleiner wird, jedoch eine zusätzliche Betreuungsperson erhält.“ (S. 68 Kita F)</p> <p>- G: „Für Kinder, die einen höheren Betreuungsaufwand benötigen, müsste die Veränderung des Betreuungsschlüssels von Fall zu Fall mit dem Vorstand des Trägervereins besprochen werden und ich glaube, dass wir diesbezüglich auf viel Verständnis stossen würden.“ (S. 68 Kita G)</p>
		Kontra
		<p>- A: „Für den festgelegten Betreuungsschlüssel sind vorläufig keine Anpassungen vorgesehen.“ (S. 68 Kita A)</p> <p>- F: „... eine andere Anpassung des Betreuungsschlüssels kam bisher nicht zur Anwendung.“ (S. 68 Kita F)</p>
		Keine Aussage
		<p>- C: Keine Aussage</p> <p>- D: Keine Aussage</p>

Variable: Räumlichkeiten für Pflege- und Rückzugsmöglichkeiten

Kategorie/Indikatoren	Kode/S./Zn.	Gesprächsausschnitte
Räumlichkeiten für Pflege- und Rückzugsmöglichkeiten		Pro
<p>- Pflegemöglichkeiten für Kinder mit besonderen Bedürfnissen</p> <p>- Rückzugsmöglichkeiten für Kinder mit besonderen Bedürfnissen</p>		<p>- A: „Zu diesem Zweck gibt es genügend Räumlichkeiten. Die Möblierung würde jedoch verschiedene Tätigkeiten nicht zulassen, wie zum Beispiel die Einnahme von Mahlzeiten.“ (S. 70 Kita A)</p> <p>- A: „In Bezug auf die Pflege gibt es bei uns einen Raum zum Zähneputzen.“ (S. 70 Kita A)</p> <p>- C: „Dazu haben wir ein kleines Zimmer eingerichtet, denn es kommt oft vor, dass Kinder Ruhe brauchen und sich zurückziehen möchten.“ (S. 70 Kita C)</p> <p>- E: „Dazu haben wir ein Zimmer eingerichtet, denn es kommt oft vor, dass Kinder eine Ruhepause brauchen und sich zurückziehen möchten.“ (S. 70 Kita E)</p> <p>- F: „Dazu haben wir in zwei Abteilungen (ausgenommen der Säuglings- und Kleinkinderabteilung) ein Zimmer eingerichtet, denn es kommt oft vor, dass Kinder eine Ruhepause brauchen und sich zu-</p>

		<p>rückziehen möchten.“ (S. 70 Kita F)</p> <p>- G: „ Wir haben ein Zimmer eingerichtet für ruhige Spiele und in einem zweiten Zimmer haben wir Matratzen auf dem Boden ausgelegt auf denen sich müde Kinder zur Ruhe legen können.“ (S. 70 Kita G)</p>
		Kontra
		<p>- B: „Zu diesem Zweck haben wir keinen Raum fest eingerichtet. Wenn sich eine Notwendigkeit in dieser Richtung ergibt, müssen wir durch bestimmte Umteilungen einen Raum bereitstellen (für bestimmte Pflege oder Betreuung).“ (S. 70 Kita B)</p> <p>- B: „ Wir haben keinen fest eingerichteten Pflegeraum.“ (S. 70 Kita B)</p> <p>- C: „ Wir haben keinen fest eingerichteten Pflegeraum.“ (S. 70 Kita C)</p> <p>- D: „ Rückzugsmöglichkeiten können wir in der abgetrennten Puppenecke im Spielraum und in der Küche bieten. Einen speziell zu diesem Zweck eingerichteten Raum haben wir nicht.“ (S. 70 Kita D)</p> <p>- D: „ Wir haben keinen fest eingerichteten Pflegeraum. Bei Notwendigkeit müssen wir uns arrangieren und einen Raum frei halten. (Kleinkinderschlafzimmer, Küche, abgetrennte Puppenecke).“ (S. 70 Kita D)</p> <p>- E: „ Wir haben keinen fest eingerichteten Pflegeraum. Bei Notwendigkeit müssen wir uns arrangieren und einen Raum frei halten. (Ruhezimmer, Wickelzimmer).“ (S. 70 Kita E)</p> <p>- F: „ Wir können jederzeit einen Raum für die Pflege bereithalten. Spezielle Einrichtungen haben wir nicht.“ (S. 70 Kita F)</p> <p>- G: „ Wir können jederzeit einen Raum für die Pflege bereithalten. Spezielle Einrichtungen haben wir nicht.“ (S. 71 Kita G)</p>
		Keine Aussage

Variable: Behindertengerechte Einrichtungen

Kategorie/Indikatoren	Kode/S./Zn.	Gesprächsausschnitte
Behindertengerechte Einrichtungen		Pro
- Zugänglichkeit - Räumliche Einrichtungen		<p>- A: „ Da viele Kinder mit dem Kinderwagen in die Kita gebracht werden, haben wir einen entsprechenden Lift eingebaut, um die zwei Stockwerke zu erreichen.“ (S. 71 Kita A)</p> <p>- B: „ Für das Kita-Alter (0 bis 4 Jahre) müssen die Räume behindertengerecht eingerichtet sein, denn viele können noch nicht laufen, werden in Kinderwagen hergebracht und müssen getragen werden. Alle Räume müssen für diese Kinder so eingerichtet werden, dass sie sich wohl fühlen können und dass für sie keine Unfallgefahr besteht. Ich denke, dass Kinder mit körperlichen Behinderungen in diesem Alter keine zusätzlichen Einrichtungen benötigen.“ (S. 71 Kita B)</p> <p>- C: „ Wir haben einen Zugang für Kinder im Kinderwagen, der auch Rollstuhl tauglich ist.“ (S. 71 Kita C)</p> <p>- D: „ Was den Zugang betrifft ja (Rollstuhl zugänglich).“ (S. 70 Kita D)</p> <p>- E: „ Wir haben einen Zugang für Kinder im Kinderwagen, der auch Rollstuhl tauglich ist.“ (S. 71 Kita E)</p> <p>- F: „ Der Zugang zu unserem Gebäude ist für Kinderwagen wie für Rollstuhl gut eingerichtet.“ (S. 72 Kita F)</p> <p>- G: „ Unsere Anlage ist wie jeder öffentliche Neubau behindertengerecht eingerichtet.“ (S. 72 Kita G)</p>
		Kontra
		<p>- A: „ Die beiden WC's sind nicht behindertengerecht eingerichtet.“ (S. 71 Kita A)</p> <p>- C: „ Sonst haben wir diesbezüglich keine besonderen Einrichtungen.“ (S. 71 Kita C)</p> <p>- D: „ ... in den Räumlichkeiten haben wir diesbezüglich keine speziellen Einrichtungen.“ (S. 71 Kita D)</p> <p>- E: „ In den Räumlichkeiten haben wir diesbezüglich keine besonderen Einrichtungen.“ (S. 71 Kita E)</p> <p>- F: „ In den Räumlichkeiten wurden bisher diesbezüglich keine speziellen Einrichtungen gemacht.“ (S. 72 Kita F)</p>
		Keine Aussage

		-
--	--	---

c) Hypothese 3

Variable: Finanzierung

Kategorie/Indikatoren	Kode/S./Zn.	Gesprächsausschnitte
Finanzierung		Aktueller Stand
- Finanzielle Mittel, die zur Verfügung stehen.		<ul style="list-style-type: none"> - A: „Ein Teil finanzieren die Eltern, ein zweiter Teil geht über die regionale KITA (10 Gemeinden angeschlossen) und der Restbetrag wird von der Herkunftsgemeinde übernommen.“ (S. 72 Kita A) - B: „Ein Drittel der Kosten werden von Bund und Kanton übernommen (Subventionen), den zweiten Drittel müssen die Eltern tragen und den dritten Teil inklusive Defizitgarantie übernimmt die Gemeinde.“ (S. 72 Kita B) - C: „Der Träger dieser Kita ist die Gemeinde. Die Eltern bezahlen pro Halbtage einen von der Gemeinde festgelegten Beitrag.“ (S. 72 Kita C) - D: „Der Träger dieser Kita ist der Trägervereinverein. Der Staat Wallis beteiligt sich mit 30% an den Lohn- und Anschaffungskosten für Bastelmaterial. 70% dieser Kosten übernimmt der Tourismusverein. Die Eltern beteiligen sich mit einem Beitrag, der vom Tourismusverein festgelegt wird. Die Gemeinde übernimmt zur Zeit die Hausmiete und gibt einen festen Unkostenbeitrag von SFR 30 000.--. Es sieht jedoch so aus, dass die Gemeinde in naher Zukunft die Trägerschaft übernehmen muss.“ (S. 72 Kita D) - E: „Diese Kita ist ein Privatunternehmen (Kita-Leiterin und ihr Mann) mit finanzieller Unterstützung von Gemeinde und Kanton. Kanton und Gemeinde bezahlen je einen Drittel der Lohnkosten. Die Beiträge der Eltern liegen je nach Kategorie zwischen SFR 30.-- bis SFR 50.--. Die Kategorien sind auf die finanziellen Möglichkeiten der Eltern ausgerichtet.“ (S. 72 Kita E) - F: „Der Träger dieser Institution ist ein Verein. Die Kosten übernehmen zu je einem Drittel die Gemeinden, der Kanton und die Eltern der Kinder. Können Eltern ihren Beitrag nicht leisten, bietet das Sozialamt auf diskrete Art Hilfe an.“ (S. 72 Kita F) - G: „Der Kanton bezahlt einen Drittel der Löhne und einen Drittel für die pädagogischen Hilfsmittel. Die Gemeinde stellt uns einen jährlichen Betrag von SFR 145 000.- zur Verfügung. Der Verein überlässt uns die Einnahmen von verschiedenen öffentlichen Anlässen und die Mitgliederbeiträge und von einem Industriebetrieb erhalten wir einen jährlichen Sponsorenbeitrag.“ (S. 72 Kita G)
		-
		Keine Aussage
		-

Variable: Richtlinien für die Finanzierung spezieller Anschaffungen

Kategorie/Indikatoren	Kode/S./Zn.	Gesprächsausschnitte
Richtlinien für die Finanzierung spezieller Anschaffungen.		Pro
- Finanzielle Anpassungsmöglichkeiten für Kinder mit besonderen Bedürfnissen.		-
		Kontra
		- A: „Dazu richten wir uns an das Sozialmedizinische Zentrum (SMZ).“ (S. 73 Kita A)

		<ul style="list-style-type: none"> - B: „ Wir besprechen all diese Themen mit den Gemeindeverantwortlichen.“ (S. 73 Kita B) - C: „ Wir müssen uns für alle Anschaffungen an die Gemeinde wenden. Angelegenheiten, wie zum Beispiel die jetzt anstehende Erneuerung der Kücheneinrichtung, werden vom Trägerverein geregelt.“ (S. 73 Kita C) - D: „ Wir richten uns an den Trägerverein. Defekte Sachen werden ersetzt, oftmals durch Gebrauchtgegenstände (Möbel) oder Gebrauchteinrichtungen.“ (S. 73 Kita D) - D: „ Diesbezüglich besteht keine Regelung. Wir können für kleinere Sachen unser Tombolageld einsetzen. Für grössere Sachen müssten wir den Trägerverein kontaktieren; aber ich denke, dass es sehr schwierig wäre, hier Erfolg zu haben.“ (S. 74 Kita D) - E: „ Auch grössere Anschaffungen (Einrichtungen Reparaturen) gehen zu Lasten der privaten Trägerschaft.“ (S. 73 Kita E) - E: „ Würde die private Trägerschaft entscheiden, solche Hilfsmittel nicht selbst zu übernehmen, würde sie sich ans Sozialamt oder ans sozialmedizinische Zentrum wenden.“ (S. 74 Kita E) - F: „ Sollten grössere Anschaffungen anstehen, würden wir uns an erster Stelle an den Vereinsvorstand wenden, der die weiteren Schritte mit Gemeinde und Kanton regeln würde.“ (S. 74 Kita F) - F: „ Wahrscheinlich wäre es schwierig, solche Hilfsmittel die speziell für ein Kind und eventuell nur für kurze Zeit im Einsatz sind, im Budget zu verankern. Es gibt aber einige Institutionen auch auf privater Basis, die für solche Sachen offene Ohren haben und zu Geldspenden bereit sind, so dass nicht immer die Eltern belastet werden müssen.“ (S. 74 Kita F) - G: „ An das Ressort Finanzen des Trägervereins.“ (S. 74 Kita G) - G: „ Auch in diesem Fall müsste eine Diskussion mit dem Verantwortlichen des Finanzressorts geführt werden. Wenn jedoch entschieden wird, dass ein Kind aufgenommen und betreut wird, werden selbstverständlich auch die notwendigen Hilfsmittel zur Verfügung gestellt. Sonst würde eine Aufnahme ja sinnlos sein.“ (S. 74 Kita G)
		Keine Aussage
		-

12. Anhang E (Kinderspital Zürich, Abklärungsraster)

1. Interdisziplinäre Bestandesaufnahme

B1 Mentale Funktionen: Neuropsychologie

		1	2	3	4
B 1	Mentale Funktionen				
b 110	Bewusstsein	X			
b 114	Orientierungsfunktionen (Zeit, Raum, Person)	X			
b 117	Intelligenz (inklusive Retardierung)		X		
b 120	Basale kognitive Grundfunktion (Reaktivität, Situationsbezug, Beziehungsfähigkeit, Lächeln)		X		
b 122	Globale psychosoziale Funktionen		X		
b 126	Funktionen von Temperament und Persönlichkeit		X	X	
b 130	Psychische Energie und Antrieb		X	X	X
b 134	Schlaffunktionen		X		
b 140	Aufmerksamkeitsfunktionen		X	X	X
b 144	Gedächtnisfunktionen		X	X	X

1 Ungeschädigt, ungestört oder nicht verzögert in Bezug auf das Alter

2 Geschädigt, gestört oder verzögert in Bezug auf das Alter

3 weitere Diagnostik

4 Zielbereich der Rehabilitation



B 2 Sensorische Funktionen und Schmerz						
Arzt	b 210	Sehvermögen				
Arzt	b 215	Funktionen von Strukturen des Auges (Augenmuskeln, Akkommodation etc.)				
Arzt	b 230	Hörvermögen				
Arzt	b 235	Vestibuläre Funktion				
Arzt	b 240	Mit Hör- und vestibulären Funktionen verbundene Empfindungen (Tinnitus, Fallneigung, Schwindel)				
Logo	b 250	Funktionen des Schmeckens				
Arzt	b 255	Funktionen des Riechens				
Ergo/PT	b 260	Propriozeptive Funktionen (Statästhese und Kinästhesie)				
Ergo	b 265	Tastsinn				
Arzt	b 270	Temperatur und andere Reize (Vibration, Druck)				
Pflege/ Arzt	b 280	Schmerz (generalisiert oder körperteilbezogen)				

- 1 Ungeschädigt, ungestört oder nicht verzögert in Bezug auf das Alter
- 2 Geschädigt, gestört oder verzögert in Bezug auf das Alter
- 3 Weitere Diagnostik
- 4 Zielbereich der Rehabilitation



D1 Lernen und Wissensanwendung: Neuropsychologie

		1	2	3	4
D 1					
Lernen und Wissensanwendung					
d 133	Sprechen lernen	X			
d 135	Üben	X			
d 140	Lesen lernen	X			
d 145	Schreiben lernen				
d 150	Rechnen Lernen		X		
d 155	Sich Fertigkeiten aneignen		X		
d 160	Aufmerksamkeit fokussieren		X		
d 175	Probleme lösen		X		
d 177	Entscheidungen Treffen		X		

- 1 Unbeeinträchtigt, nicht erschwert, nicht verzögert in Bezug auf das Alter
- 2 Beeinträchtigt, erschwert oder verzögert in Bezug auf das Alter
- 3 Weitere Diagnostik
- 4 Zielbereich der Rehabilitation



B7 Neuromuskuläre und bewegungsbezogene Funktionen: Physiotherapie, Ergotherapie

B 7	Neuromuskuläre und bewegungsbezogene Funktionen			
b 710	Gelenkbeweglichkeit		X	
b 715	Gelenkstabilität (z. B. Hüftluxation)		X	
b 730	Muskelkraft (z. B. Plegie)			X
b 735	Muskeltonus			X
b 740	Muskelausdauer			X
b 750	Motorische Reflexe			
b 755	Unwillkürliche Bewegungsreaktionen (Stellreaktionen mit Bewegungen)		X	
b 760	Kontrolle von Willkürbewegung (Auge-Hand-Koordination)		X	
b 765	Unwillkürliche Bewegungen (Tremor, Dyskinesie, Tics)		X	
b 770	Bewegungsmuster beim Gehen			
b 780	Empfindungen im Zusammenhang mit Muskelbewegung, Muskelsteifigkeit, Muskelempfindungen		X	

- 1 Ungeschädigt, ungestört, nicht verzögert in Bezug auf das Alter
- 2 Geschädigt, gestört oder verzögert in Bezug auf das Alter



D4 Mobilität: Physiotherapie, Ergotherapie

D 4	Mobilität				
d 410	Körperpositionen wechseln				
d 415	In einer Körperposition verbleiben				
d 420	Sich verlagern (Transfer)				
d 430	Gegenstände anheben, tragen				
d 440	Feinmotorik der Hand				
d 445	Hand- und Armgebrauch				
d 450	Gehen				
d 460	In verschiedenen Umgebungen fortbewegen				
d 465	Fortbewegen mit Gerät (Rolli)				
d 470	Fortbewegung als Fahrgast (Bus, Zug)				

- 1 Unbeeinträchtigt, nicht erschwert, nicht verzögert in Bezug auf das Alter
- 2 Beeinträchtigt, erschwert oder verzögert in Bezug auf das Alter
- 3 Weitere Diagnostik
- 4 Zielbereich der Rehabilitation



D5 Selbstversorgung: Pflege D6 Haushalt: Pflege

	1	2	3	4
D 5				x
Selbstversorgung				
d 510 Sich selbst waschen		x	x	
d 520 Seine Körperteile pflegen		x	x	
d 530 Zur Toilette gehen		x	x	
d 540 Ankleiden, Auskleiden		x	x	
d 550 Essen		x	x	
d 560 Trinken		x	x	
d 570 Auf seine Gesundheit achten		x		

	1	2	3	4
D 6				
Haushalt				
d 610 Wohnraum beschaffen, Zimmer einrichten		x		
d 620 Einkaufen		x	x	
d 630 Mahlzeiten vorbereiten		x	x	
d 640 Hausarbeiten erledigen		x	x	
d 660 Anderen helfen		x	x	

- 1 Unbeeinträchtigt, nicht erschwert, nicht verzögert in Bezug auf das Alter
- 2 Beeinträchtigt, erschwert oder verzögert in Bezug auf das Alter
- 3 Weitere Diagnostik
- 4 Zielbereich der Rehabilitation



E1 Produkte und Technologien: Pflege, Sozialdienst

		1	2	3	4
E 1	Produkte und Technologien				
e 1100	Verfügbarkeit adäquater Lebensmittel	X			
e 1101	Verfügbarkeit adäquater Medikamente	X			
e 115	Hilfsmittel für den persönlichen Gebrauch im täglichen Leben		X	X	X
e 120	Hilfsmittel zur persönlichen Mobilität und zum Transport		X	X	X
e 125	Kommunikationshilfen	X			
e 127	Spiele und kindgerechte Produkte	X			
e 130	Produkte und Technologien für Bildung/Ausbildung				
e 140	Produkte und Technologien für Kultur, Freizeit und Sport	X			
e 150	Barrierefreiheit im öffentlichen Bereich				
e 155	Behindertengerechtes Wohnen				
e 165	Finanzielle Situation				

- 1 (Ausreichende) Unterstützung
- 2 Keine (ausreichende) Unterstützung
- 3 Weitere Recherche
- 4 Zielbereich der Rehabilitation



13. Anhang F (WB-Zeitungsartikel)

Samstag, 16. Mai 2009

WALLIS

14



Die familien- und schulgängende Kinderbetreuung im Wallis ist auf dem Vormarsch.

Fotos wb

(K)eine Privatsache

Externe Kinderbetreuung gewinnt auch im Wallis zusehends an Wert

Wallis. – Immer mehr Kinder besuchen Mittagstische, Horte, Kindertagesstätten, die Tagesschule oder sind bei Tageseltern. Eine Umfrage im Oberwallis zeigt, dass sich die Wartelisten trotzdem in Grenzen halten.

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts und vor dieser Zeit wurden im Wallis wie in anderen ländlichen Gegenden die Kinder durch die Mütter, die älteren Geschwister, Grossmütter und Tanten betreut. Die Betreuung durch eine Angestellte (Kindermädchen) war selten und war begüterten Familien vorbehalten. Die soziale, familiäre und wirtschaftliche Realität hat sich in der Zwischenzeit stark verändert. Auch im Oberwallis zeigt sich die Tendenz, dass Kindertages-

stätten im Wachsen begriffen sind.

Starke Entwicklung
Es fällt auf, dass einige Kindertagesstätten hierzulande erst vor Kurzem in ein grösseres «Lokal» gezogen sind oder es in Kürze tun werden, weil die Nachfrage nach Plätzen steigt. Die Schweiz hat in den letzten Jahren die Anzahl der Kindertagesstätten stark ausgebaut. Von 478 im Jahr 1985 bis auf 1084 im Jahr 2001. Dieselbe Entwicklung ist im Wallis feststellbar. «Das kantonale Jugendgesetz von 2000 gilt diesbezüglich als Startschuss für eine nachhaltige Entwicklung von Einrichtungen und Betreuungsplätzen im Bereich der familienergänzenden Tagesbetreuung von Kindern», meint der Dienstchef der Dienststelle für Jugend Walter Schnyder. «Auf nationaler

Ebene erhielt der Kanton dank des Gesetzes viel Anerkennung.»

Veränderte Familienformen
Die Gemeinden sind im Kanton Wallis verpflichtet, Tagesbetreuungsplätze anzubieten. Die Ziele der familienergänzenden Tagesbetreuung sind dabei klar festgelegt. Es geht um die bessere Vereinbarkeit zwischen Familie und Beruf, eine bessere finanzielle Sicherheit für Eltern mit niedrigem Einkommen, eine bessere Verfügbarkeit von Arbeitskräften für die Wirtschaft und die Umsetzung der Gleichstellung von Frauen und Männern sowie die Entlastung für viele Einelternfamilien. Bemerkenswert dabei: Auch eine Firma wie die Lonza beteiligt sich finanziell an den Betreuungsplätzen in Visp.

KiTas in Tourismusorten

Interessant sind im Oberwallis auch Tourismusorte wie Saas-Fee, Zermatt oder Leukerbad. In diesen Destinationen kommen die Touristen zum Zug. Nadine Novotny von der KiTa Murreli in Saas-Fee befürwortet dabei über kurz oder lang eine komplette Trennung von Gästekindern und einheimischen Kindern, «da die Betreuungsstruktur und das Konzept völlig unterschiedlich sind». Das Verhältnis Einheimische/Touristen beträgt in Leukerbad rund 80 zu 20 Prozent, in Saas-Fee während der Wintersaison 75 zu 25 Prozent. Im linken Kasten sind Angaben zu den Kindertagesstätten im Talgrund aufgeführt. Dabei gilt es zu bedenken, dass es mittlerweile die unterschiedlichsten Betreuungsformen gibt. gse

Cleveres Kids-Zentrum

Die Crèche de l'Europe in Siders besticht durch ihre Ausmasse

Siders. – **Beindruckend wirkt das «Kindertageszentrum» im Herzen von Siders. Seit einem Jahr werden in altersgerechten Gruppen in der Crèche de l'Europe Kinder im Alter von 3 Monaten bis 12 Jahren betreut.**

Für den Verantwortlichen Jacques Zufferey ist der 9 Millionen Franken teure Neubau an der Avenue Max Huber ein Glücksfall. Das gleich in vielerlei Hinsicht. «Wir konnten das Platzangebot zur vorherigen Krippe mehr als verdoppeln. Die Crèche de l'Europe bietet Platz für 200 Kinder. Das war aufgrund der Nachfrage auch bitter nötig.» Hinzu komme, dass man eine enge Zusammenarbeit mit Krippen aus der Region pflege. Die Ausmasse der Crèche de l'Europe sind immens.

Kinderfreundliches Ambiente

Trotz der gerade wegen der hohen Anzahl Kinder hat man sich in Siders auch in baulicher Hinsicht einiges überlegt. In der dreistöckigen Krippe finden sich verschiedene Räume, die jeweils an die Gruppen angepasst sind. Zusätzlich gibt es neben dem gross angelegten

Esszimmer mit offener Küche auch Gemeinschaftsräume wie eine kleine Turnhalle. Ein grün angelegter Aussenbereich sorgt dafür, dass die Kinder auch im Freien spielen können. «Bisher haben wir sehr gute Erfahrungen mit der neuen Krippe gemacht», betont Zufferey. Man hätte sozusagen einen Bau für die Kinder realisiert. Betrachtet man das imposante Kids-Bauwerk, ist man in der Tat verwundert. Praktisch jede Ecke ist zweckmässig eingerichtet. Sogar das Dach wird mitbenutzt.

Selbstverständlich sind sämtliche Sicherheitsmassnahmen eingehalten worden. Bevor man den Bau startete, hat man sich Kindertagesstätten in der Romandie angeschaut und die Eindrücke mit einfließen lassen.

Wirkt nicht anonym
Die hohe Anzahl Kinder birgt natürlich die Gefahr, dass eine gewisse Anonymität Einzug halten könnte. «Als die Kinderkrippe noch kleiner war, hat man alle Kinder noch beim Namen genannt. Damit der familiäre Rah-

men erhalten bleibt, haben wir mehrere kleine Gruppen gebildet», meint Zufferey. Die Kleinsten (3 bis 24 Monate) sind beispielsweise in drei Gruppen eingeteilt. Mit den jeweiligen Betreuungsteams. Anschliessend folgen fünf Gruppen von zwei bis viereinhalb Jahren. Hinzu kommen noch vier Gruppen vom Kindergarten an bis zur sechsten Primarklasse.

Balance finden

Man hätte eigentlich keine Warteliste mehr, sagt Zufferey. Es sei aber so, dass gewisse Tage ausgebucht seien. Die Kinder sind in der Regel nicht alle Tage da. Es könne also sein, dass viele ihre Kinder am Donnerstag in die Krippe geben möchten, und es auf diese Weise zu Engpässen komme. Da gelte es, die Balance zu finden, weil es wiederum Tage gebe, an denen weniger Kinder anwesend sind. Grundsätzlich hätte man das Problem aber im Griff. Ein zusätzlicher Vorteil sei, dass man die verschiedenen Bereiche unter einem Dach habe. «Auf diese Weise hält sich auch die Bürokratie in Grenzen.» Zurzeit will man zusätzlich noch ein Tagesmutterssystem aufziehen, um das Angebot breiter abzustützen. gse



Jacques Zufferey: «Der Neubau ist ein Glücksfall.»



Ringelreija, Brig

Seit: 1987

Betreut Kinder von: Drei Monaten bis 12 Jahren
Angebote: Kinderkrippe, Babygruppe, Hort, Spiel- und Waldspielgruppe, Tagesplatz/Mittagstisch, Tageselternvermittlung
Anzahl Kinder: 60 pro Tag, zirka 200 pro Woche
Mitarbeiter: 18, 10 Vollzeitstellen und 8 Teilzeitstellen
Warteliste: Es gibt eine Warteliste und zwar in der Kinderkrippe, im Tagesplatz und in der Waldspielgruppe
Bemerkungen: In Zusammenarbeit mit der Gemeinde Brig-Glis baut man eine neue Kindertagesstätte, in der ab Mitte August 80 Plätze pro Tag angeboten werden.



Spillchischta, Visp

Seit: 1990

Betreut Kinder von: Drei Monaten bis Ende Primarschule.
Angebot: KiTa, Chrabbelstuba/Kleinkindgruppe, offene Tagesstruktur, Kinderhort und weitere
Anzahl Kinder: In den Bereichen der familien- und schulgängenden Kinderbetreuung täglich bis zu 80 Kinder
Warteliste: Keine
Mitarbeiter: 19 Mitarbeiter, zum Teil in Teilzeitanstellung
Bemerkungen: 1997 zog die Spillchischta in die Sunnubina. Seit August 2008 ist man in den Baumgärten. Bei jedem Umzug wurde das Angebot erweitert und vergrössert.



Purzilböim, Leuk-Stadt

Seit: September 2003

Betreut Kinder von: 18 Monaten bis 12 Jahren
Angebot: KiTa, Hort, Mittagstisch, Nachschulbetreuung und Walddachmittag
Anzahl Kinder: Kitakinder und Schüler 37, Hortkinder unterschiedlich zirka 10 Kinder
Mitarbeiter: 3 à 40%, 1 à 50%, 1 à 80% und 3 FaBe à 100%
Warteliste: nicht länger als einen Monat
Bemerkungen: Die Kita Purzilböim wechselte im Dezember 2008 ihren Standort von Susten nach Leuk-Stadt.



Mogli, Naters

Seit: August 2006

Betreut Kinder von: Drei Monaten bis Kindergarten Eintritt
Angebot: Ganztagesbetreuung
Anzahl Kinder: 13 Kinder pro Tag. Eingeschrieben sind insgesamt 37
Mitarbeiter: 8 inklusiv Praktikantinnen, Aushilfen, Teilzeitangestellten
Warteliste: Keine
Bemerkungen: Im August zögelt die KiTa. Ab dann ist Platz für 20 bis 22 Kinder. In Naters existiert der Verein Natischer Kinderwelt. Dieser bietet eine KiTa, einen Mittagstisch, Nachschulbetreuung, Spielgruppe Chinderhüsi und den Kinderhort Missionen an unterschiedlichen Standorten an.